

Zeitschrift: Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
Band: 9 (1870)

Artikel: Andreas Ryff
Autor: Heusler-Ryhiner, Andreas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-110600>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

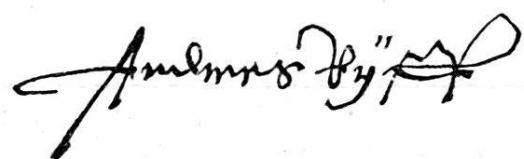
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Andreas Ryff.

Vortrag gehalten an der Jahresfeier der Universität Basel,
den 4. November 1867

von

Andreas Heusler-Ryhiner,
d. Z. Rector.

A handwritten signature in black ink, appearing to read "Andreas Böhler".

Oelgemälde im Bes. v. H. Dan. Burckhardt-Forcart.
Nach einer Zeichnung v. Friedr. Weber photogr. v. J. Höflinger.

Andreas Ryff.

1550 — 1603.

Wer die besten und kräftigsten Jahre seines Lebens in einer vielfach aufregenden, zerstreuenden und aufreibenden praktischen Berufstätigkeit zugebracht hat, der fühlt, auch wenn er später wieder Muße zum Dienste der Wissenschaft erlangt, daß diese nur demjenigen gestattet, ihre höhern Ziele zu erreichen, der ihr seine ganze und ungeteilte Kraft gewidmet hat. Seine Thätigkeit auf ein engbegrenztes Gebiet beschränkend, wird er denn auch, wenn er etwa bei feierlichem Anlasse berufen wird, als Vertreter einer wissenschaftlichen Anstalt aufzutreten, es nicht wagen, an tiefgehende Fragen der Wissenschaft oder der Geschichte hinanzutreten, sondern sich erlauben müssen, die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer für ein Bild aus seinem beschränkten Studienkreise in Anspruch zu nehmen.

Der Mann, dessen Lebensbild ich Ihnen vorführen möchte, ist außer seiner Vaterstadt kaum bekannt geworden. Er war kein in großen Geschäften gewiegener Kaufmann, wohl aber ein Krämer, der durch verständigen Fleiß es zu einer gewissen Hablichkeit gebracht zu haben scheint; er war kein Staatsmann, aber in öffentlichen Geschäften mehrfach gebraucht; er war kein Feldherr, aber kühn und geschickt im Gebrauche der Waffen; er war kein berufsmäßiger Redner, aber in wichtigen Augenblicken wußte er dem Volke aus Herz zu reden und mit der Gewalt des Wortes die aufgeregten Gemüther zu beschwichtigen. Er war kein Gelehrter, im Gegentheil war seine Zu-

gembildung eine sehr vernachlässigte gewesen, aber er handhabte die Feder meisterhaft und hat in manchen Punkten an die Geschichte seiner Heimat ein offeneres Verständniß gebracht, als gründlich gelehrte Zeitgenossen; auch hat er sich als freigebigen Liebhaber von Schule und Wissenschaft gezeigt. Es ist das der baslerische Rathsherr und Deputat Andreas Ryff. Sein Name ist unauflöslich verknüpft mit einer der interessantesten Episoden unserer Landesgeschichte, dem Rappenkrieg, dessen Schlusssatz nach Ryff's Erzählung bekannt genug ist, dessen dreijährigen Verlauf aber zum ersten Male nach den Quellen darzustellen ich versuchen will, für welche trotz manchen bezeichnenden Einzelheiten trockene Verhandlung ich Sie um Ihre Nachsicht bitten muß.

Von der Autobiographie dieses Mannes ist nur der erste Theil erhalten und mir von seinem Besitzer freundlichst mitgetheilt worden. Ich muß mir aber der Kürze halb umständlichere Mittheilungen daraus unterjagen.

Andreas Ryff war geboren am 13. Febr. 1550, aus einem seit etwa 100 Jahren aus dem Elsaß eingewanderten Geschlecht. Sein Vater hatte den schmalkaldischen Krieg wider Karl V. mitgemacht und sich dann hier verheirathet und den Beruf eines Wollenwebers betrieben. Zwei andere Söhne starben an der Pest, drei Töchter verheiratheten sich hier. Von seiner Jugend erzählt er, er sei ein neidiges und zornmüthiges Kind gewesen, das man nicht besser als mit Gesang habe geschweigen können. Sonst sei er wohl etwas verschlafen, doch zur Arbeit willig und dem Müßiggang nicht günstig gewesen. Mit dem siebenten Jahre kam er in die Schule, aber obwohl sein Vater Alles that, um ihm Lust zum Studieren beizubringen, so waren ihm doch Schule und Disciplin jederzeit ungeschmackt, er lernte seine Lektion nur aus Furcht vor der Strafe, und zog viel lieber schon mit 8 Jahren mit dem Vater zur Aushilfe auf die benachbarten Fahrmärkte.

Im Jahre 1560 kam er nach Genf, wo er in die latei-

nische Schule gethan wurde, daselbst aber nichts lernte, theils wegen der fremden Sprache, theils wegen Krankheit, theils wegen Beschäftigung für seinen Herrn in Herberge, Ställen und Gärten. Als daher der Vater nach zwei Jahren ihn abholte, bekannte er ihm rund, daß er nicht studieren wolle; sein Vater verdingte ihn daher zu einem Würzkrämer. Dieser hielt ihn sehr streng, strich ihn des Jahres wohl dreißig Mal bis aufs Blut, meist um geringer Ursache willen, etliche Mal aber auch wohlverdient. Aber doch dankt er Gott, daß er in dieses Haus kam, denn es wurde eine herrliche Hauszucht gehalten: alle Morgen und alle Abende kniefälliges Gebet des ganzen Hauses; er selbst durfte es später vorsprechen; durch dieses Mittel erlangte er Zinbrünftigkeit der Religion. Auch die üblichen Quartalbesuche und Examina der Genfer Prädi-kanten in allen Häusern dienten ihm zur Erbauung, „daß ich mich dessen noch zu freuen habe.“

Im Sommer 1563 kam er nach Basel zurück und besuchte neben der lateinischen Schule alle Märkte; die im Winter auftretende Pest befreite ihn dann von der Schule. Er kam zu einem Rechenmeister, wo er mit großem Eifer lernte, auch Nachts davon träumte. Im Sommer nahm die Pest immer mehr zu, um Martini wurde auch er davon ergriffen, und erst gegen Pfingsten erholt er sich wieder vollständig.

Nach einem kürzern Aufenthalt in Pruntrut kam er im Sommer 1566 in ein größeres Tuchgewerb nach Straßburg. Anfangs, als armer Schweizer, der noch nicht wohl abgerichtet war, ziemlich verachtet, wußte er sich das Zutrauen seines Herrn und dessen Familie zu erwerben, und als er nach drei Jahren das Haus verlassen sollte, wurde ihm der Antrag zu längerem Verbleiben gemacht und dabei die Hand der Tochter in Aussicht gestellt. Da der angefragte Vater seinem Sohne es nicht gerade abschlug, so erfolgte die Verlobung, in der Hoffnung, die Zustimmung des Vaters werde nicht ausbleiben. Aber statt derselben kam nach drei Monaten

die gebieterische Mahnung zur Rückkehr. Unter Versprechen der Treue trennten sich die jungen Leute, und Andreas trat in das Geschäft des Vaters, das er schwunghafter zu betreiben anfieng. Nach einem Jahre zerschlug sich das Verlöbniß an der Erklärung der Eltern, daß sie ihre Kinder nicht von sich lassen könnten. Mit großem Eifer warf er sich nun in das Geschäfte, besuchte zu Pferd und zu Fuß, selbst mit Lebensgefahr die Märkte der Umgegend, und auch in den Zwischenzeiten kamen die Tuchleute zum Einkaufe zu ihm, so daß er bald nicht Waaren genug herbeischaffen konnte. Als den Anfang seines Glückes aber bezeichnet er, daß ihm im Sommer 1573 die Faktorei eines großen Antwerpener Tuchhauses übertragen wurde, die er neben seinem eigenen Geschäfte führen konnte. Nun gab er sich Mühe, die Buchhaltung zu erlernen aus einem in Augsburg gedruckten Buche.

In recht geschäftlicher Weise geschah auch im Jahr 1574 seine Verlobung mit der Wittwe eines Freundes, dessen weitläufige Geschäfte zu ihrer Abwicklung eines tüchtigen Gewerbsmannes bedurften. Obwohl sie schon fünf Kinder hatte, gefiel sie ihm doch, denn sie war vernünftig, holdselig, gottesfürchtig und verständig, auch in Kaufmannshändeln wohlerfahren. Durch dieselbe erwarb er zu seinem bisherigen Tuchhandel auch ein Seidengeschäft und ein Bergwerk, welches er mit großem Eifer betrieb.

Die Lebensbeschreibung bricht hier ab. Sie zeigt uns keinen idealen Mann, wohl aber eine Tüchtigkeit, welche das Leben anzufassen wußte. Seinem Auftreten im öffentlichen Leben muß aber ein Blick auf die Verhältnisse jener Zeit vorangehen.

Die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts gehört nicht zu den trostlosen Zeiten unserer Schweizergeschichte. Zwar der Riß, den die Glaubenstrennung im Bunde gemacht hatte,

war noch in keiner Weise geheilt, und stets neue Reizungen verhinderten jedes Vernarben der Wunden, aber auch das Versinken in sorglose Trägheit. Die evangelischen Städte hatten theils zum Schuze der Reformation in Glarus, Thurgau, Rheintal, Toggenburg, theils zur Vertheidigung von Genf und Waadt sich stetsfort gerüstet zu halten, und die Verbindungen der katholischen Orte unter einander und mit den katholischen Mächten, besonders Spanien und die dem Letztern gestatteten Truppendiffusio[n]en unterhielten die Beunruhigung in stetem Zuge. Auch die europäische Politik bot bei der Nebermacht Spaniens und dem öftern politischen Wechsel während der Religionskriege in Frankreich mehr als genug Stoff zu Besorgnissen. Alles das trug dazu bei, den Geist wach zu erhalten, denn die Möglichkeit, daß man zu den äußersten Anstrengungen zu Vertheidigung der theuersten Güter berufen werden könnte, stand einem stets vor Augen.

Auch seit der Reformation hatte der Rath zu Basel die seit Jahrhunderten befolgte Politik gegenüber dem Bisthum festgehalten, die „Zerschrenzung“ desselben verhindert und mit Klugheit und Energie der endlichen Erwerbung des Landes namentlich durch Bürgerrechte mit dessen Unterthanen vorgearbeitet. Aber das Blatt wandte sich, als der 1575 erwählte Bischof Jakob Christof Blarer von Wartensee, gestützt auf einen 1579 mit den sieben katholischen Orten geschlossenen Bund, auf Abschaffung dieser Bürgerrechte und Rückkehr dieser Gemeinden zum alten Glauben drang. Basels Verwendungen und Verwahrungen wurden nicht beachtet, Basels Rechtsbot dagegen diente ihm als erwünschte Handhabe zur Widerklage, wodurch er Wiederlösung der sowohl in der Stadt als auf der Landschaft an Basel verpfändeten alten Rechtsame verlangte. Die eidgenössische Vermittlung, 11. Apr. 1585, führte zu einem Vergleich, die Bürgerrechte wurden aufgehoben und Basel mußte sich mit fl. 200,000 loskaufen.

Die seit lange sorgfältig vorbereitete Erwerbung der bischöflichen Lande war damit für immer abgeschnitten. Aber auch das Aufbringen der Auskaufssumme machte große Sorge. Die Basler Finanzverwaltung war damals keineswegs musterhaft. Ueber die Güter der aufgehobenen Klöster erlaubte man sich nur eine sehr beschränkte Verfügung, aus Furcht, Destreich, in dessen Gebiet die meisten Gefälle lagen, möchte den schon früher verhängten Sequester erneuern. Auch verschlangen die 22 oft sehr nachlässig verwalteten Schaffneien einen unverhältnismäßigen Theil ihres Einkommens. Aber auch die Verwaltung des gemeinen Gutes durch die Herren III ließ Vieles zu wünschen; gerade damals waren ihre Rechnungen um zehn Jahre im Rückstande, und Mahnungen wegen ausstehender Rechnungen der Schaffner, Bögte und Beamten, und wegen faumseliger Eintreibung von Rückständen der Bögte und verfallenen Schulden von Bürgern kamen wiederholt vor.

Die vom Rathe mit Berathung der Mittel zu Neufnung des gemeinen Gutes beauftragten Herren brachten verschiedene Vorschläge; am erheblichsten war die Bemerkung, „daß auf dem Lande das 8 Schill. vom Saum betragende Weinumgeld klein und wenig, und wenn man mit den Wirthen deswegen rechnet, so hältet man Gastereien aus dem gemeinen Seckel, auch werden die Fässer nicht fleißig besiegelt.“ Daß auch die Landschaft einen Theil des Auskaufs trage, der auch sie vor dem Rückfall unter den Bischof und in die Abgötterei bewahrte, schien nur billig, und Gleichstellung ihres Umgelds mit dem in der Stadt dazu das geeignete Mittel. — Aber die Frage von dem Rechte der Stadt zu Auflegung neuer Steuern war keineswegs so klar. Der öfter angewandte Grundsatz, daß die Unterthanen gleich den Städten besteuert werden könnten, bezog sich wohl auf einmalige außerordentliche Steuern oder Zellen. — Der Rath stützte sich auf einen andern Rechtsgrund. Kaiser Siegmund hatte 1431 der Stadt Basel das Recht zuerkannt, Ungelter von Wein, Korn oder

andern Dingen in der Stadt Basel zu beziehen, zu mindern und zu mehren. Da die Urkunde auch der Aemter Liestal, Wallenburg und Homburg ausdrücklich erwähnt, so glaubte der Rath, die Gestattung müsse sich auch auf sie beziehen, eine um so bestreitbarere Auslegung, da bei dem ebenfalls bewilligten Weg- und Brückengeld neben der Stadt auch des Landes ausdrücklich erwähnt ist, bei dem Umgelde aber ausdrücklich bloß von der Stadt die Rede ist.

Noch walteten Bedenken: etliche der Herren XIII riethen an, zwei Herren abzuordnen, welche den Unterthanen, warum man das Umgeld mehren wolle, zu verstehen gäben; die Mehrheit aber meinte, man könnte solches durch Mandat verrichten. Der Rath genehmigte die letztere Ansicht.

Der Bezug sollte durch Verringerung der Maß um 20% geschehen, d. h. der Saum wurde statt in 96 in 120 Maß getheilt, wovon 24 nach dem Schenkpreis an die Obrigkeit bezahlt werden sollten. Das geschah schwerlich, um die Sache unmerklicher zu machen, denn für so naiv mag der Rath die Bauern doch nicht gehalten haben. Vielmehr scheint es mit der alten Naturalwirthschaft zusammenzuhängen; das Umgeld wurde ursprünglich wahrscheinlich in natura bezogen, und Streitigkeiten wegen Spitzmaß und Altmäß kamen namentlich in Worms wiederholt vor.

Das Mandat vom 18. Januar 1591 gibt als Motiv an die Nothwendigkeit, dem gemeinen Gut aufzuhelfen, „so unserer Stadt und Land Herr nach Gott ist,“ daher Wirths und Andere, die Wein bei der Maß verkaufen, von jedem Saum 24 neue Maß als Umgeld bezahlen sollen; den Weinbesiegeln und Umgeldnern sollen, wenn sie Schreibens unkundig sind, die Predikanten behilflich sein. Die Gastmähler bei Bezug des Umgelds, wozu die Predikanten und Beamten eingeladen werden, sollen aufhören. Ein Fleischumgeld von 4 Pfennig bis 4 Schill. vom Stück Vieh wird eingeführt. Uebertreter sollen eine Mark Silbers zahlen.

Bei Verlesung des Mandats an die hereinbeschienenen Beamten von Liestal, Wallenburg, Homburg und Ramstein begehrten etliche (3. Febr.) Bedenkzeit, wurden aber mit Verweis abgewiesen. Aber schon um die Mitte Februars schrieb der Vogt von Farnsburg von allerlei Reden und Unwillen, welches in dieser schweren und jämmerlichen Zeit gefährlich, mißlich und wohl zu bedenken sei. Am 3. März vernahmen die XIII von rebellischem Erzeigen der Liestaler; zwei hinausgeschickte Rathsherren wurden übel empfangen und richteten nichts aus. Am 22. März lag dem Rath eine sehr demüthige Supplikation der fünf Aemter Liestal, Farnsburg, Wallenburg, Homburg und Ramstein vor. Nach göttlichem und natürlichem Gesetze seien sie zum Gehorsam verpflichtet, wollen der Obrigkeit nichts vorschreiben, sondern nur die durch die lange Theurung herbeigeführte Armuth vorstellen. Unter vielen Reichs- und andern Städten nah und fern habe Basel den herrlichen Ruhm, daß es seine Unterthanen nach dem Beispiel des atheniensischen Fürsten Cymonis milde und freigebig behandle. Drohungen Benachbarter und Gefahr von Streit und Todschlag und Verlust von Haus und Hof werden in Aussicht gestellt, und schließlich die alten Freiheitsbriefe von Liestal erwähnt und beigelegt. — Der Rath ließ den Verfasser der Petition, einen Geschäftsmann in Basel, verhaften, die Ausschüsse, die sie überbracht, zur Rede stellen, und gab Allen einen Termin von sieben Tagen, den er später wegen der Osterzeit um zehn Tage verlängerte: Liestal soll zum Schloß Sorge tragen und die Prädikanten sollen während der Festzeit zum Gehorsam ermahnen und die Ungehorsamen excommuniciren. Wirklich erklärte auch Liestal sammt den fünf Dörfern des Amtes seine Unterwerfung, bat um Verzeihung, besonders auch wegen Beleidigung der Rathsabgeordneten und um Schutz gegen die obern Aemter. Hier aber stieg die Bewegung, man sprach davon, Rechnung des gemeinen Guts halb zu verlangen, auch Anderes fürzunehmen,

das den Prädikanten zu keinem Guten ersprießen könnte. Selbst der spätere Hauptführer, Hans Siegrist, Amtspfleger in Niederdorf, schrieb um diese Zeit, alle Warnungen seien umsonst, er sei selbst kaum seines Lebens sicher. Am 17. beschlossen die Amtleute der obren Aemter, die Intercession der evangelischen Städte anzurufen.

Inzwischen versicherte sich der Rath der Stimmung der Stadt, sowohl die Sechser als die Bürger auf den Zünften erklärten ihre Ergebenheit. Nach Liestal wurden 13, in jedes Schloß 6 Mann Besatzung gelegt. Es ist später von beabsichtigtem aber nicht ausgeführtem Neuerfall dieser Mannschaft auf ihrem Marsche die Rede.

Eine neue Petition um Belassung bei den alten Bräuchen wurde am 22. April beschlossen, aber der Rath (26. April) schlug das Begehren sofort ab, ließ die Ausschüsse, die es überbracht, verhaften und die Untervögte und Wirthen sämtlicher Gemeinden hereinberufen. Diese, sowie die verhafteten Ausschüsse versprachen nun Gehorsam. Aber sie beherrschten die Bewegung nicht mehr; diese wurde täglich stärker. Eine Landsgemeinde in Sissach beschloß am 4. Mai, nicht mehr zu bitten, das Mandat bleiben zu lassen, Niemand hineinzuschicken und zu erwarten, was kommen werde. Die Wirthen, welche die neuen Maße brauchten, wurden bedroht.

Nun erfolgte die erste Einmischung: die der evangelischen Eidgenossen. Am 10. Mai traten Gesandte der Städte Zürich, Bern und Schaffhausen vor Rath, welcher erklärte, man sei entschlossen, im geringsten Pünktlein um nichts zu weichen. Die Gesandten erklärten nun den Unterthanen, daß die Städte der Obrigkeit helfen müßten; diese bat um Milderung, versprachen aber auch ohne solche Gehorsam. Aber der Rath wies die von den Gesandten mit Hinweis auf die bedenklichen Folgen auch bei den Nachbaren unterstützte Bitte um Milderung von der Hand, vornehmlich wegen Erhaltung der obrig-

keitlichen Reputation, bewilligte aber unter Bedingung fünf-
tigen Gehörsams Verzeihung des Geschehenen. Die Unter-
werfung erfolgte nun und die ausgeschickten Soldaten wurden
zurückgezogen.

Aber in wenigen Tagen schlug Alles um, Drohungen
gegen die Gehörsamen, Gefahr, die bösen Buben zu verhaf-
ten, catilinarische nächtliche conventicula werden gemeldet,
auch in Liestal fieng es wieder an zu gähren. Es war die
Rede von auswärtiger Hilfe aus dem ganzen Aargau und
Solothurnischen, von einer Landsgemeinde von 10,000 Mann
auf der Schafmatt. Der Bund mit den Bernern und Solo-
thurnern, schrieb ein Beamter, sei abgeschlossen, Gericht und
Recht finde nicht mehr Statt, wohl aber die Freiheit zu hol-
zen, unter Bedrohung wenn man Hand an sie legen wolle.
Man sprach von Anrufen der Eidgenossen; doch würden auch
die Katholiken sie zum Gehörsam weisen, so werde man doch
wegen zugesagter Hilfe des Volkes nicht Willen geben können.

Eine Versammlung in Gelterkinden beschloß im Juni,
die Regierung vor gemeine Eidgenossen in Baden zu laden.
Die Supplikation der vier Aemter Farnsburg, Wallenburg,
Homburg und Ramstein erkennt zwar die vielen Gutthaten
der Obrigkeit an, findet aber die neue Auflage unerschwing-
lich, auch beschlage sie die durchreisenden Eidgenossen und
Fremden, so daß sie durch Annahme wider den Bund handeln
würden; im Uebrigen wollen sie der Obrigkeit allzeit gehor-
sam sein. Die Sache wurde also gemein-eidgenössisch.

Bekanntlich führten die alten Eidgenossen dem Auslande
gegenüber die Feder nicht so erfolgreich wie das Schwert:
auch bei inneren Interventionen haben sie mehrmals und nicht
erst in neuester Zeit das Uebel ärger gemacht. — Das dama-
lige Parteiwesen konnte in Basel kein Vertrauen begründen.
— Zwar an sich hatte die größere oder kleinere Maß mit
dem Glauben nichts zu schaffen, aber was konnte in jener
Zeit nicht Alles zur Glaubenssache gemacht werden! Hatte

doch erst vor wenigen Jahren ein reiner Eigenthumsstreit zwischen einigen Bürgern Mülhausens zur Einmischung der katholischen Orte, zur Aufkündigung des Bundes durch dieselben und zu blutigen Zusammenstößen geführt. Besonders misstraute man in Basel dem Haupte der katholischen Eidgenossenschaft, dem Schultheißen Ludwig Pfyffer von Luzern, dem Helden des Rückzugs von Meaux, der des Tributs der mächtigsten Fürsten Europas sich rühmte und aus den dadurch gewonnenen Reichthümern freigebig seine Kirche und den nach Luzern berufenen Jesuitenorden bedachte. Von ihm wurde berichtet, er habe die Abgeordneten der Aemter sehr entschieden zum Beharren in ihrem Widerstande ermuthigt.

Bei der Verhandlung trugen die Gesandten von Basel die bereits erwähnten Gründe vor und schlossen auf Weisung der Unterthanen zum Gehorsam, denn Basel werde nichts nachlassen und nöthigenfalls andere Mittel ergreifen, wozu die Hilfe des Bundes begehrt werden würde. Aber die Eidgenossen erblickten in dem neuen Umgeld eine Zollsteigerung, welche sie und die Ihrigen bezahlen müssen, und die beim Eintritt in den Bund vorbehaltenen kaiserlichen Freiheiten wurden wegen Nichterneuerung als verfallen erklärt. Der Rath, um Gestattung einer Vermittlung angefragt, wünschte Verschub und wurde nun ernstlich ermahnt, die neue Auflage, die bei ihren Obern großen Unwillen erregen dürfte, bis zu gelegener Zeit einzustellen.

Die Bauern brachten nun von Baden den Bericht, sie hätten Alles erobert, das neue Maß sei abgethan. Daher neue Gährung in Liestal, Drohungen gegen den Rath, der sie zum Gehorsam bewogen, Erklärung einer Versammlung in Frenkendorf, man werde die neue Maß nicht mehr dulden, und sie, entspreche man nicht gutwillig, selbst abthun. Der Rath zu Liestal, im Hinblicke auf die starke Conspiration und ein Blutbad wie zu Mülhausen von den wüthend tobenden Leuten besorgend, bat nun um Gestattung der alten Maß,

was die Regierung bewilligte und zugleich zum ruhigen Abwarten der Eidgenossen ermahnte. Das versprach nun die Gemeinde von Stettlin und Amt, sie wollen, wenn man sie bei ihren alten Bräuchen lasse, demüthige Unterthanen ihrer Obrigkeit sein, bei der sie und sonst niemen ihre Zuflucht haben. Dernmaßen wir hoffentlich den Ruhm unserer Vorfahren nicht verlieren, sondern E. G. darob ein gnädiges Gefallen tragen werden.

Die von der Tagsatzung eventuell ernannte Vermittlungsdeputation von den sechs Orten Zürich, Bern, Luzern, Schwyz, Solothurn und Schaffhausen erschien nun im September in Basel, und nach Rücksprache mit dem Rath, den Bauern und den XIII schlug sie vor, die Bauern sollten während 20 Jahren von jedem 100 fl. Vermögen 5 Batzen zahlen; wer nicht so viel hat, soll dem Vogt 5 Batzen abverdienen oder lügen, wo er 5 Batzen bekomme; ferner sollen die Tavernen zum alten Umgeld noch 4 Schill. zahlen, übrigens verbleibe es bei den alten Steuern und dem bösen Pfennig. Der Rath verlangte zum bösen Pfennig $\frac{1}{2}$ fl. vom Saum und zwar auf ewig, ferner auf 30 Jahre eine Vermögenssteuer von $\frac{1}{2}$ vom 100 und Bezahlung des Fleischumgelds durch die Mezger. Auf die Eröffnung der Vermittler in Liestal waren die Ausschüsse sehr verschiedener Ansicht, die Schätzung oder Vermögenssteuer fand noch viel entschiedeneren Widerspruch als das Umgeld, welches die einen verdoppeln, die andern wenigstens auf $\frac{1}{2}$ fl. steigern wollten; die Liestaler setzten zuletzt durch, gar nichts anzubieten. Hans Siegrist eröffnete das den Vermittlern in langer Rede. Diese kehrten nach Hause, den Rath um Einstellung der Sache bis zur Tagsatzung bittend.

An diese, die sich am 31. Oct. versammelte, schickte Basel drei Gesandte, an ihrer Spitze den Bürgermeister Schultheiß. Aus der Instruction ist die Behauptung herauszuheben, das Einkommen vom Lande belaufe sich nicht über 1500 Pfund,

woraus sowohl die Schlösser und Häuser, als die Prädikanten und Beamten zu erhalten seien. Einen Abtrag an den Auskauf, wodurch das Land von den großen Reichs- und Türkenssteuern, auch andern Auflagen erledigt worden, fand die Tagsatzung billig und ordnete die früheren Vermittler aufs Neue nach Basel ab. Die Ausschüsse der Aemter behaupteten, 7. Dec. 1591, höher besteuert zu sein als andere Unterthanen und beschwerten sich besonders über den Verkauf des Salzes, das ihnen nicht einmal vorgemessen werde. Sie beriefen sich auf die Bundesgarantie alter Rechte. Die Vermittler entwarfen folgenden Vergleich: Basel läßt das auch den Eidgenossen beschwerliche Mandat fallen, die Aemter zum Dank, daß sie durch den Loskauf freie Eidgenossen geworden, und in Betracht, daß die Stadt Basel noch viel mehr zahlt, entrichten dagegen außer dem alten Umgeld von 8 Schill. und dem bösen Pfennig noch 4 Schill. vom Saum für allen am Zapfen verkauften Wein; die Metzger, nicht aber die Privaten, zahlen das Fleischumgeld nach dem Mandat. Ferner zahlen die Unterthanen während 32 Jahren jährlich 1000 fl. Weitere bisherige Pflichten sind vorbehalten. Wie andere Orte, hat auch Basel das Recht, in Kriegs- oder andern Nothfällen auf Stadt und Land eine Geldsteuer auszuschreiben. Der Salzhandel wie die andern Freiheiten wird der Stadt bestätigt, die Kosten werden aufgehoben, die Strafen erlassen, fernere Zusammenrottirungen sollen unterbleiben. Der Rath, sowie die Ausschüsse der fünf Aemter nahmen den Vergleich an, und die Vermittler verreisten in der Hoffnung, daß auch die Gemeinden es thun werden.

Aber hier gährte es aufs Neue, die Gutherzigen wurden zum Schweigen gebracht, eine freilich nicht stark besuchte Landsgemeinde erklärte sich am 29. Dec. mit schwacher Mehrheit für Verwerfung. Immer noch vertraute man auf angebliche Zusicherungen hochgestellter katholischer Eidgenossen. Am schlimmsten sah es in Liestal aus; am Neujahr gab es

dort großen Lärm und Schelten, Tags darauf begehrten die Unruhigen Ausschluß der Gehorsamen von der Gemeinde, und als man ihnen nicht willfährte, lärmten sie und zogen einige Räthe auf der Gasse hin und her, daß es zum Erbarmen war. Wenn die Obrigkeit den gehorsamen Bürgern, deren nicht mehr als acht seien, nicht helfe, so besorgt der Rath, daß man sie angreife und allzumal erwürge. Und als dann gegen Ende Januars die Gemeinde zur Wahl von Ausschüssen nach Baden berufen ward, verlangten die Unruhigen Ausschluß der sieben gehorsamen Bürger von der Gemeinde, Bezahlung der Kosten durch diese und den Rath und Herausgabe der bischöflichen Freiheitsbriefe; letzteres ertroßten sie durch wüthendes Drohen.

Bei der neuen Tagssitzung vom 23. Januar verlangte Basel Durchführung des Vergleichs, sonst müßte es zur Gewalt schreiten und die Hilfe der Eidgenossen anrufen. Die Landausschüsse bemerkten, an die 1000 fl. würden die Armen nichts zahlen können und die Reichen nicht wollen, so daß der Handel viel böser als zuvor würde; auch machten sie die Rechnung, wenn sie sich selbst lösen sollten, so wären sie dann gefreite Leute. Die Tagssitzung bestätigte im Wesentlichen den Vergleichsvorschlag und gab den Aemtern zehn Tage Bedenkzeit. Schon am 2. Februar beschloß eine Landsgemeinde in Sissach kurzum nichts zu geben. Merkwürdige Neußerungen kamen dabei vor, sie wollten einen andern Herrn suchen, den sie auch bald finden würden, oder sie wollten die von Basel erlegte Kaufsumme auf das Land aufnehmen und sich damit allerdings freien und ledigen. Ferner wollten sie von den Eidgenossen begehren, sie sollten die Sache in ihren Landen an Landsgemeinden bringen, von denen sie günstigen Bescheid erwarteten. — In einer Zuschrift an die Orte erklärten sie, sie seien nach Verlesung des eidgenössischen Schreibens, jung und alt, auf die Knie gefallen und hätten Gott um Beistand angefleht. Unmöglich sei es ihnen, die 32,000 fl. zu zahlen.

Uebrigens sei nicht wahr, daß sie bei früheren Landsgemeinden mit aufgehobenem Schwerte gelobt, nichts anzunehmen, sondern mit dem Schwerte zu rechnen; sie hätten nur flehentlich gebeten und wollten sonst in Allem Gehorsam leisten.

Die Gesandten der Orte, mit Ausnahme Appenzells, erschienen nun in Basel (26. Febr.), und nachdem der Rath ihnen das weitere Verfahren anheimgestellt, beriefen sie eine Landsgemeinde nach Liestal und ermahnten dringend zur Annahme des Spruches, da es sich nicht nur um der Stadt Basel, sondern auch um der XII Orte Reputation, Ehre und Ansehen handle, als die bisher Fürsten, Städte und ansehnliche Stände durch ihre Unterhandlung hätten verglichen können. Aber alle Vorstellungen waren vergebens. Die Gesandten schieden mit Ermahnungen zur Ordnung und der Verwahrung, daß was nun auch den Ungehorsamen geschehen möge, sie den Himmel darüber gedeckt sein lassen und ihnen keine Hilfe gewähren werden.

Die Orte sollten nun ihre Rathschläge an Zürich eröffnen, aber sie waren rathlos. Nur Bern riet, Basel solle nun von der Tagsatzung die bundesmäßige Hilfe begehrn, weil es mißlich wäre, unersucht und ungemahnt das letzte Mittel anzuwenden. Basel sollte sonst keine Gewalt anwenden; brauchen die Unterthanen Gewalt, so werden alle Treuerzigen wissen, was zu thun sei. Die fünf katholischen Orte hofften, die Sache werde sich noch geben, und wollten je nach ferneren Vorfällen ratheen helfen.

Zu der neuen Tagsatzung vom 1. Mai ließ Basel durch die Prädikanten das Volk auffordern, Gott um Gnade anzu rufen. Aber die Tagsatzung war erschrocken, sie fürchtete ein noch größeres Feuer in der Eidgenossenschaft anzuzünden, denn die Basler Bauern hatten ihre Nachbarn glauben machen, wenn die Sache bei ihnen Fortgang habe, so werde es auch an die Andern kommen. Bundeshilfe würde daher bei der obren Gewalt nicht erhältlich sein. Basel wurde also ersucht,

die Sache in jeßiger unruhiger und theurer Zeit einzustellen; kommen wieder bessere Jahre, so werde eine Vermittlung eher möglich sein. Die Gesandten von Basel bemerkten, wenn die Unterthanen also frei sijzen, werde man die Stadt tellen müssen und dadurch ein noch weit gröberes Feuer anzünden als auf dem Lande. Sie batzen, wenigstens noch ein ernstliches Schreiben zu erlassen, aber auch das war nicht erhältlich. Erst die folgende Tagsatzung erließ ein solches, wesentliche Wiederholung früherer. An der Octobertagsatzung flagte Basel aufs Neue über Ungehorsam auch in andern Dingen. Ein Schreiben wurde nun entworfen, in welchem es hieß, da sie ihrer Obrigkeit ungehorsam seien, so erkenne man sie nicht mehr als Eidgenossen und überlasse sie gänzlich ihrem Schicksal. Da jedoch fünf Orte nicht bestimmten, so ging das Schreiben nicht ab, erst an der Jahrrechnungstagsatzung von 1593 wurde es im Namen der Mehrheit erlassen. — Diese Insolvenzerklärung war der letzte Akt der eidgenössischen Intervention.

Inzwischen ging die Bewegung auf der Landschaft ihren Gang fort, oder vielmehr, sie schwankte hin und her. Es ist äußerst schwer, sich aus den Berichten der Landvögte ein deutliches Bild zu entwerfen, einmal schreiben sie von großem Ungehorsam, von Verhinderung des Gerichtshaltens, von Drohungen u. s. w. und fügen bei, es dürfe nicht gewagt werden, die Ruhestörer zu citiren oder zu verhaften. Andere Male melden sie von wiederkehrender ruhigerer Stimmung, vom Entschluß einzelner Gemeinden oder Aemter, die Obrigkeit um Verzeihung zu bitten, und meinen, Alles sei auf besserem Wege. — Unruhig war es mehrmals in Liestal, wo im April wiederum die Gehorsamen von der Gemeinde ausgeschlossen und der Rath so geshmäht wurde, daß er den Stab niederglegte. Auch im Juli gab es dort neue gewaltsame Aufregung, als ein Rädelführer wird der Gerber Gysin genannt. Doch scheint der Rath zu Liestal sich jeweilen nach Beschwich-

tigung der Aufregung wieder fest gehalten zu haben, er zeigte sich auch wieder sehr mutig, selbst zur Abwehr eines etwa gefürchteten Angriffs von den obern Aemtern.

Die Regierung ihrerseits scheint sich hauptsächlich nur abwehrend verhalten zu haben. Einzelne als besonders thätig bekannte Ruhesörer ließ sie, wenn sie ihrer habhaft werden konnte, verhaften; Vielen scheint es unbequem geworden zu sein, die Stadt wegen besorgter Verhaftung zu meiden. Ferner entzog sie den Ungehorsamen die sonst üblichen Begünstigungen, z. B. die Gaben zu den Schießübungen, ebenso das zur Aussaat ausgeliehene, nach der Ernte rückzahlbare Saatkorn, sowie das Bauholz an Abgebrannte.

Allmählig scheint Ermüdung eingetreten zu sein und als daher im Juli 1593 das Schreiben der Tagsatzung an die Aemter eintraf, fand es empfänglichern Boden. Aber die Führer beeilten sich gar nicht, dasselbe bekannt zu machen. Noch im Anfang Novembers schrieb der Vogt von Wallenburg, es sei den Wenigsten bekannt, und auf seinen Antrag wurde sämtlichen Vögten befohlen, es in allen Gemeinden vorlesen zu lassen. Es kam nun zu neuen Berathungen unter den Landleuten, am 23. Nov. zu Bubendorf, am 26. zu Sissach. Die Wallenburger zeigten sich geneigt, um Verzeihung zu bitten, und die Liestaler sollen sehr ernstlich auf Versöhnung gedrungen haben.

Auch der Rath scheint müde geworden zu sein. Einen Hauptanstoss hatten die neuen Maße gegeben, aber diese waren ja nicht das Wesentliche: schon im September 1591 hatte daher der Rath den Liestalern den Gebrauch der alten Maß gestattet, ebenso später seinem eigenen Lehenwirth zu Augst, welcher sich beschwerte, daß er bei der neuen Maß keine Gastung bekomme. In Liestal waren dann die neuen Maße zerschlagen worden, ohne daß es weitere Folgen hatte.

Der Rath ließ nun durch die Landvögte die Gemeinden auffordern, sich rund mit Ja oder Nein zu erklären, ob sie

dem eidgenössischen Schreiben nachkommen wollen? Da erfolgte eine neue Supplikation der fünf Aemter, sie hätten gehofft, der Handel sei in Vergessenheit gestellt, und sie könnten bei ihren alten Bräuchen bleiben. Da aber der Rath die Sache neu anrege und überdies einige Unterthanen zur Haft gezogen habe, und sie also nicht fröhlich wie sonst zu ihren lieben Herren und Vätern wandeln und Hilfe und Rath bei ihnen suchen könnten, so kommen sie mit demüthiger Bitte, sie als verlorene Söhne wieder anzunehmen und sie bei ihren alten Bräuchen bleiben zu lassen. Sie seien erbietig, die hergebrachten Pflichten zu leisten und in außerordentlichen Fällen mit Gut und Blut sich dienstwillig zu erzeigen.

Der Rath beriet die Sache reiflich. Obervögte, Amtspfleger, Untervögte und eine Anzahl Geschworener wurden hereinberufen und mit denselben verhandelt und gemarktet. Man stellte ihnen zuerst die Wahl, entweder die eidgenössisch aufgelegte Summe, oder das Umgeld wie in der Stadt und im Mandat vom 18. Januar, oder von jedem Saum einen Thaler zu zahlen. Die Unterthanen erboten sich, daß bisherige Umgeld doppelt, also 16 Schill. vom Saum zu bezahlen, sowie das Fleischumgeld durch die Mezger, nicht aber durch den gemeinen Mann. Der Rath beschloß endlich, es sollte außer dem alten Umgeld und bösen Pfennig von jeder Maß ein Rappen (also 16 Schill. vom Saum) und von den Mezgern das Fleischumgeld gegeben werden. Von den neuen Maßen war nicht mehr die Rede.

Anfangs schien das ziemlich Eingang zu finden, neun Gemeinden des Amtes Farnsburg erklärten sich dafür, Andere schienen folgen zu wollen. Aber neue Umtriebe traten ein, es war wieder von einer Abordnung in die Länder die Rede, Weinschäkern und Wirthen wurde gedroht. Einzelne stellten das Wirthen lieber ein, wurden dann aber dazu gezwungen, der Landvogt von Homburg wurde auf offener Straße beschimpft, kurz das Schlimmste schien bevorzustehen. Aber

Liestal blieb dieses Mal ruhig, obwohl sie erklärten, es falle ihnen die Abgabe sehr schwer, sie bauten mehr Wein als die obere Aemter und müßten ihn beim Zapfen ausschenken, das Umgeld liege daher fast allein auf Liestal. An Liestal suchte sich auch Bubendorf anzulehnen, wo der Pfarrer Heinrich Strübin seine Pfarrkinder ermutigte.

Am 11. Mai kam es zu einer neuen Landsgemeinde in Sissach, wo beschlossen wurde, kein Umgeld zu zahlen; die Gehorsamen sollen ernstlich befragt werden, mit wem sie es halten wollen, deshalb wurde auf den 13. eine neue Gemeinde angesetzt und den Ausbleibenden gedroht, man werde sie holen und ihre Häuser berauben.

Der Pfarrer von Bubendorf begehrte in Liestal sechs Schützen ins Pfrundhaus und schrieb um Hilfe nach Basel. Würden sie diese Nacht noch überfallen, so sind unserer zwar wenig, doch würden wir den gerechten Gott auf unsere Seite erbeten, und wenn wir unschuldiger Weise Gewalt von den bösen Ungehorsamen erleiden müßten, nun wohl hin, Gewalt soll und muß man mit Gewalt abtreiben.

In dieser Noth stand Liestal unerwartet fest; an einer am 13. früh gehaltenen Gemeinde bestätigten Alle eidlich ihre Treue, und 50 Mann wurden gerüstet, die auf den ersten Ruf nach Bubendorf eilen sollten.

Der Bürgerkrieg schien unvermeidlich, seine Verbreitung auch auf andere Kantone stand zu besorgen.

Wir kehren nun zu Andreas Ryff zurück. Seit seiner Verheirathung war er zu Ehren und Ansehen gelangt; er war 1580 Sechser, 1591 Rathsherr von der Zunft zu Safran geworden. Im Mai 1593 wurde er als Gesandter zur Jahrrechnung in Lugano und Locarno abgeordnet, und im September 1593 und Januar und März 1594 zu den Konferenzen, welche wegen der Ansprüche Savoyens an Genf stattfanden.

Auch in der Gesellschaft der Büchsenschützen hatte er sich hervorgethan und galt als Sachverständiger in dieser Kunst. Als neuerwählter Schützenmeister hatte er schon 1592 einen Becher zu verschießen gegeben, wobei er zur Bedingung gestellt, daß die Schützen in vollständiger Rüstung wie zu einem Kriegszuge erscheinen sollten. Gleicher geschah nun wieder auf den 13. Mai 1594, wo er einen Becher für 25 Pfund und eine seidene Fahne zu verschießen gab. Auch die Liestaler waren dazu geladen.

Am Morgen dieses Tages gelangten nun die Notrufe aus Liestal und Bubendorf nach Basel. Sofort schickten nun die XIII nach Ryff, welcher alsbald, ohne nur seine kriegerische Rüstung abzulegen, sich zu denselben begab. Man beschloß, neben einer Abmahnung an die Landsgemeinde sofort Hilfe nach Liestal zu senden, und Ryff wurde beauftragt, mit 70 bis 80 von seinen Schützen sich dahin zu begeben. Gleich am selben Nachmittag zog er aus, ließ jenseits der Birrsbrücke seine Mannschaft schwören und gelangte Abends nach Liestal, zur großen Freude der Gehorsamen, aber auch zum Schrecken der Unruhigen, welche wie rasend zusammenliefen und nach Hilfe der Nachbaren sich umsahen. Er traf nun theils noch an diesem Abend, theils am folgenden Tage die nöthigen Anordnungen zum Schutz von Bubendorf und dem nun ebenfalls sich unterwerfenden Arisdorf und eröffnete der Regierung seine Rathschläge zur gewaltsamen Unterdrückung der Rebellion, wobei er den Bauern einen zweitägigen Termin zur Unterwerfung stellte. Seine ob dem angestrengten Dienste bald unwillig werdende Mannschaft wußte er durch ernstliche und freundliche Erinnerung an ihren Eid wieder zu beschwichtigen. — Er erhielt nun Befehl, zu bedenken, wie Hans Siegrist zu bekommen wäre, doch ohne Aufruhr anzurichten. Ryff ließ daher, nachdem er erkundet, daß Siegrist sich in seinem Hause zu Niederdorf befnde, Nachts 11 Uhr 23 Mann von Liestal ausrücken, die in Bubendorf noch 10 Mann zu sich nahmen,



Rüff und Siegrist auf der Wildensteiner Weide.

Glasgem. im Bes. v. H. Rathsh.-K. Burckhardt.

Nach e. Copie in Aquarell v. D. Burckhardt-Wildt (im Bes. v. H. D. Burckhardt-Foreart)
photogr. v. J. Höflinger.

am Wildenstein vorbei nach Niederdorf zogen und Siegrists Häus umringten, ihn aber nicht fanden, da es ihm gelungen war, auf das Dach zu flüchten; einen Bauern, der vor dessen Hause schlief, nahmen sie gefangen mit sich fort. Aber Siegrists Anhänger wurden nun auch aufgemahnt; es zogen ihrer 50 den Abziehenden nach bis in die Nähe von Bubendorf. Hier wurde Lärm geschlagen und um Hilfe gen Liestal geschickt; das war Morgens 4 Uhr, am 16. Mai. Ryff war schon an der Arbeit, er ließ Lärm schlagen und zog gen Bubendorf, wo er nun 170 Mann beisammen hatte. Hier traf er zwei Abgeordnete der Bauern, die er unter Versprechen sichern Geleits aufforderte, mit dem ganzen Haufen herunterzukommen; sie trauten aber nicht, sondern sandten nur 12 Mann, denen er zusprach, und wie es scheint, guten Eindruck hervorbrachte. Er traf nun Anordnungen, die in Folge des Lärms aus den andern Aemtern aufgebrochenen Volkshaufen abzumahnen, und kehrte nach Liestal zurück. Noch von Bubendorf aus ließ er dem Hans Siegrist unter Versprechen sichern Geleits eine Unterredung anbieten. Diesen Gedanken hielt Ryff für eine Eingebung Gottes und versprach sich davon den besten Erfolg, daher er sich nun ganz ruhig verhielt und sorgfältig Alles vermied, was diese Unterredung vereiteln konnte. Siegrists Freunde suchten zwar diesen von der Unterredung abzuhalten, aber der Pfarrer Strübin, der den nicht ungefährlichen Auftrag, ihn dazu einzuladen, übernommen hatte, wußte ihn dazu zu überreden. In förmlichster Weise wurde Siegrists Geleitsbrief unter den Siegeln Ryffs und des Schultheißen Singeisen von Liestal ausgestellt, aber noch immer traute er nicht. Als daher Ryff am 17. früh mit 24 Mann (worunter sein Schreiber und Tochtermann Daniel Burckhardt) nach Bubendorf zog, in dessen Nähe das Parlament stattfinden sollte, fand er niemand; nach einiger Zeit aber kam ein Bote: Siegrists Leute wollten nicht ins Thal hinab, er wolle Ryffs auf der Wildensteiner Weide warten. Ryff zog hinauf, fand

ihn aber noch nicht. Nach einem Warten erhielt er einen neuen Boten mit der Anfrage Siegrists: ob ihm auch das Geleite werde gehalten werden? Auf die satte Zusicherung Ryffs näherte sich denn Siegrist, aber nicht mit 30 Mann, wie verabredet war, sondern mit einem großen Gefolge, das auf wohl 500 geschätzt wurde, ohne die, welche noch im Walde zurück sein mochten. Ryff, arglos und vertrauensvoll, reitet ihm entgegen und bietet ihm guten Morgen: Du hattest mein Geleit nicht nöthig, ich sehe, Du bringst es mit Dir; was soll das bedeuten, mit einem solchen Gewalt zum Parlament zu kommen? — Siegrist versicherte seine gute Gesinnung, Ryff hieß ihn seine Mannschaft, die bis gegen 800 Mann angewachsen war, zusammenziehen und erklärte derselben den Zweck seiner Herkunft: nicht zur Beleidigung, sondern zum Schutze der Gehorsamen sei er gekommen; den Siegrist habe er auf Befehl der Obrigkeit verhaftet wollen, um von ihm, als dem Leiter des Ganzen, Aufschluß über das Geschehene zu erhalten. Da es nicht gelungen, so habe er sich vorgenommen, eine freundliche Unterredung mit ihm zu haben, um wo möglich Blutvergießen zu vermeiden und den Frieden herzustellen. Er soll also drei seiner Vertrauten zu sich nehmen, Ryff ebenso, und dann in Mitte zwischen beiden Parteien der Länge nach Rede halten. Zu seinen drei Zeugen nahm Ryff keinen der mitgebrachten Basler, sondern den Pfarrer und Müller von Bubendorf, welche bei Siegrist das Parlament zu Stande gebracht, und den Bruder des Pfarrers, Herrn Crispianus Strübin von Liestal. Ryffs Rede an Siegrist war im Wesentlichen folgende: Hans Siegrist, im Anfang der Unruhen gefänglich eingezogen, wurdest Du mit Urfehde entlassen, hast sie aber schlecht gehalten, sondern strack's das Widerpiel getrieben, den Unterthanen in ihren bösen Sachen mit Rath, Reden, Schreiben und Lesen Recht und gewonnen Spiel gegeben, dieweil man wohl weiß, daß auf Dich allein das ganze Volk siehet. So hast Du durch Dein widerwär-

tiges Practiciren drei ganze Vogteien nun drei ganze Jahre lang von dem Gehorsam abgehalten, hast als ein Verächter der Obrigkeit Deinen eigenen Ruhm und Lob (mit Schmach und Verachtung der Obrigkeit Autorität und mit Unterdrückung derselben Reputation) gesucht und fördern wollen, derohalb bist Du in höchste Ungnade der Obrigkeit gefallen, die wird solche Schmach inner- und außerhalb ihrer Herrlichkeit, auch wo Du zu betreten, in und außerhalb dem römischen Königreich an Dir rächen mit Recht und Gewalt, so lang Du lebst, daß hast Du Dich zu versehen. Die Obrigkeit hat nun lange genug Geduld getragen, kann aber den Frevel und Muthwillen nicht länger zulassen, sondern will wissen, ob Ihr Gehorsam leisten wollt oder nicht? So hab ich mir durch Verleihung Gottes vorgenommen, dieß Gespräch mit Dir zu thun und Dich ernstlich zu ermahnen, daß Du Dir und dem ganzen Volke auf diesen Tag helfest. Denn ich weiß, wenn Du die Gnade, die Dir Gott verliehen hat, mit Deinem guten Verstand und Deiner Wohlredenheit nicht missbrauchen willst, so kannst Du das Volk zur Versöhnung und zum Gehorsam bewegen, Dir und ihnen Allen vor einem Blutbade sein; wo nicht, so wird die größte Schuld auf Dir beruhen, denn ich werde dem Volke den zu erwartenden Schaden vorstellen. Wirst Du nun das Volk zum einhelligen Gehorsam bringen, so verspreche ich Dir auf Gutheissen meiner Herren, an dem ich nicht zweifle, vollkommene Verzeihung, so daß es Dir weder an Leib und Leben, Ehr und Gut, noch an Deinen Ehrenämtern schaden soll. Wo nicht, so halte ich Dir das Geleit bis nächste Mitternacht und nicht weiter. Darauf hast Du Dich zu versehen.

Ochs sagt über diese Rede, es sei der gleiche Gedanken-gang, welchen Corneille dem Augustus gegen Cinna in den Mund legt, und Bulliemin bemerkt dazu: Augustus, als er Cinna seinen Undank vorwarf, war nicht so groß, er war nicht glücklicher. In der That kann kein Redner des Alter-

thums noch der Neuzeit, weder Cicero noch Demosthenes, weder Pitt noch Mirabeau eines vollständigern Erfolges auch der glänzendsten Reden sich rühmen, als hier Ryff hatte. Siegrist war zerknirscht, sein Troß war gebrochen. Als wohlberedter Mann wiederholte er die Substanz von Rhiffs Rede, er zitterte am ganzen Leibe, erkannte sein Unrecht und bat um Gottes Willen kniefällig um Verzeihung. Im Uebrigen lehnte er den Vorwurf ab, daß er allein an Allem Schuld sei; er habe oft zur Versöhnung gerathen, daß sie aber durch einander so seltsame Köpfe seien, dafür könne er nichts. Er sehe ein, daß er ins Bad geführt worden, er verspreche, allen Gehorsam zu leisten und bei dem Volke das Beste zu thun, aber für das Volk versprechen könne er nicht, Ryff selbst möge ihm ernstlich zusprechen.

Ryff sprach nun zu dem Volke aus Wallenburg. Die entstandene Unruhe sei eine Strafe Gottes, deswegen bitte er zu Gott, daß er jedem die Augen seines Herzens öffnen möge. Um geringer Ursache willen hätten sie sich ihrer treuen väterlichen Obrigkeit widersezt; denn wer eigenen Wein im Hause hat, zahlt ja nichts; wer sechs oder acht Mal im Jahr ins Wirthshaus geht, den wird diese Abgabe nicht verderben; wer aber Tag und Nacht im Wirthshaus sitzt, der wird nicht um so besser haushalten, zahle er nun den Rappen oder nicht. Und doch tolle man diese Landsteuer verweigern, die doch im Falle von Noth, Krieg, Landschaden oder Brand einem Jeden zu gut kommen werde. Ohne die große Geduld der Obrigkeit wäre längst großes Unglück entstanden, darum schonet Euch selbst und betrachtet das Elend, das Ihr vor Augen stehen habt und wozu Euch böse, lose Buben, die weder Landleute noch Einsäzen sind, hinreissen wollen. — Er habe sich mit Hans Siegrist besprochen, einem guten Mann, der sonst der Obrigkeit lieb ist, den Ihr ins Schweißbad geritten, den Ihr nun wieder herausreiten möget. Wie ihm, so ist auch jedem unter Euch Verzeihung versprochen. Erfolgt

Frieden, so wolle er verschaffen, daß die Schützen ihre Ehren-
gaben, Pulver und Blei wieder erhalten, wie von Alters,
und überdies jedem Amt eine hübsche Gabe zu verschießen
gegeben werde. Ihr habt nun das Schwert und das Buch,
den Krieg und den Frieden neben einander; die Obrigkeit
nimmt Gott zum Zeugen, daß sie keine Schuld trage, wenn
sie zuletzt gedrungen wird, ihrem Amte gemäß, Recht und
Billigkeit zu schirmen. Die Art liegt am Baum, der Gewalt
ist bereit, die Obrigkeit will nicht mehr markten, sie erwartet
ein Ja oder Nein. Jeder mache die Rechnung, ob er um
zwei oder drei Batzen jährlich sich und die Seinigen ins äußerste
Verderben bringen will. Um Gottes Willen ermahne ich Euch,
Ihr sollt mir am jüngsten Tage Zeugen sein, daß ich Euch
alles künftige Uebel zuvor angezeigt habe. — Auch Siegrist
sprach nun zu dem Volke, sie sollten ihm bezeugen, er sei an
diesen Dingen nicht schuldig, aber er könne nicht mehr bei
ihnen stehen, er ermahnte sie in langer Rede, sie sollten ihm
Beifall thun, worauf alle Ältesten laut schrieen: Was Ihr
gethan, habt Ihr für uns gethan; wir wollen bei Euch ster-
ben und leben. — Rhiff trat nun ab und die Gemeinde be-
rieth sich. — Inzwischen war das Volk immer zahlreicher ge-
worden, bis auf 2400 bewährter Männer, im Hintergrunde
standen die Weiber mit Gabeln, Schweinspießen und ähnlichen
Waffen. Auch das Homburger Amt war nun da, aus Farns-
burg nur wenige nähere Gemeinden. Rhiff sprach nun auch
zu diesen. Hierauf antwortete Hans Siegrist im Namen der
beiden Ämter Wallenburg und Homburg: sie seien nun der
Sache müde, auch nie so weitläufig berichtet worden; sie
wollten den Rappen zahlen, baten aber um Erlaß des Fleisch-
umgelds und einige andere Punkte. Rhiff versprach nichts
Weiteres, als daß er es berichten wolle; hätten sie aber nicht
im Sinne zu halten, so sollen sie lieber nichts versprechen;
wollen sie aber beständig sein, so sollen sie die Hände auf-
heben. Das geschah von Allen. Und nun Freud- und Fried-

schüsse von Landleuten und Soldaten durch einander, wo gestern beinahe ein Treffen stattgefunden. Als die Sache sich in die Länge zog, hatte Ryff durch Pfarrer Strübin zwei Saum Wein mit Brot und Käss von Bubendorf kommen lassen, zu Erlaubung und günstiger Bewegung des Volkes; das wurde nun zum Besten gegeben, und im Gedränge zerstießen und zerbrachen sie sich die Gläser am Maul.

Die Nacht brach ein, Ryff verließ das Gewühl, um 9 Uhr kam er wieder nach Liestal, mit Jubel empfangen von den durch das Schießen beunruhigten Freunden. Als seinen Gast, vielleicht auch damit er nicht wieder umschlage, brachte er den Hans Siegrist mit sich und wußte ihn gegen Ungebühr von Hizköpfen zu schützen. Von Morgens 8 bis Abends 9 Uhr war er nicht vom Pferde heruntergekommen. In gedrängter Kürze berichtete er nun dem Rathe das Ereigniß.

Das Eis war nun gebrochen, aber noch fehlte das größte Amt, Farnsburg. Bis zur Landsgemeinde vom 20. gab es noch viel Hin- und Herlaufen, selbst die Bessergesinnten meinten, ein halber Rappen von der Maß dürfte genügen. Bei der Landsgemeinde in Sissach erschienen nur die obren Dörfer in voller Wehr, die untern nur mit Seitenwehren. Ryff, von Hans Siegrist, dem Vogt von Farnsburg u. a. begleitet, sprach ähnlich, doch ausführlicher als auf Wildenstein; auch Siegrist sprach wieder. In drei- bis vierstündiger Berathung zerfiel das Volk in zwei Haufen: 12 Gemeinden, darunter die größern, entschieden sich zum Gehorsam und ließen es durch Hans Siegrist erklären, 8 Gemeinden wußten nicht was thun. Ryff ritt auf sie zu, sie zu verzeichnen; da erklärte ihr Redner, ein Schneider Wiedmer von Zeglingen, sie wollten nicht verzeichnet sein; hätte die Obrigkeit vor Langem solchen Bericht gethan, die Sache wäre nie so böse geworden, aber die Liestaler hätten sie verhezt, schöne Buben, die sie nun stecken lassen. Nun hätten sie beschlossen, der kleinere Haufen solle dem größeren folgen; sie danken Gott, daß es so gekommen,

und fügten noch einige Bitten bei. Hierauf knieten Alle nieder, Gott für den geschlossenen Frieden zu danken. Die Unterbögte begehrten nun auch einen Trunk wie auf Wildenstein, und Ryff ließ den Obern in Gelterkinden, den Untern in Sissach je einen Saum Weins sammt Brot geben.

Der Friede war geschlossen; zu dessen Vollziehung sandte der Rath am 23. drei seiner Glieder zur Abnahme des neuen Eides nach den obern Aemtern. Ryff empfing sie mit 320 Mann auf dem Frenkendorfer Felde und begleitete sie mit 30 Soldaten nach den Schlössern. Am 27. Mai, 14 Tage nach dem Auszug, kehrte Ryff mit seiner Mannschaft nach Basel zurück. Die Kosten der ganzen Expedition betrugen 888 Pfund, wo von 730 für den Unterhalt der Soldaten in Liestal. Am 1. Juni erstattete Ryff Bericht im Rath und trug die Wünsche der Unterthanen vor, insbesondere bat er, jedem Amte als Schützengabe einen Becher für 10 Pfund zu geben, den er selbst zu bezahlen sich erbote, wenn es der Obrigkeit zu beschwerlich falle; endlich bat er um förmliche Entladung von seinem Auftrage, zum Schutze gegen üble Nachreden. Der Rath ließ ihm durch drei Häupter eröffnen, er sei mit seinen Berrichtungen wohl zufrieden, nur seien viel Kosten aufgegangen. Doch wollen sie dieselben zahlen, ebenso wie die vier Becher, da es nicht billig wäre, daß er noch Kosten damit hätte. Auch gebühre es sich nicht, sie unter der Stadt Basel Namen zu übergeben, Ryff solle sie auf seinen Namen zu verschießen geben. Er ließ nun aber nicht nur die Becher ververtigen, sondern auch silberne Münzen zum Gedächtniß an das Ereigniß, die er in die Becher einlöthen und an die Bauern vertheilen wollte. Der Avers enthielt die Worte: Rebellion entston zergon kan durch ein Mann zeigt dieses an, der Revers: Andreas Ryf Hauptmann ao. 1594, nebst den Wappen von Ryff und den drei Aemtern. Der Rath aber nahm dieses sehr ungnädig auf; er ließ die Münzen auf das Rathhaus legen, den Prägstock abseilen, den Münzmeister

zur Rede stellen und ihm verbieten, ohne Erlaubniß Münzen zu prägen. Aber Ryffs Hauptgehilfe am Friedenswerke, der Pfarrer Strübin, ließ sich nicht abhalten, Ryff zu Ehren zwei Glasscheiben fertigen zu lassen, welche das Parlament auf dem Wildenstein vorstellten mit der Inschrift:

Trotz, Hochmuth und Rebellion
Macht gute Polizei zergohn.

Die so zu gutem Ende geführte Bewegung bietet mancherlei charakteristische Züge. Bei einem an sich nicht unbilligen Begehren sucht die Regierung mühsam nach urkundlichen Rechtsgründen, verschmäht aber jede Rücksprache mit dem Volke und setzt sich nach einmal gefasstem Entschluß über alle Einwendungen barsch hinweg, aus Sorge für ihre Reputation. Die Unterthanen berufen sich auf alte Bräuche und auf Urkunden, die aber die Frage nicht beschlagen; billige Vergleichsvorschläge weisen sie ab. Der 60 Jahre später so furchtbar auftretende Volksbund erscheint hier im Keime, doch ist nicht gewiß, wie viel dem Gebiete der Thatjachen, wie viel dem der Phantasie angehört. Auch der Trennungsgedanke erscheint hier schon, freilich in sehr nebelhafter Weise. Die confessionelle Spaltung, welche 60 Jahre später in den Hintergrund tritt, verhindert ein kräftiges Einschreiten des Bundes und das Vertrauen auf dieselbe verstärkt die Bauern in ihrem Widerspruch. Die Lösung des Knotens aber erfolgt durch einen Mann, der in seiner Weise zwei Zeitalter repräsentirt; das Ansehen der Obrigkeit hält er so hoch aufrecht, wie einst Waldmann, wie später Waser und Wettstein, aber er weiß auch die Gefühle des Volkes ebenso zu achten und zu schonen, wie uns das früher etwa im Twingherrenstreit in den Reden eines Franklin entgegentritt. Dadurch bezwingt er die Gemüther und es gelingt ihm, eines der schönsten Blätter in die Geschichte seiner Heimath zu schleben.

Mochte Ryff seine Reider und Verkleinerer haben, sein Ansehen blieb doch von nun an fest begründet; im Jahr 1596 wurde er Deputat zu Kirchen und Schulen, im Jahr 1601 Dreierherr; auch versah er viele wichtige Sendungen. Namentlich war er regelmässiger, oft auch einziger Gesandter zu den Tagsatzungen, welche in einer der wichtigsten Zeitfragen, wegen der Verhältnisse Genf's stattfanden; um so tiefer ohne Zweifel erschütterte ihn der unter dem Namen der Escalade bekannte Anfall auf diese Stadt im December 1602. Er war noch so glücklich, wenige Zeit vor seinem Tode dem Abschluß des Friedens von St. Julien (Juni 1603) beizuwöhnen. Aber jener Vorgang veranlaßte ihn auch zu einem merkwürdigen Bedenken über die Vertheidigung seiner Vaterstadt, das mit großer Offenheit die Mängel des damaligen Sicherheitsdienstes, die Fehler der Rathsglieder und die grobe Zuchtlosigkeit der Bürger aufdeckt. Man begreift, daß ein Mann, der so freimüthig die wunden Stellen in dem öffentlichen Leben der Vaterstadt aufdeckte, viele Widersacher haben möchte.

Zur Charakterisirung des Mannes muß auch seiner schriftstellerischen Thätigkeit erwähnt werden, welche um so merkwürdiger ist, je mangelhafter seine Schulbildung war. Seiner im Jahre 1592 geschriebenen Biographie, sowie seiner Erzählung vom Rappenkrieg ist bereits gedacht. Sein Hauptwerk ist das Buch: *Zirkel der Eidgenossenschaft*, eine Geschichte der Eidgenossenschaft und Darstellung der Verfassungen des Bundes und der Kantone, wobei ihm vorzüglich Simlers bekanntes Werk »de republica Helvetiorum« vorgeschwobt zu haben scheint, von dem er aber in manchen Punkten unabhängig ist. Sein Motiv dabei war ein ganz patriotisches: Verbreitung der Kenntniß der vaterländischen Geschichte und Widerlegung derer, welche behaupten, die Eidgenossenschaft beruhe auf unrechtmässiger Auslehnung. Besonders ausführlich ist natürlich die Geschichte und Verfassung von Basel, und er ist für dieses Kapitel immer noch eine schätzbare Quelle.

Beachtenswerth ist es namentlich, daß er mit großer Unbefangenheit das Verhältniß zum Bischof bespricht; er gebraucht dafür das Bild, die Stadt sei am Bisthum aufgewachsen, „wie das Ephäw an einer Mauer,” eine Anerkennung, zu der es sein gelehrter Zeitgenosse Wurstisen nicht gebracht hat. Ueber das Staatsleben Basels zu seiner Zeit enthält er manche lehrreiche Notiz. Ein anderes, ziemlich weitläufiges Buch schrieb er in Folge seiner Beschäftigung mit dem Bergwerk. Er legte nämlich eine Mineralien- und eine Münzsammlung an, deren Inventarium ihm Anlaß gibt, die Geschichte der Fürsten, Städte und Herren, deren Münzen er gesammelt hat, zu beschreiben. Ferner sind noch zwei Schriften von ihm vorhanden, ein liber legationum, in welchem er seine verschiedenen Sendungen in öffentlichen Geschäften erzählt, und ein Reisebüchlein, in dem alle seine Reisen in öffentlichen und Privatgeschäften verzeichnet sind. Ziemlich ausführlich wird darin die Reise erzählt, die er 1599 aus Anlaß einer Sendung nach Mailand, von da aus nach Venedig, Florenz und Genua unternommen. Ueberhaupt sieht man aus dem Büchlein, daß die Leute in jener Zeit gar viel beweglicher waren, als man sich oft vorstellt, dafür sprechen schon die vielen Tagssitzungen und Konferenzen; in der ersten Hälfte des Jahres 1603 war z. B. Ryff an deren fünf wegen Genfs. Auch in seinem Handelsgeschäfte reiste er viel bis 1598, an die Messen von Zurzach zweimal des Jahres, an die von Solothurn, Bern, Luzern, Willisau je ein Mal, die zahlreichen Marktreisen in der Umgegend, im Bisthum, Elsaß, Breisgau nicht gerechnet, so daß er sagen kann, er habe wenig Ruhe gehabt, da er nicht zu Pferde gewesen. Daß er bei alle dem noch Zeit fand zu seinen öffentlichen Geschäften, sowie zur Schriftstellerei, zeugt wohl von nicht gewöhnlicher Arbeitskraft.

Durch diese Thätigkeit scheint er zu nicht unbedeutendem Wohlstande gelangt zu sein. Auf einen solchen weist wenigstens seine Freigebigkeit hin. Schon 1590, also noch ehe er

im Rathе saß, schenkte er als ein Liebhaber studiorum und der Schulen auf freundliches Ansuchen ein Kapital von 240 fl., deren Zins (fl. 12) als Beitrag zur Beboldung eines hypodidascali in der ersten Klasse der Schule auf Burg dienen sollte. Aus dem Regenzprotokolle von 1597 ist ferner zu entnehmen, daß er zur Ausschmückung des Ratheders im brabeutrio duo aulæa schenkte. Ryff selbst erwähnt dieses Geschenkes bei Anlaß des Promotionssaales im untern Kollegio: „den Ratheder promotionibus habe ich Ryff der Universität zu Ehren und Wohlstand mit 2 Karmosin Farben Tüchern (darauf mein und meiner Frauen, der Stadt Basel und der Universität Wappen mit spanischer Seide gestickt) bedeckt und verehrt, welche gleichwohl nicht kostlich, aber doch ehrlich und ein ziemlich Partikel kosten.“¹⁾

Nicht weniger freigebig zeigte er sich zur Erleichterung der leidenden Menschheit. Der sog. obere Spital im Städtchen Liestal war baufällig geworden. Ryff ließ denselben, statt einer Gottesgab, Gott zu Ehren und den Dürftigen zu Trost und Ergötzlichkeit neu aufbauen. Der Rath unterstützte ihn dabei mit zwölf Stück Holz und ließ durch die Landvögte die Unterthanen zu Frohnen auffordern.

Ryffs Gedenkstein im Kreuzgange unseres Münsters erwähnt auch noch eines weitern Verdienstes desselben: er leitete die bauliche Restauration unserer Münsterkirche; in wiefern ihm die Kunstgeschichte hiefür Dank schuldet, muß ich Sachverständigen zu beurtheilen überlassen.

Ueber Ryffs Familienverhältnisse ist nur Weniges bekannt. Seine Frau, Margaretha geb. Brunner, war die Wittwe eines Kaufmanns Andreas Imhof, und bei zehn Jahren älter als Ryff; sie scheint seine freigebige Gesinnung getheilt zu

¹⁾ Zirkell der Cydtgn. Bl. 253 der Copie auf der vaterl. Bibl. in Basel.
Ueber die Verdienste Ryffs um die Ausgrabung des Theaters zu Augst s. Beilage C.

haben und wird ausdrücklich als Mitbetheiligte bei seiner Stiftung für die Schule auf Burg und bei dem Spitalbau von Liestal genannt. Zwei Kinder aus dieser Ehe haben ihn überlebt, eine Tochter Susanna, die mit dem bereits erwähnten Daniel Burckhardt vermählt war, und ein Sohn Theobald. Ein älterer Knabe, Hans Diebold, ist ihm in frühesten Kindheit gestorben. Andreas Ryff selbst starb am 18. August 1603, im 54. Jahre seines Alters.

So Manches noch in Ryffs Leben dunkel ist, und ob schon uns seine Persönlichkeit nur in seiner Jugendgeschichte und in seinem Auftreten als Friedensstifter in klarem Lichte entgegentritt, so ist doch das wohl genügend, um ihn als einen Mann von ausgezeichneter Begabung und Tüchtigkeit erscheinen zu lassen, der in der dankbaren Erinnerung seiner Mitbürger immerdar fortzuleben verdient. Zu größerem Ruhme gebracht es ihm an einem größern Wirkungskreise; aber nicht dieser, sondern die eigene Kraft und Tugend eines Mannes ist es, welche den Maßstab für dessen Werth bildet.

Beilagen
zu dem Vortrage über Andreas Ryff.

Herausgegeben

durch

Bibliothekar Prof. W. Bischler.

A. Selbstbiographie des Andreas Ryff (bis 1574).

(Original-Handschrift im Besitz von Hrn. Corrector Dr. Fechter in Basel.¹⁾)

Allein Gott die ehrr.

Das erste theil der beschribung meines lebens und herkommens²⁾, von meiner geburth ahn bis uff den standt der ehe.

(Ryffisches Familienwappen.)

Anno 1592 beschrieben von mir Andres Ryffen.

Ingang meinnes vorhabens.

1

Diewyl Gott der herr durch seinen heiligen geist menschlichem geschlecht zuo guotem den anfang der welt, wie er himmel und erden, daß mehr, fisch und vögel sampt allen creaturen, auch die ersten menschen unsere großelteren, Adam und Eva, erschaffen, ordenlich beschryben lassen, domit wir uß sollichen croneckwirdigenn und firgestelten verloffen sa- chen unß alle erspieglen und erlernnen sollen, was Gott gefalt und daneben, was ime missfalt, wie er dann jederzith daß quote belohnet und daß übel gestroft hat, glichvaals, wie Gott der herr nach seiner vēterlichen verheissung uß einem hauß ein groses volck gemacht und hergegen grosse könig, fir- sten, lender, stett und völker uß gerechtem seinem zorn (wo

¹⁾ Ueber diese und die folgenden Beilagen s. das Vorwort und Beilage D.

²⁾ Das Zeichen ä hat dieselbe Bedeutung wie ä, es bezeichnet ein in der Aussprache dem a sich nährendes e. Vergl. das im Vorwort Bemerkte.

die ab seinen wegen abtreten) zerschmetert, vernichtet und zuo boden gerichtet hat, kennen wir uß den alten woren historien alles eigentlich und im grundt der worheit erfahren, domit und dodurch des menschen gemiet und begirden (so uns allen ingepflanzt) aller sachen eigenschaft, ursprung und herkommen, uß- und abnemen zu wissen contentiert und ersettigt werden mag. Derhalben ein hochlobliches ding ist, wo bei den menschen die firsichtikeit gebroucht wirt, alle verloffne gedencwirdige sachen in worheit beschrieben und unsern nachkommen den virgelegt werden, domit sy auch dasselbig glich einen spiegel anschouwen und iren nuß und auch schaden kinstiger dagen daruß erschen megent.

Uß vllerley diser ursachen hab ich Andref Ryff mir firgenumen (diwil ich darfir halt, es nit wider gott, noch wider die natirliche billigkeit) nach bestem meinem wissen und der gnaden Gottes, so er mir darzuo verlichen wirt, mein geringes herkommen und leben zuo beschreiben, mir selbs zuo einer erinnerung der grossen gnaden Gottes, so er mir ganz veterlich erwyßen hat, und auch meinen kinderen und nochkommen zuo einer gedechtnuß, zuo einem trib und anreitung aller guotten dugenden, ehrbarkeit und dapfferkeit, firnemlich aber, daß sy nit underlossen sich selbs zuo erkennen, dem almechtigen Gott dankent umb alle seine gaaben, gnaden und guothaten, auch in allezith ernstlich und freindlich anriessen und bithen, daß er inen ufrichtige herzen, sinn und gmieter verliche, domit sy anderst nit, dan christenlich, ehrbarlich und ufrichtig handlen und wandlen megent zuo lob und ehren unsers almechtigen Gottes, dem nechsten zuo guotem und zuo irer selbseignen wolhart, also daß sy durch den segen Gottes megent ein ehrlich, zimlich alter erlangen und daß im friden des herren woll enden. Daß verliche der almechtige, der mich in viil triebsalen gnediglichen erhalten, durch Christum Jesum unseren einichen erlöser und heilandt. Amen.

Diewil ich nun durch die gnadt Gottes mir firgenumen mein herkommen und leben zuo beschreiben, so wil mich auch fir nothwendig düncken und ansiechen, daß ich die geenealogia oder geburtslinien unsers Ryffengeschlechts, so uehr¹⁾) und with ich daß erkundigen megen, alhie fir augen stelle, domit des herkomens linnien²⁾ der frindt- oder verwandtschaften auch gwiß daruß megen abgetheilt werden.

(Folgt die auf der folgenden Seite beigedruckte Stammtafel.)

A. Claus Ryff ist unsers wissens der erste dises geschlechts, III b so in Basel gewont hat, er war ein gartner und von Ruffach heruffgezogen, doselbst hat es vil Ryffen gehabt.

B. Peter war des Clausen eltester sohn, ein duochferber, wonet an Steinenvorstadt in dem eckerbhauß gegen der weber zunst über, er hat auch daß schirliz- oder barchetwében getrieben.

Er hat under der ritterschaft und adel den rath besessen, ist in der ernstlichen handlung der reformation der religion neben Jacob Meyern obersten zunftmeistern und Jacob Gözen ein depotierter gewesen disse sachen zuo richten, sy haben mit gefoehr irens lebens vil mieh usston miesen.

C. Andres, sein Peters bruoder, war mein Andresen grossvater, der zöge in enderung der religion uß antriben meiner großmuoter hinauß gehn Riechen, begabe sich doselbst in des aps von Bettingen dienst, als dem daß dorff Riechen noch zuständig gewesen, und ist doselbst gestorben.

Demnoch hat obvermelter veter Peter Ryff Tiebaldt Ryffen meinen vater zu sich genomen, als seines bruoders sohn, und usserzogen.

D. Obvermelter Petrus Ryff, mit B verzeichnet, verlies 3 sohn, nemlich, Fridlin der elteste, ward strags an seins

¹⁾ Fern.

²⁾ Das Wort linnien ist sowohl mit dem vorhergehenden „des herkomens“, als dem nachfolgenden „der frindt- oder verwandtschaften“ zu verbinden.

(Die Stammtafel hatte Ryff erst auf der Vorderseite des dritten Blattes angebracht, und im Anschluß an dieselbe folgte auf der Rückseite dieses Blattes der Abschnitt, welcher von dem Ryffischen Wappen handelt: Und diewyl ich die genealogia u. s. w. Bald darauf aber, wahrscheinlich, nachdem er diesen Abschnitt abgeschlossen (mit den Worten: ir ordenslich woppen wider zu gebrouchen), fügte er nach Blatt 2 einen Bogen in Folio ein, dessen letzte Seite auf der Vorderseite des Blattes 3 aufgeklebt ist und die dort angebrachte Stammtafel verdeckt. Die Tafel wurde nun auf der ersten Seite des eingefügten Bogens, wo ihr das Foliosformat mehr Raum gestattete, verzeichnet, die zweite Seite und ein Theil der dritten wurden durch die erläuternden Anmerkungen von „A. Claus Ryff“ bis „mein herkommen und geburth vermelden“ ausgestellt. Der Bogen, welcher durch Zusammenfalten dem Quartformat des Büchleins angepaßt wurde, erhielt keine Bezeichnung durch Zahlen, dagegen wurde jetzt das ursprünglich vierte Blatt des Büchleins mit 3 numeriert u. s. w. Ich bezeichne die drei beschriebenen Blätter des Bogens und die Rückseite des ursprünglichen Blattes 3 durch III, III^b, III^c, III^d.)

vaters stat in rath gesezt, ward glich der reformierten religion deputaten ersten einer.

E. Peter, vermelts Fridlis gingster bruder, ist vor der reformation ein mönch zuo Augustinneren und organist im minster gewesen; alß er aber in der reformation des ordens entladen, hat er sich in ein ordenliche haushaltung begeben, des schirliz gewerbs underhalten, auch freyer amptman des statgerichts Basel worden.

F. Tiebaldt Ryff, mein Andres Ryffen vater, hat sich glich am ersten uspreisen in die krieg begeben, durch welche er an der Ryngroffen hoff komen, doselbsten sich biß in 9 jor lang erhalten, biß daß in unsere freindt zur haushaltung ermandt, im 30. jor seines alters, in deren er 39 jor lang ehrbarlich und christenlich gelebt, uss 20 jor lang daß statgericht besessen, sich des wullengarnferbens und des duochgewerbs ernehret, durch Gotes segen 3 söhn und 3 dechteren erziget, nachmolen im 1586. jorß an einer 3½ jericigen serbenden frandheit seliglich im herren entschloffen.

Dieweil alle überige unsere verwante gotlob diser zith III^c noch in leben, so sollen billich unsere nachkomenden nach unserem dödtlichen abwiichen, was vernners chrliebends firfallen

wirt, unser geschlecht und freindtschafft anbetreffent, im verzeichnen volg und stat thuon.

Gezunder wil ich wider uff mein firmemen komen und mein herkommen und geburth vermelden.

III d Und diewyl ich die genealogia, geburtslinien unsers Ryffengeschlechts hie für augen gestelt, soll ich bissich auch dieses geschlechts angeboren und alte ordenliche woppen hie verzeichnen, wie sy das vor etlich hundert jaaren gefiert und im Elsaß an vilen orthen noch gefunden wirth, alß zuo Thann, Wuonheim¹⁾), Ruffach und anderer orthenn; sonderlich aber zuo Ruffach in der Barfuosserkirchen ligt Hans Ryff, der letste des Ryffengeschlechts von mannstammen (in Rufach wonende) begraben, uff selbigem grab ligt ein gar harter alter wisser stein, daruff daß woppen ordenlich gehouwen, und ist noch clorr zu sechen; allein kan man alters halben weder die geschrift noch jorzaal erkennen oder lesen. Daß woppen ist s einn wisser schildt, dadurch ein schwarzer sparen über orth wie ein Zirich schilt, und in der wissen feldung zwei rotter gefilter rossen an einem grienem zwiglin, die eine ob, die ander under dem spaaren, wie hie zu sechen ist.¹⁾

(Leerer Raum für das Wappen.)

Und dieweil durch krieg, roub und brand unsere verwandten vor anderhalbhundert jaaren zuom theil im Elsaß verderbt
3 b und in armuot gerathen, daß dan auch zuom theil ursach geben, daß sy nach Basel getrachtet und zogen sindt, haben sy sich geschampt sollich herlich woppen zu fieren und sich ver-

¹⁾ Wuenheim, südw. von Sulz.

²⁾ Das Wappen, wie es hier beschrieben ist, steht auf dem Titelblatte des Büchleins gemalt. Der Leser dieses Bandes kann es aus der Abbildung der Rappenkrieg-Scheibe kennen lernen, wo es sich neben dem Burckhardtischen angebracht findet. Wie es scheint, hatte Ryff erst die Absicht, an dieser Stelle des Textes das ursprüngliche und später wieder angenommene, vorn auf dem Titelblatte das abgeänderte Wappen anzubringen, in der Folge hat er aber das erstere aufs Titelblatt gesetzt; alle im Texte für Wappen offen gelassenen Stellen sind unausgeführt geblieben.

glichen, in dem wissen feld allein ein groß schwartz R gefiert, wie vornen auch geschen worden, bis uff unsere altvorderen, ungeworlich der zith 1480, do sy in Basel ins regement verordnet, sich eines insigels gebruchen miesen, haben sy sich vereinbaret ir ordenlich woppen wider zu gebrouchen.

Domit ich aber uff mein firnemen kom, soll ich billich fortschreitten und vermeldenn, daß Diebolt Rhiff, mein lieber vatter, als Ringroß er anno 1546 von dem wolgeborenen Phillibs Franz, Wild- und Ryngroß, groß zuo Salme und herr zuo Finstingen, uff Duna¹⁾ wonende, inhalt seines abscheidts, uff sonderlich begeren und 4 animanen unserer gefindten und verwantten abgesertiget warden und willens gewesen von der Frankforter vastenmeß mit unseren doselbst anwesenden handelslithen heimzuziechen, begabe es sich doch, daß domolen der herzog von Saxon in Frankfurt sich in dem Schmalkaldischen krieg zuo erretung der religion wider keiser Caroli V ließ knecht anemen, und sy²⁾ Diebolt Rhiff mein vater durch seine bekante wider inschriften lies, also mit inen gehn Hall in Saxon gezogen. Als aber in jorßfrist der krieg sich endet und er neben anderen Basleren heimkame, begab es sich uß sonderer firsehung Gottes, daß zwischen ime und meiner lieben muoter ein hei- roth beschlossen und uff mendag vor Simon et Jude bestätigt, darnach uff mendag nach Simon et Jude hochzith gehal- ten, im 1547. jor. Domit man aber ires geschlechts und freindtschaft auch bericht hab, so ist zu wissen, das sy ge- 4b heissen Margaretha Bölin, ein 4jerige witwen Wolfgang Schnitzers des wullenwebers und wullengarnferbers zuom alten Saffren wonende. Ein dochter aber warr sy Matis Böllins gewesnen witts zuom Schnabel am Kindermarkt und Appolonia Schwarzin, und ein schwester Lorenz Böllins zur Judenschuol³⁾

¹⁾ Dhaun im Nahethale.

²⁾ Soll heißen: sich.

³⁾ Das Haus zum alten Saffran (gegenüber dem Hause zum Saffran, dem Zunfthause der Krämer), das Wirthshaus zum Schnabel (seit einigen

feshaft, hatte ein ersamen rath 42 jor lang besessen und anno 1592 den 12. february im herren entschlossen. Der Bölin woppen, sampt der Schwarzen woppen, als nemlich meiner lieben muoter beider elteren, meiner großelteren seligen, stondt hie unden verzeichnet.

(Leerer Raum zum Anbringen der beiden Wappen.)

5 Alß nun, wie gehert, Diebolt Ryff und Margaretha Bölin, meine liebe elteren, uff mendag nach Simon et Jude anno 1547 ir versprochne ehe mit öffentlichem kirchgang bestätiget und sich in christenlicher haushaltung ernöret mit dem wüllengarnferben sampt dem duochgiverb, wellichen ehelithen auch der almechtige Gott nach seiner verheissung daß gedeien und segen verlichen und geben, das sy mit geringem hauptguot doch ein schwere haushaltung herußbrocht haben. Dan mein muoter hatte von irem ersten man seligen 4 kinder, so zuom theil schon erwachsen, nemlich Wolfgang unnd Hans Jacob Schnizer: Wolfgang kam indt haushaltung mit Erena Capito¹⁾, starb anno 1564, verlies 1 sohn, dem Got gnad, und zwei dechteren: Madlen vermechlet sich mit Wolfgang 5b Widenbeck dem scherer, zog gon Liestal, Appolonia vermechlet sich mit Hans Grossman, dem schuomacher. Hans Jacob starb ledig, Sufseia vermechlet sich mit Wolfgang Helman, einem vertiehgen²⁾ buoben, darnach, als er anno 1564 gestorben, name es³⁾ herren Johan Vilfinger, so ein prediger ins Mar-

Jahren zur Post umgetauft) und das Haus zur Judenschul sind sämmlich am Kindermarkte gelegen, dessen Name seit einigen Jahren auch abgeschafft und in dem der Gerbergasse aufgegangen ist.

¹⁾ Erena oder Irene Capito war die Tochter des Straßburger Reformators Wolfgang Fabricius Capito und der Vibrandis Rosenblatt, der Wittwe Decolampads und nachmaligen Gattin Buhers.

²⁾ Vertiehng, der sein Vermögen verihut, verschwenderisch.

³⁾ Zu bemerken ist hier der bekanntlich in der Schweiz noch jetzt herrschende neutrale Gebrauch der Frauennamen, der ursprünglich wohl bloß bei wirklich neutralen Rosiformen seine Anwendung fand, später aber, wie wir gerade aus obigem Beispiele sehen, sich auf alle Namensformen ausgedehnt hat.

groffen landt gestorben¹⁾), hat von beiden menneren kinder und anno 1588 im herren entschlossen. Dorothea Schnizerin, die gingst dochter, ward Hans Heinrich Scheltner dem barchetweber vermechlet, starb anno 1564 an eim kindt one libserben, welliches ich firhin diser kinder halben umb kirzi willen verblichen loß.

Und wil sirohin weither erzellen, wie es meinen lieben elteren in irer haushaltung ergangen, und was sy durch Gottes segen fir kinder bey einandern erboren, und zuvor auch irre beide geschlechtwoppen alls ein zusammenvermischung zweyer ehemenschen und geschlechteren hie fir augen stellen.

(Leer gelassener Raum.)

Aß nun meine liebe elteren im schweis irens angesichts in ernstlicher haussorg emsiglichen firgeschritten, hat inen Got der herr zinstags den 24. july anno 1548 umb 5 uhren nochmitag im zeichen der vischen ir erste dochter an dise welt lossen geboren werden, mit namen Appolonia, ward anno 67 vermechlet mit herren Eusebio Merzen, prediger des wort Gottes, haben viil kinder bey einander erzigt.

Demnach uff donnerstag den 13. februarh anno 1550 6b umb 7 und 8 uhren vormitag im zeichen des wassermans ward ich: Andreas Ryff, durch Gottes gnaden ir ander ^{Mein} geburtstag kindt uff dise welt erboren, waaren im christenlichen tauff meine göttin und gotten Michel Streiwlin, Melcher Patron und frauw Gundelt Keigel. Der almechtige Gott erhalte mich bis in ein ehrlich zimlich alter in seiner barmherzigkeit und verliche mir ein seliges endt dises zithlichen und ein frölichen anfang des ewigen lebens durch Christum Jesum meinen einichen erlöser und heilandt. Amen.

Demnach haben sy noch zwen söhn bey einanderen erzügt, nemlich anno 1553 im october den Jeronemus und hernach

¹⁾ Der als ein Prediger in des Markgrafen (von Baden) Lande gestorben,

im iuly anno 1556 Theobaldum, welliche beide meine brieder anno 1564 in irer bliyenden jugent innerhalben 10 dagen an 7 der pestilenz verscheiden. Der almechtige Gott verlich inen und uns allen ein fröliche usserstendtnuß durch Christum Jesum unseren heilandt. Amen.

Uff Thome den 21. december anno 1551 ward inen aber ein dochter, genant Salome, zwischen 5 und 6 uhren nachmitag im zeichen der wog uff diſe welt erboren, welliche mein schwester Salome Hanzen Friderich dem kannengieffer vermechlet ward, hernach uff sein dödtlichen abgang Lux Martin dem seckler, haben viil kinder bey einanderen erziigt. Gott verlich seinen götlichen segen.

Uff sondag invocavit den [27. february¹⁾] anno 1558 ward inen durch Gottes segen abermolen ein dochter Margaretha im zeichen des krebs 1 stundt nach mitnacht uff diſe welt erboren, welliche mein schwester Margreth Hans Jacob Loutherburg dem duochman vermechlet worden, haben 2 söhn 7b und 1 dochter bey einander erziigt, und ist sy im 86. jorr²⁾ an den kindtswehen oder einer geburt gestorben und zu unseren elteren versamlet worden.

Dieweil ich nun von allen meinen geschwisterden meldung gethon, wil mich jezunder duncken zeith sein uff mein firnemen zuo lehren und allein von meim leben zu handlen. Als nun am vorderen blat meinn geburth schon vernomen, kan anderst ich von meinem leben, thuon und lassen das 1. 2. 3. 4. jorr nixit reden noch wissen, dan was ich von meinen elteren, geschwisterden und denen, so mich uff den armen gedraged, kheit³⁾ und vernomen habe.

Und ist firnemlich mir angezeigt, daß ich bis in 2½ jor

¹⁾ Für diese Zeitbestimmung ist ein leerer Raum gelassen, den Ryff später vergessen hat auszufüllen.

²⁾ D. h. im J. 1586.

³⁾ Gehört.

lang ein frandes, nidiges¹⁾ und zornmietiges kindt gewesen sey, ganz unriewig, und habe man mich nienermith besser geschweigen kenen, dan mit singen. Dize art gespiire ich noch uff heitigen dag ann mir, das alles gesang mir anmietig, lieb 8 und angenem ist, wie sich dan in etlichen meiner frankheitten öffentlich erscheint²⁾, daß diejenigen, so mir ufgewart haben, wan biswiilen ich am schwechsten gewesen, sy mir haben singen miesen, do sy lieber geweint hetten.

Und wiewoll 5 und 6jerige kinder noch nit viil memoria oder langwirige gedencknuß haben, kan doch ich mich seer woll erinneren, was zwischen 5 und 6 joren meines alters sich zutragen und verlossen, firnemlich aber erinnere ich mich woll, was selbiger zith mein complexion, art und nathuur in meinem lyb, thuon und leben gewircket, getrieben und gereizet hat. Firnemlich hab ich gespiirth, daß ich einer arbeitsamen, unvertroßnen art und natuur bin, obglichwoll etwas verschlossen, doch darnebenn in der arbeit willig, unriewig und dem miessgang gar nit gönstig noch underworffen; dann so 8b lang mir sidthero denden mag, hat mich mein art und nathuur jederzith etwas zuo arbeiten getrungen. Firnemlich hab ich lust und liebe gehapt zuo graben und bouwen; dan wo ich ein houffen sand oder grundt uff den gassen gewist, darbey hat man mich funden, daß ich tieffe lecher gegraben und mit steinen hoche thirn, hiiser und mouren gebouwen hab, mit kalch und leim gern umbgangen. Obglichwol dic³⁾ und oft ich darumb geschlagen worden, hat es mir doch nit erleiden wellen, welliches mir doch uff disen dag noch geliebt.

Als ich nun daß 7. jorr erreicht, hat man mich erstlich⁷ iorr. in die deitsche schuol gethonn; als aber ich uff $\frac{1}{2}$ jor lang dorin gangen und daß ABC koum recht ergriffen, hat mich

Natur
wirkt
im
menschen.

¹⁾ Nidig, wie noch jetzt bei uns, so viel als grießgrämlich, von nit, Neid, in der alten Bedeutung = Zorn, Haß.

²⁾ Erscheinen, transitivum zu erschinen (unserem erscheinen), heißt erschinen machen, erzeigen. ³⁾ Dic, gleichbedeutend mit oft.

mein vater ufft Burg¹⁾) in die latynschuoll gefiert, der hoffnung, ich werde das ein mit dem anderen ergriffen und hernoch zuom studieren lust und amuot gewinen, bin also dohin gangen, mit wenig lusts, die schuoll und discipplin mir jederzith ungeschmackt gewesen, hab also uß forcht der stroff neben meinen mitschuoleren mein lection lernnen miesen, also daß 8 und 9 jorr. ich mit grosser mieh vom 7. bis inß nynte jorr meines alters in die dritte leßgen²⁾) oder stuben uff Burg bin komen.

Nun hat mein lieber vatter kein mieh, costen noch arbeit an mir gespart, sonder allen miglichen fliiß angewendt, wie er mir ein amuot zuom studieren machenn mechte; er hat mir neben der schuol sonderbare pedagogos³⁾ und preceptores erhalten, er hat mir ein sonder kemmerlin mit disch, stiel und scheften risten lassen, darneben alle nothurft mir richlich widerfaren 91b lassen, domit er vermeint mich zuo bewegen. In summa, als dieweil ich under der ruotten gewesen, hat ich nit anzeigen derffen, was ich gedocht hab, und wohin mich daß liecht der naturr gewysen hat. Daß ich gestudiert hette, were mir jezund lieb, wie auch nuß, aber mein complexion neigte sich allezith uff andere sachen. Dan, als mein vatter viil jormerkt bruchte, hab ich allezith lust und liebe gehapt mitzureisen und mit kauffen und verkauffen umbzuogon, wie er mich auch uff mein trungenlichs begeren, als ich 8 jorr alt gewesen, uff viil jormerkt angefangen mitzufieren, als gehn Liestal, Reinfelden, Schopffen⁴⁾, Kander⁵⁾, Hapssenn⁶⁾, Milhusen,

¹⁾ Burg, der alte Name des Münsterplatzes. S. Fechter in dem Werke: Basel im 14. Jahrhundert. S. 4 ff. Ueber die Schule auf Burg und ihre Reorganisation durch Thomas Plater s. Fechter, Geschichte des Schulwesens in Basel bis zum J. 1589. (Einladungsschrift zur Promotionsfeier des Gymnasiums und der Realschule. 1837.)

²⁾ Lection, hier so viel als Classe.

³⁾ Zuerst hatte Ryff geschrieben pedagogus, was er nachher in pedagogos verbessert hat.

⁴⁾ Schopfheim im Wiesenthale. ⁵⁾ Kandern am südlichen Fuße des Blauen, gleichfalls im badischen Oberlande. ⁶⁾ Habshheim, südössl. v. Mühlhausen.

Sant Gallenberg¹⁾ und Zurzach, do ich gewesen, ehe ich ins welschlandt²⁾ bin komen, und mich mit lust gebruchen lassen. Ich hab mich auch bearbeitet mit dem schreinerwerck, darzu ich lust hatte, und mein ordenlichen hobelbanch und viil werck- 10 zigs zugerist hatte. Glichwaß hat ich auch mein eignen buochbinderwerckiig; mein vater ließ mir von neuwem machen ein inzug³⁾, pressen und beschnidthobel, wie ich dan zimlich biecher binden kenen, mochte mich also der arbeit von jugent uss woll underwinden. Zwischen meiner zith aber zeigte mir auch daß liecht der naturr, worzu endtlich sich mein complexion nei- gen thäte, und mit was zweck ich mich ernören und wormit ich umbgon solte; dan ich hatte mir neben der schuol und anderen hendlen einen from zugericht, firnemlich von touben- und wysenn gensfederen, die ich mit sonderem fliiß zusammen- gliesen, und hab die mit mancherley farben, als gelb, rot, grien, glich wie happengeyfederen gezieret, neben dem auch 10b kleine wullene girtele von farben und runde schnier gemacht, darzu kleine stenglin⁴⁾ wullengarn geordnet, also einen from geordnet, denselben gehalten, bis ich ins welschlandt gezogen, dan ich von jugent uss lust und liebe gehapt zu handlen unnd werben, auch zu reisen.

Umb Johanne Baptiste anno 1560 truog es sich zuo, als die vertribnen Engellender von allen orthen wider heim- gezogen, daß Francuois Clert, genant von Jehan, der wirt zuo der lanteren zuo Jenff, ein rolwagen voller Engellender uss Jenff alher gehn Basel brachte, und bracht auch hiemit seinen jungen schwager Glode Berret, seiner frauwen bruoder,

^{10 jorr,}
^{ins welsch-}
^{landt.}

¹⁾ Ein Hügel südwestl. von Mühlhausen, auf welchem früher die gemeinsame Pfarrkirche der drei Ortschaften Didenheim, Hochstatt und Dürengebwiler stand. In unsren Basler Calendern ist noch jetzt ein Jahrmarkt daselbst auf St. Gallentag (16. Oct.) angegeben.

²⁾ Ins Welschland kommen ist noch jetzt bei uns der technische Ausdruck für einen Aufenthalt in der französ. Schweiz zum Erlernen des Französischen.

³⁾ Ohne Zweifel, was man jetzt Heftlade nennt.

⁴⁾ Soll wohl heißen: strenglin.

wellichen er nach seiner elteren dödtlichem abgang usserzogen,
 begerte in gegen einem dousch albie zu lossen, die sproch zu
 11 lernen. Alß nun mein vatter das vernomen, warde er bald
 mit ime eins, nam den jungen zu sich und schickte mich glich
 morndrigs an sein stat uss gedochtem rollwagen nach Zenniff,
 dohin ich mit freiden guotwillig gefarren; es fuohr auch Ja-
 cob, des Jacob Souters sohn, des duochscherers, mit mir, und
 war daß domolen mein grösster kumer: des Souters sohn hat
 man ein schönen huot mit taffet überzogen gekauft, daruff ein
 krenzlin mit einer guldnen schnuor, ich aber muoste mich mit
 einem streiwenen schinhuot ¹⁾ sampt einem schlechten ²⁾ mehen da-
 ruff behelffen, welches mich ein wenig erbarmet; im gab sein
 vater daß gleidt bis gehn Liestal, mir aber biß fir Sant Al-
 banthorr.

Alß wir nun im namen Gottes also furtfuoren, begabe
 es sich, uss $\frac{1}{2}$ meil wegs hieher Bäterlingen ³⁾, alß wir zwen
 11 b jungen vornnen uss der bennen des rollwagens ⁴⁾ gesessen,

¹⁾ Schinhuot, geflochtener Hut, von schin (unserem Schiene), welches auch einen schmalen Streifen von Stroh oder Weide bedeutet, wie sie zum Flechten von Hüten oder Körben gebraucht werden. Vgl. Stalder II, 318, Mittelhochd. Wörterb. II, 2. 139, Spreng in seinem ungedruckten Idioticon Rauracum auf d. Basl. Bibl. Ein streiwener schinhuot ist ein aus Stroh geflochtener Hut.

²⁾ Einfachen.

³⁾ Bäterlingen, Payerne.

⁴⁾ Die Gestalt des Rollwagens, eines Fuhrwerkes in der Art unserer Omnibusse, das namentlich von Kaufleuten zum Besuche der Messen gebraucht wurde, lernen wir aus dem Titelbilde zu Jörg Wickramms Rollwagenbüchlein von 1555 kennen. (Die neue Ausgabe in der deutschen Bibliothek von Heinrich Kurz, Bd. VII, giebt eine Nachbildung davon). Es ist ein länglicher Korbwagen, innen sind auf beiden Seiten Sitze angebracht, oben drüber ist auf Reisen ein Segeltuch, eine Blahe, gespannt. Ryff und sein Genosse saßen nun nicht im Wagen, sondern vorn auf dem Rande des Wagenkorbes, der Benne (über das Wort, das noch heutzutage bei uns gebräuchlich ist, s. Grimm, Schmeller, Stalder), daher konnte es leicht geschehn, daß, als das Rad auf einen Stein fuhr und wieder darab „blestie“ (d. h. blestete, platschte, das st ist wie scht zu sprechen), Ryff herunterfiel.

fuohr der wagen uff ein hochen stein, so in der stroß lage; alß nun daß raad wider darab bletste, fuol ich überauß under daß raad, daß mir das raad über den rechten schenkel guong. Diewyl aber uff dem wagen nixit dan unsere kleider gwenen, gab Gott gnadt, daß mir der schenkel nit gebrochen, sonder geschirpst und ein wenig gekrimbt warde; alß ich zuo Beterlingen verbunden, kont ich biß gon Jenff nit mehr da- ruff trätten. Daß war meines glicks ein anfang.

Alß aber wir zuo Jenff sonst woll ankommen, fuorte mich mein herr nach verschinung eines monats¹⁾ in die latinische schuoll, do ich dan woll ½ jorr onne sonderen nuß, von wegen daß ich die sproch nit kenen, verharret. Alß aber ich an- fuong daß welsch ein wenig verston und reden, also daß ich in der schuoll woll megen nuß schaffen, ward ich an einem 12 deglichen feber oder kalten wehe frank. Daß hab ich siben monat lang behalten, ehe eß mich verlossen, also daß ich in der schuoll abermolen wenig nuß schaffen megen, ist mir also daß erste jorr in Jenff vergebenlich hingeflossen, daß ich mein beste schuollehrzith verloren. Daß ander jorr, so ich noch anno 61. bey gedochtem herren wirt verblichen biß zuo vollendung meiner 2 versprochnen jaren, ist dergestalten verzehrt worden: ob ich glichwoll noch in die latinisch schuol gangen, ist daß onne meinen sonderen lust beschéchen, und sonderlich, diewil ich bey meinem herren im hauß keinen trib oder ernstlichs usséchen gehapt, diewil ich, wie gehert, daß erste jorr ver- soumpt, ist mir der ernst, trib, iffer und gwonheit entpfallen; do dan mein herr mich solte dohin getrieben und khalten ha- ben, do hat er mich dafür in seiner hörberg, stellen und uf 12b den gieteren gebroucht, glich alß ob ich sein dingter knecht were gewesen, welliches nun mir alß einem jungen nit wi-

¹⁾ Nach Ablauf eines Monats. Verschinen ist das Gegentheil von erschinen; wie dieses ursprünglich bedeutet: anzangen zu leuchten, so jenes: aufhören zu leuchten.

derig gwesen, dan ich onnedas nit viil lusts zuo der schuolen getragen. Daz hat mir nun zuo grossem schaden unnd ver-
Nota. soumnuß gereicht, kan dernhalben niemandt rothen seine kinder in solliche windel zu verstecken, sonder an orth und endt, do man ein getreiw usschen hat, und wo sy zucht und ver-
 standt fassen megent. Wo in der jugent dem boum nit sein roth beschicht, wart er in der wildtnuß fort, erstarcft, und ist im hernachen nimer zuo helffen. Alz nun dis jorr auch vast ein endt erreicht, habe ich dasz föber abermolen bekomen und uf 2 monat lang behalten. Demnach aber dise 2 jorr 13 vollendet, gedachte Glode Berret, mein dousch, mit anderen bösen buoben von Jenff heimlich und onne abscheidt von Basel zu scheiden (wie auch geschedhen); alz aber mein vater vernomen, dasz er hinweg, macht er sich flugs uff, rith hernach und findet in und sein gesellschaft erst bey Morsche¹⁾ dinen; den nimbt er gfangen und fiert in selber gehn Jenff hinein, rechnet mit meinem herren ab, und alz er geséchen, dasz ich nichts gestudiert, sonder mein zith verloren, befrogt er mich mit ernst, waß mein firnemen wäre, worzuo ich lust und amuot hett, dan er woll sechen kondt, dasz sein und mein firnemen nit zemen²⁾ stimpfe. Und wiewol ich noch jung und verzagt waß, dan ich erst 12 jorr uff mir hatte, bekant ich ime rund, dasz ich nit studieren wolt, sonder hette besseren lust zuo ei-
 13b nem gwerb. Uff solliches verdingt er mich zuo Jenff umb
Anno 62
zuom gwerb. Johanne Baptiste anno 1562 zuo herren Jehan du Mollardt dem jungen, einem wurzkremer, 3 jor lang. Bey dem waar auch Conrat Giirfalck von Basel, und war Othmar Miller erst uß seinem dienste komen.

Diser herr waß mir nužer dan der erst; dan er mich zur lehr, forsamme und dienstbarkeit ganz ernstlich zogen und gehalten, der hoffnung, wo ich die vorderen 2 jor an einem

¹⁾ Morges (Morsee) am Genfersee.

²⁾ Zusammen.

solchen orth gewesen, ich hette viil nuß schaffen kenen. Aber
 neben diser dugent ware er gar streng und hart, dan er mich
 in eim jorr, alß ich beh imē gwesen, uff die drissig moll mit
 ruoten gestrichen, so gwaltig, daß ich allemol het bluoten
 megen. Umb gar schlechter ursach willen war sein gebrouch
 mich ze strichen: wo ich nur den laden nit recht gewischt oder 14
 andere berglichen ursachen (wiewol ich bekennen soll daß et-
 lichmolen gnuogsam verdient zu haben). So schicket er alle
 morgen umb 5 uren daß gesinde indt kirchen, und wan er
 mich strichen wolt, hieß er mich doheimen bliben; sobald ich
 dan daß vernam, wuste ich schon woll, waß die losung war.
 Er hat in der kammeren, dorin wir glegen, ein klein gabenet
 oder kemperlin, darinen er daß confect behielt, dan er ein
 confiturierer gwesen und jederzith viil confect gehapt hat;
 darin fieret er mich allemol, villicht der ursachen, daß man
 mich so wol nit hört schreyen, und streich¹⁾ mit gwaltigen
 ruötten, doran er auch knepff machet, also daß ich mich selbs
 erbarmen hab miesen. Noch hab ich daß niemolen geflagt, dan
 ich gern bei ime gwesen bin und meinen nuß do woll ge- 14b
 spüren kenen; waß er mir zu hart gwesen, des ist mir die
 frauw desto treiwer gsin, unnd sonderlich in dem dancke ich
 Gott, das ich dohin komen bin, dan er ein herliche haufzucht
 und guotte polech gehalten: dan alle morgen, wie auch alle
 obent, ist er, sein wyb, schwiger und ganzes haufgesinde im
 saal nidergekneiwet, do hat die frauw überlouth gebetet, dem
 herren Got flissig gedanket umb seine gnaden und guothaten,
 auch in ernstlich gebäthen umb seinen geist, schutz, schirm
 und barmherzigkeit, zuo wellichem ampt er mich, nachdem ich
 ein wenig angefiert, promofiert hat, durch welliches mitel ich
 worlich inbrinstigkeit der religion erlangt hab. Zu dem, alß
 ein gwonheit zuo Jenff ist, daß alle quatember die bredis-

1) Streich, die alte Imperfectform von strichen (dem jetzigen streichen). So
 steig von stigen, schreib von schreiben, reit von riten u. s. w.

15 ten durch die ganz stat gond, allemoll 6, 8, minder oder mehr huiser in eins zemenberieffen, doselbsten jung und alte personen visitierren, examenieren, ires glaubens halben rechtfertigen, berichten, underwiisen und lehren, ehe daß sy zuom nachtmol gondt, wie dan dasselbig nur alle quatember gereicht und ussteilt wird, do hat mich mein herr selbs underricht und im glauben und der religion geiebet, daß ich den herren predicanten fein hab kenen uff ire frogen antworten, und bin

Religior: s- begrif. also durch diß mitl erbouwen worden, daß ich mich dessen noch zu freiwen, den almechtigen Gott bitende, er welle mich bey dijer meiner erkanten und Baslerischen confession gegrind-

15 b ten religion gnediglich erhalten biß an ein seligs enndt durch Christum Jesum unseren einichen erlöser und seligmacher. Amen.

Als ich nun uff ein jor lang bey ime gewesen, begab es sich, daß die stat Lion um der religion willen, deren sy begerten, auch der mehrentheil burger sich deren gebrouchten, vom König von Frankreich angefochten wurden, derhalben sy allenthalben umb hilff anruosten. Daruff schickt die statt

Anno 1563. Bern im frieyling anno 1563 denen von Lion 14 seculin eidtgnosßen zu hilff, die hab ich zu Zennf sechen musteren. Darzuo gab die statt Zennf 200 pferdt, zogen also mit einander nach Lion. Als aber sy ungewor 1 monat dinen im landt glegen, begab es sich uff ein morgen, daß etliche landliith ein starcken haussen schoß ußtriben, der meinung die zu flöchten, daß gab in der hiß ein grossen staub, und kam ein 16 geschrey, es käme der feind mit macht zuo roß und fuß, die Lionischen kriegslith zuo überfallen, gab derhalben ein schrecken, daß gedochtes Lionisch leger ußbrach, ir groß geschiß versandten und nach der stat zogen, wardan geurlaubet und innerhalb 6 wuchen nach der musterung in Zennf wider ankomen. In denen dingen stuondt die stat Zennf in sorgen, dan der herzog von Saffoy iren zusätzte; er hat auch manche verrätherey uff sy angericht, die stat Zennf was auch uff 2 monat lang beschlossen, daß man alle dag 2 dorr 1 stundt lang öff-

net; wer da uß oder in begert, muoste daß umb selbige zith verrichten; sy hatten auch 2 fenlin knecht in besatzung und die burger deglich in ristung. Als man nun nit anderst vermeint, dan Zennf wurde belegert werden, schickten meine elteren ein knaben hinein umb Jacobi anno 1563, der hat mich wider meinen willen heimgeholet, also daß ich uff 14 monat ^{16 b} lang bey gedochtem hern gewesen, in abbezalt und zuo fuß im 13. jorr meines alters von Zennf miesen heruflauffen.

Als ich nun im augusto heimkommen, hat mich mein vater wider in die latinische schuoll gesiert, broucht mich darneben in seinem duochgewerb uff alle merckt, welliches mir amiettigste war. Indem gieng in der Basel-Martinemeß anno 1563 der grosse pestilenzische sterbent ahnn, der regieret den ganzen winther starch, also daß man uff den frieling ^{Anno 1564} anno 1564 der schuolen nit vill geachtet hate; kam durch diß ^{der groß sterbent.} mitl gar uß der lattinischenn schuol mit freiden.

Demnach verdingt mich mein vatter ungewölich umb österen anno 64 zuo herren Johan Fricker, deitschen schuoll- und rechenmeister uff dem Barfuosserplatz an tisch, der meinung ¹⁷ die aritmettig, rechnen, schreiben und anderb zuo lernnen. So ungern ich nun gestudiert, so flissig und begirig ware ich zuom rechnen, dan ich firwahr znacht im troum damit umbgangen und keinen dag mied worden mich ze ieben, hab auch in kurzer zith viil begriffen. Darinen erzeigt sich die begirden meiner complexion und wasz iren amiettig gewesen, <sup>Die natuur
lost sich nit
zwingen.</sup> derhalben lost sich die natuur nit zwingen.

Indem aber der sterbent im julio unnd augusto anno 64 so gar überhandt genomen, desglichen in 100 jaren keiner gewesen, das oft in einer wuchen bey 800 oder 1000 menschen gestorben und ostermolen 30 jung und alte in ein grab gelegt worden, auch wir knaben (deren unsser 14 beim schuolmeister am tisch gewesen) auch frank worden, hat man uns heimgeschickt. Als ich nun wider in mein vatters hauß komen, anfangs im september ^{17 b} anno 64, ware noch niemandt darinen frank worden, aber

bald daruf ward mein schwester Salome frand, lag 3 oder 4 dag an der pestelenz, verschwand iren wider, und ward wider gesundt. Den 17. september anno 64 ward mein ^{Meine}
_{4 brieder}
_{gestorben.} gingster bruoder Diebolt frand und starb den 20. september; den 24. september ward Hans Jacob, mein vaters halben stieffbruoder, frand und starb den 28. dito; den 26. september ward Wolfgang, disers Jacoben rechter und mein stieffbruoder, war almousenschaffner, frand und starb den 29. dito; Jacob und Wolfgang kamen in ein grab. Den 1. october anno 64 ward mein mitelster bruoder frand und starb den 3. dito, also daß innerhalb 17 dagen mir diese 4 brieder an der pestilenz verscheiden. Gott verlich gnad, daß wir im ewigen leben einander anschauvent, do größere freidt 18 sein wirt, dann in diser miehseligen welt.

Bald daruff ward mein lieber vatter auch in diser sucht frand, aber Gott sey lob, nach dreyen dagen wider herfir-gangen. Was domolen für trouren, weinen, clagen, und jommeren ist fürgangen, kan ein jedes christenlich herz erkennen, dan ostermolen in einer stundt, auf einer gassen 4, 5, 6 dodtenbaren einander nach zu grab tragen worden. Und wie es umb Martine anno 1563 hat angefangen, also hat es umb Martine anno 64 wider nachgellossen, also ein ganzes jarr geweret, und vermeint man, daß in Basel uff 12 thusent menschen, jung und alt, verborgen und begraben worden.

Als man nun verhofft in der Baselmanz, es were alß¹⁾ füriben, hatten wir in der Mucken²⁾ oder duochhauß alhie auch feil. Obenuff bey den schlechten duochen haben wir am mit-19 leren theil des hauß-zwen standt. Uff Martine obent, als man der meß usgelitten³⁾, ward am standt umb 1 uhren

1) Alles.

2) Ueber das Haus zur Mücke, das vor einigen Jahren der Realschule eingeräumt worden ist, s. Fechter, Basel im 14. Jahrh., S. 23, Anm. 2.

3) Ausgeläutet. Noch heutzutage wird sowohl die Größnung der Messe, am Sabinentage (27. Oct.) Mittags, als ihr Schluß, am St. Martinsabend

nachmitag Fridlin, genant Kehmeyer, meines vaters knecht, frank, guong heim, legt sich 14 dag lang und kam wider uff. An Sannt Martis dag anno 64, daß waß mornderigs darnach als der knecht frank worden, ward ich auch in der <sup>Ward ich
frank an der
pestilenz.</sup> Mucken am stand, grad am selben orth, auch in derselben stundt frankh, stuß mich mit einem frost ahn, guong heim und saßt mich hinder den offen. Bald war mein vater do, bracht ein scherer mit im, schluogen mir ein adern uff dem rechten arm, legten mich in ein beth in kleideren, do bin ich entschlossen. Fir daß hin weiß ich nit, wie es mir in 4 wuchen ergangen, dan mich glich die hitz und hauptwehe überilet, das ich nichts von mir gewist, sonder stark gesabuliert und gewietet hab. Allein ist mir ingedenk, des grossen schmerzens halben, wan der scherer mich verbunden¹⁾), hab ichs seer woll entpfunden, daß hats mir in gedecktnuß brocht. Ich hat ein bylen²⁾ under dem linken arm, so man mir etlich dag, nachdem ich frank glegen, mit einer slietten uffgerissen, und ich gar woll entpfunden und dorab erwacht bin, daruß ist ein sollicher haufen bluot und eiter geflossen, daß sich mäninglich verwundert hat, es hat auch uf 3 wuchen lang geflossen, daß man mir alle dag 2 moll halbe linlachen zemengewicklet under den arm gestossen, so ganz durchflossen.

Am rucken zur linken syten nebem herzen hatte ich ein pestilenzblatteren, welche man auch ein andere zith uferissen,

(10. Nov.) Mittags, durch Läuten der Rathsglocke auf St. Martinskirchthurm angezeigt. Während Ryff sagt: „es wird der Messe ausgeläutet“, sagt man jetzt: „die Messe läutet aus (ein)“. Ein Kindervers heißt:

Kromet, kromet, d'mess litet i,
Oder i schlo-n-ich d'schibe-n-i.

Ueber das Abgewinnen eines Messgeschenkes (Mehrkrames) durch solches Krometrufen vgl. im Basler Taschenbuch auf 1850 den Aufsatz v. Burtorf: Blicke in das Privatleben Dr. Felix Platers, der uns gerade in das Zeitalter Ryffs einführt, S. 90 ff.

¹⁾ Dieser Satz ist sowohl mit dem vorhergehenden, als mit dem folgenden zu verbinden. Vgl. oben S. 39 Num. 2.

²⁾ Eine Beule.

wie noch daß molzeichen vorhanden; aber als mir der scherer
 19b mit einer zangen den bußen¹⁾ herußgerissen, wiewol ich do-
 molen meines verstandts beraubet gewesen, bin ich dessen aber-
 molen woll gewaar worden, hab anderst nit vermeint, dan
 man hatte mir daß herz uß dem lyb gerissen, bin daruff gar
 schwach worden und also von Sant Martinß tag biß 8 dag
 vor wienechtem mit ernstlichem fechten, toben und wietten in
 grosser frandheit glegen, in der zith man mich ostermolen
 dode gesagt. Des fabelliwercks, so mir die zith meiner ple-
 dikeit²⁾ firgeschwebt, kan ich mich etlichermōssen noch gar
 woll und eigentlich erinneren, firnemlich uff ein obenn kam
 mir für, wie daß ich kazenhoor gefressen hette, daß mir im
 halß blibe kleben, daruf mir die arket verfindet, ich mieße
 dessen sterben, und do nit zu helffen, gedouchte mich, ich starb
 einß sterbens und sach eine lange leitteren am himel stonn,
 20 wie Jacob, uff deren steig³⁾ ich mit grosser arbeit und schmerzen
 hinuff in himmel.

Ein andermoll schwebtte mir vor, wie das man mir
 und noch einem hette daß leben abfindt, man wurde unß
 lebendig vergraben, dieweil wir doch sterben würdendt, und
 douchte mich, man habe unß in ordenlicher lyckproceß hinuß
 uf den predigerkirchhoff beleittet, do seyen wir zwen im vor-
 dersten glid neben einander gangen, vor unß aber zwen wyssen
 schwaanen, so eineß mans hoch gewesenn, und als wir uff den
 kilchhoff komen, sey daß grab hart an der kirchthüren ge-
 macht gewesen, darüber ein dilen gelegt, daß wir darüber in
 die kirchen gangen; do hab man unß ein lyckpredig gehalten,
 und nachmolen unsere freindt urlaub von unß genomen und
 unß do gellossen.

20b Alß nun umb wienechtem mein sach sich angefangen zuo

¹⁾ Den Eiterpfropf.

²⁾ Blödigkeit, Verwüstlosigkeit.

³⁾ S. oben S. 53 Anm. 1.

besseren, hab ich dieselbig wuchen angfangen in der stubenn herumbergon. Alß nun der neiwe jorß dag, den 1. januari anno 65 vorhanden, gelustet mich nach frembder spiiß, ^{Anno 1565.} erbaath also meinen vater, daß er mich mit ime uff die zunft zuom Schlüssel nam, do alß ich zimis¹⁾). Alß ich aber noch wund, schwach und franch gewesen, guong ich gemechlich heim, gedachte mein noturst ze thuon und entschließt uff dem stuoll, ward also von danen ins beth gehept, mir on wissent, und 8 dag lang darinn blichen.

Nachdem ich aber angfangen herfürgon und biß vas- nacht deglich ins scherhaus²⁾ gangen, ist mir der fluß vom lincken arm in die hand gesessen, daß sy mir gar hoch ugeschwollen, also daß nit allein der scherer und andere wyber, sonder auch doctores doran gebährt³⁾, gesalbt und ir heil²¹ versuocht haben, aber nißit usrichten megen. Letstlich hat mir der scherer ein grien eßpflaster daruffgelegt, daß hat mir in 3 stunden den fluß zusammen und noch so groß⁴⁾ zogen mit treffenlichem schmerzen; alß man daß pflaster dorab gezogen, ist houth und fleisch doran blichen hangen, alß⁵⁾ hinweggangen biß uff die bein, und ist woll ein viertl einer moß hell wassers herausgloffen; doruff ist es biß uff pfinsten souffer⁶⁾ und woll geheilet, Gott hab lob.

Alß aber, wie billich, mein vatter in bedenken zogen, daß ich ansachen groß werden, daß ganze jor mit der sterbenden zith verloren und nißit usrichten kenen, trachtet er

¹⁾ Das Wort Zimmis (Zimbis), urspr. so viel als Mahlzeit, hat in Basel nach und nach die Bedeutung von Mittagsmahl und später diejenige von Mittagszeit angenommen. Jetzt spricht man vom Zimmessen im Gegensatz zum Abendessen oder Nachessen; man verrichtet ein Geschäft „zimmis“, d. h. Mittags oder Nachmittags.

²⁾ Ins Haus des Scherers, Wundarztes.

³⁾ Gebährt, d. h. wärmende Neverschläge oder Pflaster ausgelegt.

⁴⁾ D. h. noch einmal so groß.

⁵⁾ Alles.

⁶⁾ Sauber.

mir wider nach einem herren. In dem kam der herr Hans
 Schmidt, genampt Rougetou, burgermeister zuo Bruntrut,
 21 b alher unnd wolt gon Zurzach uff den merckt, denselben sprach
 mein vatter als einen alten bekanten ahn, ob er keines die-
 ners notwendig were. Daruff sagte er, am widerheimreisen
 wolte er mich besechen und verners mit ime daruß reden,
 am heimreisen aber name er seiner gescheften halben ein an-
 dere stroß für sich und schreib ¹⁾ meinem vater zerück, wo
 im etwas anglegen, sollte er mich gehn Bruntrut bringen, sy
 wolten der sachen woll eins werden. Alß nun ich des ge-
 dochten sterbenß halber mein erlernete Jenffische sproch meh-
 rentheilß vergessen, verursachet meinen vater desto mehr mich
 gehn Brundrut zu fierer, der hoffnung, wyl die Burgunder
 deglich do handlen, ich wurde die wider begriffen, sitzt uff ein
 pferdt, heist mich zuo fuß hernachlauffen, daß ich mit frei-
 den erstatet. Alß nun wir an einem morgen frieh hie uß-
 22 gereisset, und ich uff den imbiß zuo Tirmenach ²⁾ erscheinen
 solt, hat ich ein jungen barbet mitlauffen, der was meinem
 vater lieb, und ward ich und der hund zimlich miedt, guong
 auch bey Volkenspurg uff ein halbe stundt wegß irr, fand
 doselbsten uf der stroß einen bouren von Wenzwiler, der war
 ein schneider und meinem vater wolbekant, den frogt ich umb
 die rechte stroß gehn Tirmenach. Der zeigt mir ahn, daß ich
 gegen Altkilch zuo gienge, als aber er erkundigt, weß ich wer,
 und daß mein vater selbs zuo Tirmenach meinen ³⁾ wartet, frogt
 er, waß ich im geben wolt, er wolt mich uff roß sezen und
 dohin fierer; dem versprach ich 1 bazen und 1 moß wijn
 und brot, also baldt feret er daß roß umb, satzt mich und
 den hundt druff und lissert unns gon Tirmenach, daß theth
 er meinem vater zu gefallen. Do nun wir do ankamen, hate

¹⁾ S. oben S. 53 Anm. 1.

²⁾ Dürmenach unweit Pfirt.

³⁾ Gen. der 1. Pers. des pron. pers. = mein, meiner.

meinen vater sehr verlanget, vermeint den john und den hundt verloren ze haben; daß aber ich ein roß gedingt, ver- Ein schalde stück.
antwort ich wie ein schalck und sagt, der hundt het nimmer volgen wellen, umb des willen hette ich daß roß dingt; alß aber der Schneider zuom essen komen, haben sy alß bekante des handelß einander berichtet. Nach essens blib mein vater by mir, ließ mich auch allemol reithen biß gehn Bruntruth.

Alß wir nun obendts gehn Brundrut komen, zeigte sich mein vater bey gedochtem burgermeister ahn, der kam selbs meinem vater gesellschaft zu leisten. Morgens fiert mich mein vater zuo seinen hyseren, wellicher zwey echhißer gegen einander über hatte und darinen 3 lēden, in dem einen ein duoch- und sidengwerb, im anderen ein issengwerb¹⁾, im dritthen specerey und Nierenberger waaren, daß gesuole mir alß einem handelslustigen jüngen treffenlich woll, resolviert 23 mich glich, daß ich gern do sein welle. Alß nun daß mein herr vernam, handleten sy glich uff ein jor lang zu versuochen mit einander, und ward ich glich ingefiert. Alß ich nun uff ein monat lang do gewesen und die lith und die gebrüich anfuong erlernen, fieng mich mein herr an gebruchen zuo stat und landt und fuorte mich mit treiwen²⁾ ahn, wie ich alß ein ungebachen brott dessen woll bedorfste, dan ich war noch jung und unerfaren. Alle drey lēden muost ich uff- und zuothuon, die waaren lernet er mich unterscheiden und kennen, verkauffen, und ordenlich uffschriben. Under anderem erzellet er mir auch exempls wyse zuom offteren moll, wie ein kauff- Ein kaufmennisch exempl.
man mieste acht nemen, das er seine waaren und gelt zuom jorr dick und oft verwandlete, und ob er schon zuomoln nit viil gewunne, so gebe der klein gewin, so sich im jorr ofter- 23 b molen zutriege, auch ein schönen gewin und brechte denn man durch daß oftermolen verwandlen und umbsezzen in

¹⁾ Eine Eisenhandlung.

²⁾ Mit Treuen.

grosse contſchaft unnd pratick, welches kaufſlithen am höchsten vonötten, und ſprach alſo, er wolte mir ein exemplē geben: wan einer 1 ſack ſpreiwer¹⁾ kaufte umb 8 pfenning und gebe den wider umb 9 pfenning, welches glichwol eimm geringer gwin ſeyle, aber daß oſtermolen inn der wuchen brächte auch viil; daß aber wer daß beſte, ob er glichwol am ſachh nur 1 d.²⁾ gewunne, und er aber hingieng, ſo oft er 1 ſachh voll verkauft und uſlerete, ſeinen ſachh umbkert, den in ein winckel wol ſchitelt und abbuket, ſo kente er biswiilen uff 10 ſecken einen gewinen von dem, das an ſeim ſachh hangen blibe. Alſo mieste ein Kaufman auch ſein rechnung machen: wan er viil waaren verhandlet, gelt verweyelt und umbſeket, ſoll er luogen, daß er alzith etwas darbeih hette, wie wenig es ja 24 were, ſo brächte eß durchs jorr vil. In ander weg iebet er mich auch nach ſeinem beſten: diewiil er auch das duochſcherer-handtwerck erlernet, hat er zur zith, alß wir riewig gweſen, die Lindiſchen³⁾ und andere duoch von einander geworffen, mich die gelernet wider ordenlich und recht zusammenlegen; wo auch etliche darunter nit uſgeriben gweſen, lernet er mich dieſelbigen frisieren und uſſriben, domit ich nit miessig gon derfte. Sonſt ſchicket er mich ſeinem handel nach zuo roß und fuoß, alß gehn Basel, do ſtachl⁴⁾ inzukauffen und dagegen iſen zu verkauffen, dan er auch ein iſenschmidten verlegt hat, gehn Mimpelgart oſtermolen den nagelschmidten gelt zu bringen, unnd andere orth ſchulden inzuworderen. Sonſt hab ich

¹⁾ Spreu.

²⁾ Daraus daß Ryß hier abwechselnd „Pfenning“ und d. schreibt, kann jeder ſehen, daß es durchaus unrichtig ist, lechteres Zeichen, wie häufig geſchieht, Denarius oder Denier zu leſen. Bekanntlich wird eben dieses Zeichen noch heute für das englische penny gebraucht. Auch fällt es ja keinem Menſchen ein, ₣ (d. h. lb.), ₧. (so.), fl. libra, solidus, florenus oder florin statt Pfund, Schilling, Gulden zu leſen.

³⁾ Die Lindiſchen (Lündiſchen) Tuche sind Tuche aus Lunden, London.

⁴⁾ Stahl.

daß roß versechen, myß uß- und dagegen korngarben, heiw¹⁾
und anders innfieren miesen, wie do brichlich, dann inn der 24 b
wuchen do wenig in den leden zuo schaffen, allein am wuchen-
merkt haben sy starcke handlung. Am sonnendag ist briichlich,
daß man danzt, sumers zith uff dem armbrustrein, winthers
zith uff der hall, do hat mich mein herr selbs hingefiert, hab
danzen miesen, also daß ich do quot leben gehapt, essen
und trinden volluff und beim besten, also das mancher nit
von danen begert hette.

Demnach aber ich von Isach von Brun auf Lion etliche
brieff entpfangen, der mich der handlung doselbsten berichtet,
ich zuvor in Jenff auch ein anders und mehrers gewont, ge-
douchte mich, ich wurde do nit lernnen, was mein natur <sup>Brib der
natur.</sup>
begert und mein complexion erwordert, schreib²⁾ dernhalben mei-
nem vater etlich molen, ich hett woll ein guotten herren, und
gienge mir woll, aber ich wurd do mein zith verlieren; dan
ich lieber an eim orth wer, do mehr handlung, und ich etwas
lernen mechte.

Einmol fand mein herr ein brieff, so ich heimschicken 25
wolt; alß er nun denselben gelesen, hat er selbs mit mir ge-
reth, er gespiire woll, daß ich lieber an ein ander orth were,
derhalben well er selbs meim vater schreiben, daß er mich in
ein gwerbsstat tiey³⁾, und schreib im daruff, daß er mich
uff kinstig Johannemēß anno 1566 mit ime gehnn Strossburg
fieren wolt, und doselbsten miest man mir (uß ursachen, daß
ich lieber bey grösserem handel were) umb ein herren luogen.
Des war mein vater zufriden, also hat mich mein herr von
Bruntrut uff einem wagen mit ime in seinem costen gehn ^{Anno 66} ^{erstmol in}
Strossburg gefiert, doselbsten in seines veteren Nicolaus Schmidts Strossburg.
hauß beyime behalten biß usgang der meß. Uff Sant Uol-

¹⁾ Heu.

²⁾ S. oben S. 53 Anm. 1.

³⁾ Thue.

richs tag anno 66 hat mein vater mit hilff meinß herren zuo
herr Sebastian Schimpffen und Adolff Kirchofferen, burgere
und duochliith am Scharwechterhauß zuo Strosburg, mich 3
jor lang versprochen und 20 daler lehrgelt verheissen. Als
25b es nun noch in aller meß¹⁾ gewesen, und sy viil zu schaffen
schept haben, bin ich glich im namen Gottes dobliben und
mich gebrouchen lassen.

Mein erste blog in Strosburg waarr, das mich der krampff
an den schencklen so grusam bloget, daß ich oft ein ganze
nacht nit ein stundt ruouen kenen; halt daß die ursach gwe-
sen²⁾: im winter zuvor, als wir bei Bruntrut ein weyer ge-
fischet, fuol ich ins wasser, war gar kalt, also daß ich seer
an schencklen erfrören, daruff der krampff volget. Als ichs
nun heim geschriben, schickt man mir von doctor Fölix Blat-
ner³⁾ ein recept dafür, also louthent:

~~Kramppf-~~
~~arznei.~~ Ein fußwasser, zuo 8 dagen einmoll, vonn ca-
milienbluomen, ein kraut, heist chamaephitis, ib-
schenwurzlen.

und wan die schenkel woll getröcknet sind, soll man sy sal-
ben mit

Camillienöll, regenwurmöll, thillöll, jedes
glich viil under einander.

Dis aber hat mich nit recht geholffen; man schickt mir
26 auch von Basel ein zaserechte⁴⁾ wurzen in einem sidnen limp-
lin, die ich am halß truog, die halff mir.

Sovil nun dijer dienst betrifft, der war mir diß erste jorr
ganß überlestig von deswegen: ich kont mich weder mit der

¹⁾ Noch ganz in der Messe drin, während die Messe noch ihren vollen Gang hatte. So unten: In allem essen.

²⁾ Ich halte dafür, daß das (Folgendes) die Ursache gewesen „Däß“ ist Pronomen, nicht Conjunction, die Construction ist die des accus. c. infinitivo.

³⁾ Es ist der berühmte Felix Plater (1536—1614) gemeint.)

⁴⁾ Baserecht = sacerig.

frauwen, noch mit den dechteren vertragen, sy stumppfierten¹⁾
 und verachteten mich alß ein armen Schweizer, der noch nit
 woll abgericht waar, allerdingen zuom höchstenn; daß konte
 ich nit woll lyden, schreibs etlich molen heim und clagts mei-
 nem vater, daß mir unmiglich were do zu blichen. Er aber
 verwarnnet mich ernstlich, ich solte mich weder frauw noch
 dechteren irren lassen, sonder mit fliissigen, willigen diensten
 meiner herren gunst behalten und sechen, daß ich etwas im
 gwerb erlernete, es wurde doch nit so lang weren. Nach
 verschinung dises jorß wolte er sechen, ob er mich kente ab-
 kauffen. Ich hat 2 gesellen neben mir, der ein von Wurmb²⁾,
 der ander von Bingen. Der Wurmbßer war ein wybischer 26b
 kundt, gar nit kauffmenisch, blib nit über 1 monat lang nach
 meiner ankunft und zoch heim, der von Bingen was ein ar-
 ger, muotwilliger buob, so mich mit ime verfiert und viil un-
 gligs³⁾ anrichtett, kam innerhalb 6 monatten ursachen halb
 auch uß dem hauß, also daß ich allein im dienst blide. Do
 wuchs mir viil arbeit uff den halß; dan ich muost alle mor-
 gen zwen underschiidliche leden usthuon, aller noturst nach <sup>Viil arbeit
wächst mir
uff den hals.</sup>
 versechen. Zuo dem hatten wir etlich molen 1, 2 oder 3 pferdt
 (wie dan meine herren mit jungen kuppelpferden seer gehandlet,
 und wir die mit embiggem rythen abrichten miesen), die hat-
 ten wir im garten ston bey dem inneren Steinstroßer thorr,
 und heiw und strouw hatten wir in der schiren⁴⁾ neben dem
 weyzenhauß⁵⁾ beim Meßgerthoor, welches schier der stat lang
 von einander. Noch muost ich nit allein obenß und morgens
 so ein wyten weg vom hauß die pferd und stallung, auch 27
 sattel, stiffel unnd allen ziig buzen und versorgen, sondern
 auch das gedachte heiw und strouw in eim grossen sack, wie

¹⁾ Einen stumppfieren, auf einen sticheln. S. Stalder zum Worte stümpfen.

²⁾ Worms.

³⁾ Unglücks.

⁴⁾ Scheuer.

⁵⁾ Waisenhaus.

ein halber wulssack, uff meinem hals uß der schieren in stall tragen, also daß ich wenig zith hab stilston derffen. Ist mir also die zith allemol schier nur zu kurz worden.

Als ich nun by 4 oder 5 monatten also dije arbeit allein versechen, wie neben dijem die gescheft im gwerb auch nit ge- ring gwesen, dan meine herren haben viil jormerct gebroucht, alsz Zaberen¹⁾, Loor, Gengenbach, Offenburg, Molburg, Oberkirch, Ullm daß dorff, Ehrstein und andere orth, doruff hat

Mein glick mein wächst. mein glick sich angfangen erscheinen²⁾). Dan meine herren und frauwen haben mein willige arbeit ersechen und mir angefangen flattieren und mich lieben; so ist mir im gwerb auch alleding durch die hend gangen und vertrouwt worden, also

27 b daß ich gelernet und erfaaren, daß sonst, wo mehr dienner vorhanden gwesen, mir noch lang nit were kundbar worden. Inn dem begabe es sich, alsz der herzog von Alba im Niderlandt heftig tiranisiert, daß hauptman Bath³⁾ Wilhelm von Basel mit einem fenlin knecht oder lanzet, dorunder auch viil Basler gwesen, zuo Strossburg durchzog zuo dem herzogen von Drannien. Do gedachte ich endtlich⁴⁾ mit hinwegziechen, Gott aber gab mir im sinn, ich solte daß nit thuon, und forchte gar seer meines vaters ungnad und meiner ehren verkleinerung; daß⁵⁾ ich zuo meinem glick underliesse, dan dije anno 67. knecht kamen bald arm und frant wider, im frieling anno 67.

Als ich nun vast ein jor lang mit grossem unwillen do gwesen, und die rouchen wetter fribert gwesen, mein sach gehörtermosßen anfieng sich verbesserten, gab Gott gnad, daß uff Johanne anno 1567 Jeronemus Wenck von Basel zuo mir 28 verdingt ward, also, daß ich wider ein gesellen bekam, der

¹⁾ Zabern (nw. v. Straßburg) und Erstein (südl. v. Straßburg) liegen im Elsass, Lahr, Gengenbach, Offenburg, Mahlberg, Oberkirch (im Renchthale) und Ullm daß Dorf (nw. v. Oberkirch) im heutigen Großh. Baden.

²⁾ S. oben S. 47, Anm. 2. — ³⁾ Beatus.

⁴⁾ D. h. in allem Ernst.

⁵⁾ Das ist Pronomen: Was ich zu meinem Glück unterließ.

mir halff den last tragen. Do war ich schon ernört¹⁾, dan er muost mir indt hendl sechen, und hatte ich schon etwas zu regieren, bevaalen ime auch meine herren und frauwen, daß er meinem bevelch sollte abwarten, und mir bevalen sy, ich solt inn anfieren und underrichten, wellichess mich alß einen handelslustigen jungen nit wenig erfreiwt, und gedochte oftermolen, daß es viil besser, unglück komme am ersten, dan sonderlich groß glich, uss daß der mensch nit frech, freffel, vermessan und muotwillig werd. Dasz behlen ich, wo es mir allerdingen meines willens ergangen wäre, so hette ich Gott meinen herren erzirnt, meinen vatter übergeben²⁾ und wer in der welt strich gefallen; dan ich mein complexion erkennen muß, daruß ich woll erlernet, daß ich content und zufrieden were mit der welt bracht, trozen und dummenieren³⁾, wo 28 b der almechtige Gott mich nit durch sonderlich viil abwarnnen meines vatters und meiner herren, auch sonderlich vil widerwertikeitten, hette abnemen⁴⁾ lassen. Demselbigen alwyßen Gott und vater im himmel sey ewigs lob unnd dank seiner gnaden und guotthaten gesagt. Amen.

Wie nun gehertmossen mit mir und meinem gesellen Wenzen die sachen beschaffen, ist gnuog erzelt, aber wie es mir daß erste jorr ergangen, also steht es auch mit im; dan er nit vermeint daß jorr uszudienen, ich aber hab in mit

¹⁾ D. h. erlöst, gerettet. Ueber diese Bedeutung von ernähren s. Grimm, III, 919.

²⁾emanden übergeben heißt ihn aufgeben, sich nicht mehr um ihn bekümmern.

³⁾ Dominieren.

⁴⁾ Abnehm̄ hat hier und einige Zeilen weiter unten die Bedeutung von abziehen, abhalten, zurückhalten, abmahnen. Vgl. die Stelle aus Suchenwirt im mhd. Wörterb. II, 1. 366: davon lā dich nemen abe, lā daz riten under wegen. Die Stelle aus Zwingli (I, 216 der Ausgabe von Schuler und Schultheß): sollte es nit gut sin, so ich arm bin, dasz der rich sin gab mir geb, oder so ich ein sündler bin, dasz mich der gelert abneme, welche Grimm, Wörterb. I, 79 anführt, ist von den Herausgebern mit Recht in eben diesem Sinne erklärt worden.

ernst abgenomen und ime meiu vergangne beschwerden deglich erzölt; bin also ich deglich im handel je mehr und mehr gebroucht und bey den lythen erkant worden, haben mich auch meine herren, frauwen und kinder ansachen lieben und mit gaaben verehren, wie auch ich sy hinwiderumben verehrret
 29 habe, also das ich do gar woll gewont hab. Im september anno 1567 schreib mir mein vater, daß mein liebe großmuo-
 Mein groß- ter, Appolonia Schwarzkinn, meiner muoter muoter, als sy
 muoter stirbt.
 92 jorr alt gewesen, uff den 12. september anno 1567 ganz still und sanft verscheiden. Got verliche iren ein fröliche uffer-
 stendtnus in Christo Jesu unserem herren. Amen. Sy hatte mich sonderlich lieb und offtermolen Gottes segen gewünschet,
 wellichen ich woll spiiren kan, Gott hab lob und dank.

Anno 1568 Als ich nun uß Gottes lieben gnaden anno 68 hab anfangen im gwerb alle sachen ergriffen und stark werden, hab ich (auch sonderlich uß trüb meiner nathuur) anfangen lustig werden, jederzith meinen vater zuo mehr handlung gereizt und ime trostlich zugeschrieben, wie ich so dapffer handlen well, wan mir Got heim helff, dessen er, als ein vater, sich auch erfreiuet hat. In summa, mein herz sagte mir alzith viil guots zuo und hat von Gott ein couraschen und muot 29b entpfangen, daß ich entlich¹⁾ mir firsätzte ein feinne, lustige handlung und gwerb fürzunemen; auch gelustet mich meines vaters hauß zuom gwerb zu bouwen, daß es lustig und kumlich darzuo sein mieste. In summa, ich schreib allezith meinem vater neben neiver zeitung mein bedenkenn und firnemen des gwerbs, und daß ich im sinn hette unserem Ryffengeschlecht sein alte autorithöt und ansehen wider zu erlangen und ufszubringen, in wellichem meinem dapfferen firsatz mein vater sich herzlich meinen²⁾ erfreiuet, wie er mir dan geschriben hat.

Domit ich aber mein firnemen volles erclér: als die

¹⁾ S. oben S. 66, Num. 4.

²⁾ S. oben S. 60, Num. 3.

deitschen reither und knecht uß Niderland vom prinzen von Oranien, auch er der prinz selbs, sampt seinem grossen geschütz, heruff und umb Stroßburg gelegen, der feind inen inß Westreich¹⁾ nachjachte, ward es etlichermōssen unsicher, also daß die herren von Stroßburg 7 senlin landtsknecht uff 6 monat 30 lang in besatzung hielten und inen regement hielten, in der grienem Bruch²⁾ uff dem holzblatz ein galgen ufericht hatten.

Umb wienechtem anno 1568 begabe es sich uff ein mitwuchen, war ein schöner, heller dag, daß umb 11 uhren vormittag ein wolken in ill³⁾ sich sechen ließ, als ob es regnen wolt, und dondert nur einmoll, schluog hiemit zoberst in den thurn am minster und thöt grossen schaden, ward necher⁴⁾ dan in einer halben stund wider so schön weter, als zuvor gewesen ist. Daß 69. jorr hernach hat es 7 molen inß minster geschlagen, also daß es auch den helm uff dem koor abbrent; daß hab ich gesehen.

Im hornung anno 1569 zogg herzog Wolfgang von Zweibrücken ^{Anno 1569} ^{zog herzog Wolfgang in} fir Stroßburg hin mit reitheren und 2 regement landtsknechten in Frankreich, den Evangelischen zuo hilff, waren statlich und wolgebüzt, der herzog kam umb, richteten nichts auf und kamen bald wider arm heruß durch Stroßburg.^{30b} Durch dije und andere mehr gethone durchzüg haben wir in den läden viil gescheft bekommen, welches ich woll zufriden, und mit freiden verrichtet habe.

Wie aber andere ladenknecht sondag und werhdag spazierengangen und daß gelt vertrunken, hatte ich besseren lust,

¹⁾ Westreich oder Westerich ist die Gebirgslandschaft, die sich von den Nordgrenzen des Elsasses bis gegen Trier hin erstreckt, Theile von Lothringen, Rheinpreußen, Rheinbayern nebst Oldenburg-Birkenfeld umfassend. Vgl. die Cosmographie v. Seb. Münster.

²⁾ Die grüne Bruch, Name einer Vorstadt von Straßburg. Die (gewöhnlicher der oder das) Bruch bezeichnet einen sumpfigen Wiesengrund.

³⁾ In Eile.

⁴⁾ Näher, d. h. weniger.

mich mit schreiben und rechnen zuo ieben, name mir dernhalben für, einn biechlin zu machen von allerhandt waaren, so in ein duochgwerb khörent, so man stuckswhse kauft, nemlich waß ein jede gatung stück fir ellen halt, und wo man den gulden zuo 16 bazen, und wo zuo 15 bazen verrechnet und zalt, den preiß jeder sorten vom höchsten ahn bis uff den geringsten tax alzith nur umb ein orth¹⁾ guldenß abgestigten, waß dann 1 ellen costet, ganz ordentlich und flissig usgerechnet, bis uff $\frac{1}{16}$ eines pfennings, als wie hernach volgt:

- 31 1 stück Lindisch duoch cost 35 fl., daß stück 40 ellen, und den gulden per 16 bazen gerechnet, waß betrifft die ellen? Nemlich:

st.	fl.	ellen.	fl.	d.
1 pr. 35	1 pr.	23. 4		
1 = $34\frac{3}{4}$	1 =	23. 2		
1 = $34\frac{1}{2}$	1 =	23. —		

und also forthan bis uff 20 fl. daß stück, glichvaalß mit anderen duochen durchuß, wie auch von arraß²⁾, purset, ma-

¹⁾ Ort = Ende, Bruchtheil, dann (so hier) der vierte Theil einer Münze, eines Maafes oder Gewichtes. Die Geldsorten, die bei Ryß vorkommen, sind: Das Pfund = 20 Schilling (s.) = 240 Pfennig (d.) = 12 Bazen = 48 Kreuzer; der Gulden, der entweder gerechnet wurde = 15 Bazen = 60 Kreuzer = 300 Pfennig = 25 Schilling, oder = 16 Bazen = 64 Kreuzer = 320 Pfennig = 26 Schilling 8 Pfennig. An einer Stelle weiter unten wird der Gulden Währung zu 16 Bazen dem Gulden Münze zu 15 Bazen entgegengestellt. Endlich der Reichsthaler = 18 Bazen.

²⁾ Arraß (Harras, Rasch) ist ein geringer Wollenzeug, der ursprünglich vorzugsweise zu Arras in Artois fabriert wurde. Vgl. Schmid, Schwäbisches Wörterbuch unter arras, Schmeller, Bayerisches Wörterb. unter arreis (I, 113 der ersten, 122 der 2ten Ausgabe), Scherz-Oberlin, Glossarium unter harresz, Ott Rulands Handlungsbuch, herausgegeben von Häfner in der Bibliothek des literar. Vereins I, S. 3, Ann. 2.

Burset (wie Ryß schreibt: purset) erklärt Nicod. Frischlin in seinem Nomenclator cap. 138 als hyposericum, subsericum (halbseiden Zeug), satin de cypres. Schmid, Schwäb. Wörterb. und Häfner in der Einleitung zu Ott Ruland S. VII haben auch die Form Burschat. Letzterer erklärt dort das bei Ott Ruland S. 7 mehrfach vorkommende Wort forstat als gleichbedeutend mit Burschat. J. L. Frisch hat in seinem Wörterbuche in

cheier, barchet und anders, ein jedes nach seinem halt der ellen und preis des stucks und werung der minzen, nach rechter ordnung, letstlich auch einn verzeichnuß viiler ellen, und am beschluß etlich feine exemplar uß der aretmettig, von gellschaften, auch gellschaft ein zitlang, und wiewoll ich deren biechlin keinz nie geschen, gab mir Gott daß im sinn und die gnad darzu, daß ichs mit fliß und ordenlich gesetzt unnd usgerechnet, daß auch mir dasselbige biß uff heittigen dag in meinem gwerb vorstendig, nutzlich und kumlich ist.

Diser biechlin schickt ich eines meinem vater fir ein mes-
krom zuo, daß entpfieeng er mit freiden und lobte mich da- 31 b
rumb; daß machet mich noch lustiger. Neben diser meiner sondeglichen iebung begabe es sich, daß juncsfrauw Anna Kirchofferin, meines jungen herren schwester und meins alten herren stiefdochter, so schon manbar gewesen, durch den organisten die spinöthen zuo schlachen gelernnet warde, und wie oben verstanden, daß sich meine sachen gegen der frauwen und dechteren gebessert, und sy mich nummehr so seer liebten, als sy mich anfangs hasseten, do so bewilligt mir die vrouw (onne wissen des herren), daß ich am sondag auch mocht uff der spinötten oder claffecordium lernnen, welliches ich mit dank anamm, und flissig nachvolget.

derselben Bedeutung das Wört Burat oder Burrat (das ital. buratto, franz. burat), das er erklärt als Bezeichnung für „eine Art von Harras, ein Zeug von Seiden, Wollen und Leinen, anfänglich in Niderl. zu Arras in Artois gewirkt.“

Macheier erklärt Scherz als ein textile laneum e vilioribus (geringen Wollenzeug).

Die drei Zeuge werden öfter, wie hier, in Verbindung mit einander genannt, so kommen nach Schmid a. a. D. in einer Ulmer Verordnung v. 1574 Arras und Macheier zusammen vor; in der Ulmer Pfund-Gelds-Ordnung v. J. 1608 werden nach eben denselben als niederländische Waaren aufgezählt: Schamlot, Grobgrün, Burschat, Urrat, Machayer. — In einer Münchener Verordnung von 1370 bei Schmeller a. a. D. wird Arras in Verbindung mit dem auch bei Ryff mehrfach vorkommenden Limburger Luche (s. unten S. 78, Anm. 4) aufgeführt: Lintperger, Arreis und allez dünnes gewant.

<sup>Mein erste
reis gehn
Francfort.</sup> Uff mitelvasten anno 1569 fierth mich mein herr Seba-
stian Schimpff daß erste moll mit ime gehn Francfort indt
meß, muost doch ich die zehrung uff und ab selbs bezalen,
32 allein dunden hielt er mich costfrey, hab also denn handel
diser meß ein wenig crsechen und gedachte im deglich mehr
naach.

Als nun die Johanne-Strossburgermeß herzuoruckt, do
dan mein zith vollendet ward, hab ich gar woll vermerckt,
daß man mich nit gern hinweg glossen; dan ir ganze hand-
lung stuond uff mir, wolten auch die liith lieber mit mir,
dan mit Adolffen dem gingen herren handlen, war alles
recht, waß ich thött. Uff Johannemeß kam mein vater (wie
alle messen) hinab, vermeinnet mich und mein afscheidt mit
ime heimzufieren; als aber er nach der meß mit meinen
herren abrechnet und sy bezaleit (do sich louth meiner hierumb
habenden dryjerigen specifificerten rechnung befindet, daß ich
in allem dunden verthon hab 118 fl. 4½ batzen, und 20 daler
lehrgelet), verhoffete mein vater nit anderst, dan ich wurde
glich mit ime heim und nach meinem erbieten ime helffen
haushalten. Diewyl aber wir nach der meß die jorr-rechnung
32b zu machen, und auch mein herr und frauw willens gewesen
glich nach der meß gehn Baden zu reisen, hat er der herr
mein vater ernstlich gebetten, daß er mir noch ein monat lang
biß zu vollendung der jorr-rechnung erlaubenn wolte; daß hat
er mir erlaubt.

Demnach aber die meszgescheft vollendet, ist 8 tag dar-
nach mein herr und frauw gehn Baden gfaren und mir die
haushaltung bevolchen. Alsbald sy hinwegkommen, ervordert
mich mein junger herr, Adolff Kirchhoffer, uff ein geroump-
ten ¹⁾ tag in das gweble oder schribcontoor, hielt mir mit
guotten worten für, wie ich nun dry jor lang ir thuon und

¹⁾ Wir sagen jetzt „auf einen anberaumten Tag.“ Raumen ist entstanden aus dem mittelhochdeutschen râmen, etwas als Ziel ins Auge fassen.

lossen erfahren und umb alles wiste, und wer jezunder mein versprochne zith firber, also daß ich frey stiendo; hett glichwol mein vatter mit inen abgerechnet und sy bezalt, er wolte freindtlicher meinung gern von mir vernemen, ob ich heim wolt, oder ob ich inen umb ein besoldung lenger dienen wolte. Daruff antwort ich, daß er wol gehert, daß mein vater mir 33 nit lenger wolt erlouben, sonder ganz ernstlich mich heim ermant, dem miese ich billich forsamen.

Hierauff sagt er, er wolte mir heimlich erzellen, was ^{Anloock in} Strossburg ^{zuo wiben.} sein rathschlag, und was sich zutrage. Man werbe an zweyten orthen umb sein schwester Anna, des alten herren stieffdochter; nun wiste er woll, so ich und meinne elteren lust und liebe zuo iren triegen und umb sy werben wurden, daß man mir vor anderen wilforen wurde; ab diser reed erschrack ich vor freiden und antwortet ime, daß ich noch zur zeith mich verhirottten solte, welle sich nit gezimen, dan ich noch zu jung und unerfahren; were des willens vorhin Niderland oder Italien zuo erkundigen; zuodem habe ich nie gespiirt oder erfa- ren, daß sein schwester mir gönstig were.

Hieruf sagt er, daß er seiner schwester meinung woll 33 b wiste, dan er sampt vatter und muoter vor irem abscheiden gehn Baden schon mit iren hierauß gereth; die lies iren daß, so es von Gott erachtet were und iren elteren gefiel, nit missfallen, und sy trieg allen geneigten willen zuo mir; sagt auch, ich mecht solches meinem vater woll zuschreiben und sein meinung vernemen. Uff sollichen puncten haben wirß beruo- wen lossen.

Hieruff hab ich nach bester gelegenheit meinem vatter ge- schriben, sein rath darinen begert, der, wie woll er mirß mis- rathen wegen meiner jugent, gedachte er doch nit sollichs gar abzuschlagen; dan er vermeint, ich und die dochter haben vil- licht sollichs allein, den iren unwissen, angesponen und die forsame, so alle kinder iren elteren zu erzeigen, übersfahren, daß doch nit waar; dan als ich meinem vater geschriben, hatte

ich mit der dochter noch nichts hieraus gereth, wolte auch
 keinswegs mich unwissent meiner elteren inlossen. Als aber ich
 34 antwort von meinem vatter entpfangen, daruß verstanden,
 daß er nit willen gab, dan daß allerdingen wider unßer letste
 abred, doch die sach nit gar usgeschlagen, fuonge mir ahn
 von dag zuo dag die liebe gegen der schönen dochter neben
 der hoffnung wachsen und zunemen, sonderlich als ich deglich
 vername, sy mich auch anfieng zu lieben. Under denen dingen
 reith¹⁾ herr Adolf Kirchoffer, der junge herr, gehn Baden,
 vatter und muoter heimzusuchen; der zith hat ir schwester
 Margaretha, so herren Johan Adolf Firsten zuo der ehe ge-
 hapt, sy die juncfrawu Anna und herren Adolffs hausfrau-
 wen uff ein nachtmol zuo gast geladen, dohin ich auch gon
 muoste. In allem essen²⁾ fuongan die schwester und sohnsfrau-
 wu uns beide junge ahn sexieren und derglichen, als die allen
 handel woll gewist; und obwoll ich ob dem essen nißit sagen
 derffen, hab ich doch nach essens die schwester und sohnsfrau-
 wu uff ein orth genomen, inen entdeckt, waß Herr Adolf mit
 34b mir gereth, und obgleichwol ich kein sonderen annuot von
 der juncfrawu Anna nie gespirt hette³⁾, und ich aber wissen
 mecht, daß es der elteren wil und meinung were, so kente ich
 mich darnach richten. Daruff sagten sy beid, es wer iren
 der juncfrawuwen nit zuwider, und wo es von Gott erachtet,
 inen allen lieb.

Hieruff nami ich die juncfrawu, als wir heimguongan,
 mit freiden under den arm, erzeigte mich freindlich, gaben
 ires bruoders frauwen daß gleidt heim, do ich in beisein der
 juncfrawu Anna wider erholet, waß ich inn irer schwester
 hauß mit inen gereth hatte, auch der dochter bescheidt darüber
 begert.

¹⁾ S. oben S. 53, Ann. 1.

²⁾ S. oben S. 64, Ann. 1.

³⁾ D. h.: Obgleich ich keine besondere Zuneigung von ihrer Seite be-
 merkt hätte.

Uff solches gab sy juncſfrauw Anna zuo antwort, waß von Gott eracht und iren elteren gefellig, dessen ſey sy zufriden, fuorten hieruff in heſein der magt und meinß gesellen, Zeronemo Wenzen, einander freindlich heim, und ward alles still gehalten.

Den mornderigen dag hab ich mit der dochter withleiffig gereth und iren willen begert zu wissen; die erzeigt ſich ganz geneigt, wie vor vermeldet: waß Gott und iren elteren geſiell, dessen wer sy woll zuſriden. Von dem dag ahn lebten wir in ehren mit einander in roſen und groſſen freiden. Ich ſchreib alle wuchen heim und verhoffet mein vater zu bewegen, daß er willen geben ſolte; dan die juncſfrauw war ſchönn, dugentreich, 20 jorr alt und der hauſſhaltung wol erfaren; ſo findet die elteren reich und mit ſtatlichem gwerb verfaſt, also daß ich woll hoffen mocht mein nuß zu firderen.

Alß nun der herr und frauw von Baden heimkommen, hab ich alle freindſchaft und geneigten willen geſpiirt, und obgleich wol sy nichts von diſer ſach gereth, hab ich doch woll geſpiiren megen inen folchſ unverborgen gewesen, ſonderlich der muotter, haben auch alſobaldt nach irer heimkunſt die jorr-rechnung gemacht. Inn dem hat mein vatter alle wuchen geſchrieben und mich heimgemant, wälliches mir ein ſchwerer last geweſen, dan ich nun ſirohin nit gern gewichen. Alß aber ich uß dem von meinem vatter bewilligten monat ſchon 3 monat gemacht, hat er mir und meinen herren geſchrieben, daß were unferer abred nach nit gehandlet, mich mit ernſt abgevordert, mit dem anhang, wo ich jeß nit käme, derft ich firther nit mehr komen.

Uff ſollich meines vatters ernſtlich ſchreiben haben mich meine herren erloſſen und mich heimziechen heißen. Waß daß fir gedanden bey mir und gedochter juncſfrauw Anna, meines herren ſtieffdochter, geben hat, ſoll ich nit vermelden (aber einem jeden, der ſollichergestalt in ehrlichem heiroth ſteht und deglich bey und umb ſein liebſte im hauß und zu

liebe in
ehren gebirth
ſchmerzen.

disch ist und vor endlichem ustrag abscheiden muß, urtheilen lassen); mir were viil lieber gwezen, ich het von disen dingen niȝit vernomen, weder¹⁾ daß wir so tieff in liebe gewachsen. Nun haben wir einander versprochen, als ich abreissen sollen, eheliche treiw, und stäte liebe einander zu er-
36 wÿsen, wo es anderst Gott gefalt und beider elteren lieb sein werde, auch uns dessen zuo beiden theilen gegen einander verschrieben, welliches wir uff 2 jor lang in starcker hoffnung gehalten, als firther soll vernomen werden.

*Abscheidt uß
Estrasburg.* Hieruff haben mir meine herren ein ordenlichen abscheidt und basbort uff zinstag den 27. september anno 1569 geben, hab ich inen ein broun pferdt abkauft und im namen Gottes uff mitwochen den 28. september heimzuo verrithen und uff denn fritag zu mittag heimkommen. Alß aber am sambstag druff glich der Michaelimerkt zuo Schopffen gwezen, bin ich glich nachmitag mit anderen nach Schopffen gangen, also geschwind angfangen die haubhaltung anzunemen, daß kreiz ufladen und mich in meinem firnemen zu ieben, hab auch durch Gottes hilff ein quoten merckt zuom anfang gehapt.

36 b Nachdem aber wir von Schopffen wider heimkommen, hat sich mein vater der lenge nach mit mir underreth und besprochen vonn allerhandt sachen. Erstlich hat er mein abscheidt begert zu sechen; den hab ich ime firgelegt, dessen er contentiert gwezen.

Fir daß ander befragte er mich von wegen der juncfraww Anna und selbiger ehesachen halb, ob ich mich mit iro verbunden oder wie alle sachen beschaffen, auch welchermoßen ich abgescheiden sehe.

Firß drith und letste, was ich bedocht, wie wir die haushaltung anschicken wellent.

Hierauff antwort ich bescheidenlich, der juncfraww Anna halben hetten wir niȝit mit einander ze thuon, dan wie ich

¹⁾ Alß.

ime hievor der lenge nach zugeschrieben hab, daß mir durch iren bruder, meinen gingenen herren, der geneigte will ob-
gehertermosßen angetragen, und obglichwoll wir siderh̄er liebe
zusamen gewonen, haben wir doch nībit geschlossen, dan waß
Gott und unser beider elteren gefellig sein werde, ich sey auch
also uff diſe hoffnung verritten.

Unser haushaltung anbetreffent, sey ich noch gesinnet,
dieselbe ufs eheist und beste, so mir menschlich und möglich, 37
anzurichten, sey auch anderſt nit bedocht, dan in Basel hauß
zuo halten, dorab er abermolen sich ersötigen¹⁾ lieſſe.

Daruff hab ich nun dēglich mit ernſt getrachtet, wie der
ſachen zu helffen. Diewyl ich zimlich ſtarcker handlung ge-
wont, mich auch mein complexion darzuo getrieben und reiſet,
ſach ich doch woll, daß es in meines vaters handlung nit
darnach gericht oder beschaffen. Obglichwol er ein zimlichen
duochhandel von der handt oder ſchnitt hatte, vermocht er
doch nit mit ganzen duochen zu handlen, dohin ich geſechen²⁾,
uſ ursachen, daß ſein hauptguot zertheilt und nit an eim
orth laag. Dan er iebte zur ſelbigen zeith noch daß wullen-
garnferben, daruff ime auch ein zimlich hauptguoth gelegen.

Dis ferben, diewyl eß ein übelzittige³⁾ arbeit war, auch
ein hauptguoth broucht, trachtet ich dag und nacht abzu-
ſchaffen, ſonderlich wyl vatter und muoter alt und übelmögent,
uf das mir⁴⁾ daffelbige gelt auch in duochgiverb bringen 37b
mechten, dormit ich gedachte auch nuß zu ſchaffen. Das aber
wolte meinem vatter nit woll gelegen ſein, diewyl ſonnſt
wohr, daß garnferben hat guoten nuß und itel baargelt ge-
ben, fo iſt er ſo ſtarck in der conſchaft gwesen, daß ers nit
gern verloſſen. Hierauſſ haben wir unſ underreth, dormit ſy

¹⁾ D. h. ersättigen, zufrieden ſteilen.

²⁾ Wornach ich getrachtet.

³⁾ Beschwerliche, mühselige.

⁴⁾ Mir steht hier mundartlich für wir, wenn es nicht, was vielleicht
noch eher anzunehmen, ein bloßer Schreibfehler iſt.

von dem arbeitseligen ferben in irem hochen alter kämen,
und doch nit gar vom garnhandel liessen, haben wir anstat
des Baselgarns daß Bariser oder Ammeenser¹⁾ garn bringen
lossen, daß haben wir anstath des anderen in Basel unnd
Zurzach verkauft und ungewörlig in jorsfrist nach meinem
heimkommen uß Strossburg in gang brocht durch herren Hanß
Wibert uß Saffoy, daß er²⁾ uß Basel-Martinemes anno 70
daß letste moll geserbt, darnach ufgeben, die kessel usgebro-
chen und verkauft, und haben also daß gedochte Barisergarn
zimlich stark gefiert, bis ich uß dem hauß indt ehe bin kom-
men. Darzwischen hab ich mit ernst gesechen, daß ich von
dag zu tag den duochhandel gesterct. Anno 1570 uß Johanne-
Strossburgermeß ist mein vatter mit mir gehn Strossburg
gereist, welliches die erste Johannemeß nach meiner heim-
kunft gewesen; do haben wir zimlich vil duoch inkauft, von
Lindischen³⁾, Limpergern⁴⁾, Backera⁵⁾ und Spinalern; dan
wir domolen weniger nit dan 7 oder 8 ballen gepackt haben;
dan mich die Niderlender von meinem des Schimpfen dienst
her noch kanten und uß credit uß halb jorr vertrouwten.

*Erster in-
kauff an-
duoch.*

*Erstmol
zuom schwa-
nen daß
losament.*

Ab disem inkauffen verwunderten⁶⁾ unsere Basler duoch-
lith all, sonderlich die, so domolen in unserer herberg zuom
schwanen in herr Philip Hüsen hauß beh uns lagen und
packen sachen. Dese Johannemeß anno 70 haben wir erstmols
daß losament zuom schwanen entpfangen, und waaren viil
Basler beh einander, 2 disch voll, und gab uns auch zuo essen.

¹⁾ Von Amiens.

²⁾ So daß er, nämlich mein Vater.

³⁾ S. oben S. 62, Num. 3.

⁴⁾ Das alte Limburg, in der Nähe des jetzt durch seine Tuchfabrikation
bekannten Berviers in Belgien, war vor seiner Zerstörung durch Ludwig XIV
im J. 1675 eine bedeutende Stadt.

⁵⁾ Backera ist Bacharach am Rheine, Spinal Epinal in Lothringen.

⁶⁾ Wir würden jetzt sagen: verwunderten sich. In der ältern Sprache
werden wundern und verwundern nicht nur reflexiv, wie heute, sondern häufig
auch intransitiv gebraucht.

Under anderem sexierten sy mich alle molzithen mit der junc-
frauw Anna, meines herren stiefdochter; daß irtte mich nichts, 38 b
dan ich domolen gern von iren gehört habe.

Diese mesz waß die letste, so mein vatter selbs besuocht;
dan er firhin inn keine mehr gefahren, sonder mir den handel
vertrouwt. Ich bin auch fir daß hin in alle beide Stros-
burger, Johanne- und wienechtmessen, auch in beide Franc-
forter, herbst- und vastenmessen, gefahren; dan die handlung
nam durch den segen Gottes deglich zuo und ervordert auch
der handel von wegen der bezalungen, daß ich die messen
brouchen muoste.

Domit aber auch mein vater und ich wissen mechten, wo-
ruff es mit meinem heiroth mit der juncfrauw Anna Kirch-
offerin beruowet, und man uß dem wohn¹⁾ käm, so hat mein
vater unverrichter sachen nit verreisen wellen, sonder hat beide
meine herren, den stiefvater und bruder zemen genomen,
inen anzeigen, waß durch mich an inne gelangt, und wie sich
die sachen zugetragen; er beger derhalben von inen zu ver-
nemen, diewiil er woll gespiir, das ich entlich²⁾ mein datum 39
dohin gesetzt, ob sy bedocht, daß sy mir die dochter wellen
geben oder waß ir meinung sey.

Daruff haben sy ein bedanc³⁾ gnomen, morgens ine
bescheiden und geantwort, sy haben sein begeren verstanden,
daruff mit der muoter und dochter gereth, die seyen neben
inen geneigt und guotwillig, wie auch herr Adolff bekant,
daß er mit mir veranloset hette, doch mit der condition, wo
ich wolte in Stroßburg und in irem handel verbliben; wo
aber ich wolte die dochter uß Stroßburg fierer, darzuo wol-
ten sy kein willen geben.

Hieruff hat mir mein vatter die antwort anzeigen und in
meinen willen gesetzt, mich darneben aber so hoch ermant und

¹⁾ Wahn.

²⁾ S. oben S. 66, Anm. 4.

³⁾ Bedenkzeit.

Entscheid
unserer ge-
fasten ehe-
lichen liebe
zwischen mir
und junc-
frauw Anna.

erinert, wie er und mein muoter nun firhin alt, und haben mich allein zuo eim staab und stiken in irem alter, auch ix hoffnung uff mich gesetzt. Wo ich nun bedocht sy zu verlossen und gehn Strossburg ziechen, mieß erß beschechen lassen, es werde aber allerdingen wider unßer abröd sein, auch wider
39b sein und der muotter willen; daß habe ich zu bedenken, er welle mich aber nit zwingen.

Daruff antwort ich ime trouriglichen, daß ichs bey meinem in Basel gethonem entſchluß werde verblichen lassen und nienen¹⁾ anderswo, dan in Basel, mit Gottes hilff haushalten wellen.

Haben also im namen Gottes abscheidt vonn einander genomen und zu beiden theilen gebetten, die sach still zu halten, wir beide junge aber haben noch verhoft, die sach mechte sich enderen.

Domit ich aber wider uff den gwerb kom und fürſchreit,
hab ich, sobald wir uß diser Johannemeß anno 1570 heim-
kommen, mit grossem lust und ernſtlichen begirden meine wa-
ren uffgemüſtert, etliche Lindische und Limperger gehalbiert,
^{Anfang meiner cont- schaft zuom vertrieb des gwerbs.} selbs gebreßt²⁾ und wider ingestochen, angefangen alle umb-
ligende merdt, als Schopffen³⁾, Kander, Neiwenburg, Staufen,
Ruffach, Bichel, Sant Gallenberg, Milhusen, Ringerssen,
40 Hapsen, Dammerkirch, Bruntrut, Reinfelden, Thann, Zur-
zach, Sollenturn und andere derglichen merdt, jo Bath Brandt

¹⁾ Nirgends.

²⁾ D. h. gepreßt. — Die fertigen Tuchstücke werden zusammengelegt, diese Lagen gepreßt, auf beiden Seiten durchstochen und durch einen hindurchgezo- genen Bindfaden zusammengehalten. Um die Stücke zu halbieren, mußte Ryß natürlich diese Bindfäden herausziehn und die Lagen auseinandernehmen. Daher war es nöthig, sie nachher wieder zu pressen und einzustechen.

³⁾ Die vier erstgenannten Ortschaften, Schopfheim, Kandern, Neuenburg a. Rhein und Staufen, sind sämtlich im heutigen Großherzogthum Baden, Ruffach, Bühl (zwischen Gebweiler und Murbach), St. Gallenberg (s. oben S. 49, Ann. 1.), Mühlhausen, Ringersheim (nördl. v. Mühlhausen), Habsheim (südösl. v. Mühlhausen), Dammerkirch oder Dannemarie (westl. von Altkirch) nebst Thann, im Elsaß, die übrigen auf jetzt schweizerischem Gebiete.

selig gebroucht und kurz vor meiner heimkunst uß Stroßburg zuvor gestorben, alle zu gebrouchen, do ich dan grosse arbeit gehapt und koum von einem merckt uff den anderen komen mögen (welches doch mir nit zuwider, sonder mein freid gwejen) kont auch, nachdem ich ein wenig indt contshaft kome, nimmer nachlossen; dan ich nit allein uff den merckten viil waaren beim schnitt und ganzen stücken vertriben, sonder alle duochliith in umbligenden orthen kamen zwischen den merckten auch zuo mir inzukauffen, also daß ich nit hab waaren gnuog ken herzuofieren und der ursachen bald (nach meines herzen wunsch, durch Gottes gnad) in grosse contshaft kam; muost also, alß billich, die Frankfurter messen neben den Stroßburger messen stark brouchen und besuochen, 40b domit ich solliche merckt und kundtsliih versechen kente. Alß nun diser gwerb uß sonderenn Gottes gnaden und segen, alß von dem alles guots herkompt, auch nach meines herzens eigner sag (dan ich von jugent uff ein herz, lust und amiooth zu handlen gehapt) stark zugenomen, haben sich die liith nit wenig verwundert, daß mit so geringem vermögen und in kurzer zith ich ein sollichenn starken gwerb an- und usbringen kente, wie dan ich selbs bekhenen soll und muß, daß sonderlich Gottes gnod und segen, der auch mir von jugent uff solliches in mein herz, sinn und gedanden geben, sein miese. Wem Gott
gint, dem
gelingt.

Uff Basel-Martine-mäß anno 1570 kaufsten wir von herren Silvester von Antorff¹⁾), dem domolen herr Baltaser Rabolast, burger alhie, gefactoriert, zimlich vil Lindischer duochten, auch Limperger und Backeracher in, domit wir unsere merckt, deren viil nach Martine uff einander volgen, versechen 41 kente, sind auch diese waaren vast vertriben worden biß uff wienechten. Der ursachen, neben den verfaulnen zalungen sider der Johane-mäß, muost ich mich wider nach Stroßburg machen, do nach noturst inkauffen.

¹⁾ Antwerpen.

Beiträge 9r.

Ehe ich nun verreist indt wienechtmes, hat mir junc-
frauw Anna Kirchofferin, mein in ehren lieb gehapte, ge-
schriben, diewiil sich beide unsere elteren entschlossen, das kein
theil sein kindt uß seinem vaterlandt lossen welle, durch wel-
ches mitl wir nit kendten zemenkommen und der ursachen¹⁾
unser hoffnung umbsonst, so welle sy mich freindlich gebetten
haben, wo ich dije wienechtmes hinabkame, als sy verhoff,
so welle ich doch ire sy an mich geschribne brieff mitbringen
und iren zu handen stellen, domit, wo etwo solche mit der
zith offenbar wurden, wir nit in ungnad fielen. Diewiil nun
41b daß nit unbillich, hab ichs iren hinußgeben und hiemit dije
handlung Gott bevolen, allerdingen ufgehept, daruff sy sich
gegen mir entschlossen, so lang ich werde ledig blichen, welle
sy sich nit verhirothen, und hats auch gehalten.

Daz aber soll ich billich auch preisen unnd loben: der
Gott, der mir von jugent uff im sinn geben, daß ich lust
gehapt zu handlen, der hat mir auch den iffer nnd ernst in
mein natuur gepflanzet, daß, so neben einem handl daß
hauptstück ist, nemlich, daß ich dag und nacht ernstlich ge-
ifferet²⁾, wo mir etwas uff zith vertrouwt worden, daß ich

Wer Gott mege glauben halten und meine gleibiger oder creditoren be-
mit vertrou-
wen anrief, zalen und contentieren. Darumb hab ich auch Got ernstlich
der wirt nit verlossen. angerieft und gebetten, der hat mir auch oft übernatirlich
sein gnad erzeigt, wie auch dije wienechtmes beschehen, do ich
ein grosse summa gelts bezahlen miesen.

42 Die Frankforter vastenmeß anno 1571 bin ich daß erste
moll zuo Frankfort im Basler hoff infert und dieselbige meß
mit Hans Heinrich Boumgartner darin gehanset worden³⁾;

¹⁾ Der ursachen, deshalb.

²⁾ Geeifert, mit Eifer darnach getrachtet.

³⁾ Bekanntlich mußten die Kaufleute, welche sich in die Höfe der deut-
schen Hanse im Auslande aufnehmen ließen, sich bei ihrer Aufnahme ge-
wissen Förmlichkeiten unterziehn, sich hanzen lassen (woraus unser hänseln
entstanden ist). Wir sehen aus obiger Stelle, daß die Basler Kaufleute für

zuvor bin ich mit Glode Miehen ein meß in Orelio Frobenio ¹⁾
herberg gleggen.

Als ich nun abermolen zimlich stark inkauft und je lenger
je mehr in contschhaft kam, sonderlich diewiil mir Gott die
gnadt gethon, daß ich mich beslissen, ordenlich unnd freindtlich,
auch mit meinen rechnungen fertig und richtig, mit der za-
lung bescheidenlich und nit zendisch, mich mit den kaufflithen <sup>Gottes fir-
sechung und
gnad ist
über künft.</sup>
zuo halten, haben viil lith glich ein amuot zuo mir gewonen
und gern mit mir gehandlet, auch mir gern trouwt, welliches
ich Gottes firsechung und giette achten muß.

Den Burzacher pfinstmerkt anno 71 hab ich inn Burzach
nit allein usgeschnitten, do ich dan us sonderen Gottes gna- ^{42 b}
den viil gelt gelöst hab, sonder haben auch unden im kauff-
haus angfangen mit ganzen stücken feil haben, Limperger,
Backeracher, wie auch anfangs wenig Lindische duoch, und
obglickwoll auch diejenigen do feil hielten, denen ich meine
Lindische duoch abkauft, kont ich doch neben inen auch ver-
kaussen, und war daß die grōste ursach, wie obenn verstan-
den, daß ich allerley farben Lindischer duochen halbiert, wider
prest, instach und zierlich feslet ²⁾ an fiertl und halben stücken,
welliches sonst deren keiner thöt, so die vile ³⁾ Lindischer duo-
chen hatte. Daß verursachet manchen, der nit vil gelt hat,
daß er von mir kauft, do er sein gatung am besten fande,

ihren Hof in Frankfurt diese Sitte nachahmten. Interessant wäre es, über
diesen Basler Hof und seine Einrichtungen etwas Näheres zu erfahren, wie
denn überhaupt eine Geschichte des Baslerischen Handels ein verdienstvolles
Unternehmen wäre.

¹⁾ Aurelius Froben war ein Sohn des Hieronymus, ein Enkel des Jo-
hann Froben.

²⁾ Feseln, faseln ist so viel als fasern, zupfen. Wie man jetzt die Enden
der Stücke durch eingewehte Streifen kennzeichnet, so scheint man sie damals
ausgefaserzt zu haben. Ryff, der die Stücke halbierte und viertheilte, faserte
nun auch die neu entstehenden Enden aus, und so erhielt jedes halbe oder
viertel Stück den Charakter eines selbständigen Ganzen.

³⁾ Die Viele, so viel als die Menge.

also daß wir auch konten neben anderen verkauffen und je lenger je mehr in kundtschaft wachßen.

43 Diewyl nun wir dijen Burzacher pfinstmerct anno 1571 die waaren, von Frankfort brocht, abermolen vertriben worden¹⁾, es auch zur selbigen zith zimlich guot handlen gwejen, daß man uß waaren woll hat kenen gelt machen, do hatte ich abermolen auß Gottes sägen gelt zusamengeleßsen, daß ich mocht unsere creditoren uff Johanne-Strossburgermeß bezalen, unnd erwordert hiemit die noturst, widerumben zimlich starcht zu kauffen. Diewil nun mein vatter geschen, daß wir starcht in handl zuochoffen, und die sach ordenlich abgieng, do gab er mir vollen gewalt, nach meinem besten beduncken zu kauffen und handlen. Also hab ich dieselbe Strossburger Johanne-meß anno 71 aber nit weniger dan 8 ballen duoch gekauft und nit über 4 oder 500 fl. bargelts daruff bezalt, den rest uf borg bisz wienechten bekomen.

Wiewoll nun wir deglich den vertrib beim haus bekomen, ist doch ein gmeinß, daß im duochhandl zwischen Johanne und Verene²⁾ der geringste vertrib ist, so sind auch derselbigen 43b zith keinne jormerkt, allein Kingerßen, den hatte ich auch mit wenig nutz gesuocht, allein mit einer ballen duoch, die überige alle uff Burzacher Verene-merkt gesendet. Diewil nun ich zwischen der Johanne-meß und dem Verenne-merkt etliche waaren und sortiment verkauft, do hab ich mich in Burzach derselbigen sorten halber wider vergattiert³⁾ und inkauft, uf daß ich den merkt abermolen sowoll beim schnitt, als ganzen stücken hab versechen kenen. Dorzuo hat Gott gnod geben, daß wir abermolen ein guotten merkt gehapt, unsere waaren verkauft und zimlich gelt entpfangen, domit wir dije volgende

¹⁾ Ryss fällt hier aus der Construction.

²⁾ 24. Juni und 1. Sept.

³⁾ Der Sinn ist offenbar: ich habe mich in Burzach wieder mit diesen Sorten versehen. Stalder I. 426, 427 hat gatten, gattigen im Sinne von ordnen, einrichten.

herbstmes in Frankfort aber haben glauben halten und zalen
kenen. Daß hat nun meinem vatter gefallen, daß die hand-
lung so fein fertig ab stat gangen ist; alß aber die gescheft
zimlich starch worden, haben wir nach dienneren trachten mie-
sen, die mir hulffen reisen, packen und alle handlung ver-
richten.

Und wiewol wir Wolfgang Heilman, meiner schwester
Suffeyen sohn, wellicher das seilerhandtwerch erlernnet, schon 44
vor disem vom handtwerch erlöst und im laden anfuorten,
der hoffnung, einen redlichen gesellen aufz ime zu machen,
ware er doch noch zur zeith anderst nit zu gebrouchen, dan-
den laden zu verhieten, schulden zu manen und dergleichen
gmeine sachen zu verrichten.

Alß aber Hans Verdot von Mimpelgart meine sachen
und thuon in Bruntrut ersechen, wellicher zuvor 2 jor lang
Bath Branden seligen gedient, jetzmolen aber bey seinem vat-
ter zuo Mimpelgart (der auch ein duochman) wonet, begerte
er zuo mir, noch 2 jor lang sich zu versuochen; dem haben
wir dienst geben. Daruff fuohr ich im namen Gottes in die
Frankforter herbstmes anno 71 und kaufte doselbsten viil
waaren inn, domit wir unsere mercft, wie oben verstanden,
deren zimlich vyl waren, versechen konten und, was überblibe,
wir auch anfangs die Basel-mes verzezen möchten.

Zndem ich nun in Frankfort waar, hatt mein vatter 44b
und der dienner etliche mercft versechen, und mangelten wider
waaren; sobald aber die neiwen waaren heimkamen, ristet
ich dieselbigen illenz nach meiner gwonheit auff und fuohr
selbs mit meinem diener uff die mercft, so vor der Basel-mes
noch waaren, vertriben viil duoch und machten je lenger je
bessere contschaft.

Zuo der zith hatten Heinrich Falckner unnd Hans Jacob
Meyer, Hans Meyers zuom Falcken sohn, ein duochhandel
mit einander ins Falckners hauß uff dem Kornmerckt ingmein;
als sy aber etliche jorr gmein gehapt, gar stark gehandlet,

bey ganzen stücken und beim schnitt, warden sy uneinß, theilten von einander ab, ungevor im september anno 71, und zog Hanß Jacob Meyer uff die Issengassen¹⁾ zuom Alten Haß, richtet daselbst ein starchenn duochgwerb ahn, desglichen in Basel nit gewesen, huolt die Martine-meß anno 71 erst-
45 mols doselbsten feil, begert die kunden an sich zuo bringen, gab wolfeil, beim stück unnd beim schnitt, also daß er alle duochliith hie betriebet und unß allen überlegen waar.

Wiewoll ich schier nichts neben ime gewinen kont, wolt ich doch nit nachlossen, bath Got umb hilff und tummelt mich dapffer und verhoffet doch neben ime zu beharren. Dan ich hatte viil merckt, die er nit gebroucht hat, und hab also mit sorgen und desto ringerem gwyn meine waaren glichvaalß vertriben und uff Martine-Basel-meß ein zimliche summa wider inkaufft.

Grosse unruow hatten wir alle Basel-messen: dan wir hatten nit allein im laden zimlich zu schaffen, sonder hielten hie in der Mucken unden und oben stend, do wir auch die sachen nit mit unserem eignen gesinde verrichtten mochten, sonder hielten alle messen ungevor 2 schneider uß der stat und 2 schneider ab dem landt, so unß hulffen feil haben. Alß
45 b aber die meß hie am gröstnen waar, muost ich jerlich am oben vor Martine in der gröstnen unruow packen und gehn Neiwenburg am Ryhn fahren, do uff Martine²⁾ ein grosser merckt, wert 2 dag, unnd mornderigs von danen strags gehn Stauffen, an welliche beide orth wir gmeinlich der zith 3 ballen duoch fuorten und vertriben; was aber überbleib, schickten wir von dannen gehn Cander, wellicher merckt glich druff uff Sant Kattarinien tag ist.³⁾

Ehe ich nun von disen orthen mocht heimkommen, muoste man gehn Reinfelden packen und vahren, wellicher merckt am

¹⁾ Eisengasse.

²⁾ 11. Nov.

³⁾ 25. Nov.

donnerstag nach Martine ist, und hat sich etliche mol begeben, als wan Martine uff dem donnerstag, freitag oder sambstag falt, daß ich hab ſenen wider heimkommen und diſen merckt ſelbs besuochen. Sind also unſ diſe 3 merckt, Neiwenburg, Stauffen und Rynfelden, zu den bezalungen uff Martine troſtlich gewesen; dan wir von allen dreyen ſenen heimkommen, ehe die frembden kauffliith von Basel verreift, und 46 haben unſ gmeinlich diſer dreyen merckten uff 1000 fl. vertröſten derffen. Ob daß mir gleichwoll ein grouſame mieh und arbeit gemacht, hat mich doch der luſt des handels und trib meiner natuur, auch ſorg kauffmenniſcher treiw und glaubens, getriben, daß ich keiner arbeit geachtet habe.

Sobald die meßgeſchēft alle beschloſſen, muoſten wir gehn Kander, von Kander ſtrags uff Andreh¹⁾ gehn Bruntrut; sobald ich von Bruntrut kam, hatte ich nur 8 dag biß uff Stroßburger wienechtmeß, welliche ich anno 71 auch besuochet und zur noturſt wider inkauffet; und ward also mit groſſer allerhandt ſorgen, gſor, mieh und arbeit, glichwoll onne mein vertruß und [zuo] verwunderung viller liithen, diß 71. jorr, mit Gottes gnaden und ſegen auch woll beschloſſen.

Deß 72. jors fuong ich im namen Gotes wider ahn meine merckt zu gebrouchen, erſtlich uff vaſnacht²⁾ in Sollen- 46 b turn, uff Reminiffere³⁾ in Bruntrut, do ich vyl gelt gelöst habe, uff mitlväſten⁴⁾ wider gehn Franckfort; do kaufte ich aber⁵⁾ viil waaren. Alß ich nun nach oſteren von Franckfort kommen unnd meine waaren uſgebuſt, kamen deglich meine kunden, duoch zu kauffen, und ſchickt ich auch etliche waaren gehn Ruffach, etliche uff den Biichel hinder Gebwiler⁶⁾; waß

¹⁾ 30. Nov.

²⁾ 19. Febr.

³⁾ D. h. Reminiscere, 2. Merz.

⁴⁾ 16. Merz.

⁵⁾ Übermals, wieder.

⁶⁾ S. oben S. 80, Ann. 3.

do überbleib, schickt ich uff Sant Tiebalts merc̄t¹⁾ gehn
Thann, daß ander schickt ich von hauß auß alles uff den
pfinstmerckt anno 72 gehn Zurzach, do wir abermolein viil
Lindischer duochen vom Silvester von Antorff zuo den unserien
kauften unnd abermolen beim schnitt und ganzen stückē do-
ben viil vertriben, und suochten mich meine kunden, so mir
fern²⁾ abkaufst hatten, wider. Zuo usgang diſes merc̄ts
kauft ich dem Silvester von Antorff sein ganzen rest Lindi-
scher duochen, so noch in 40 stückē gewesen, mit einander ab,
47 uff ein lang termin und umb ein rechten preiß. Diser duo-
chen kont ich mich dan zwischen den messen behelffen und nuß
doran haben.

Als ich nun erhörtermoſſen ins crediit erwachſſen mit
dem inkauffen unnd auch indt condſchaft kommen mit dem
verkauffen, hab ich mich ernſtlich beſliſſen und acht genomen,
Ein kauff-
menniſche
pratich. daß ich jederzith zwey termin waaren uff und hinder mir ge-
hapt, ehe ich einß hab zalen derſſen, und durch diß mitel hab
ich anderen duochliithen auch borgen ſenen uß dem, daß an-
derliithen geweſen iſt, hab also uß anderliithen hauptguot mit
firſichtikeit und gwarſame ein feinen handel geſiert, wellicher
Gottes gnad^{und für-ſetzung er-zeigt iſt in viilen ſachen} auch mehr uß ſonderbaren gnaden und ſegen Gottes iſt er-
halten worden, dan uß meiner ſonderen kunſt oder erfaaren-
heit, welches aber firnemlich ein kauffmenniſche pratich iſt;

47b doch ſoll man guot achtung haben, daß man ſich nit zuo hoch
überlade und dem glick zu vil vertrouwe, ſonder daß einer eben
acht nem, waß er mag verhandlen und in gelt ſamlen, neben
diſem uſredt handle und Got treiwlich umb gnad, ſegen und
ſchirm anrieſſe.

Als ich nun ernſtlich gereiſet hab, gedachte ich doch neben
viilen meiner geſcheften auch zuo der zith, als ich mocht do-

¹⁾ 1. Juli.

²⁾ Im vergangenen Jahre. In diesem Sinne wird fern noch jetzt in der Schweiz gebraucht.

heimen sein, mit burgeren contschhaft¹⁾ zu machen; hieruff hat mir mein vater, dessen wil und meinung es auch waß, die zinst erneiwert²⁾; zwor die zunft zuom Schlissel, diewyl sy im brouch gehapt, wo einer sich in standt der ehe begeben, ehe er die zunft erneiwert, hat ers von neuwem erkauffen miesen, hatte er mir wegen diser sorg schon hievor anno 69 erneiwert, die aber zuon schneideren und weberen erneiwert er mir anno 1572.

Als aber die junge welt und die geselschaft ganz unriewig, versoffen und zendisch gwesen, so hab ich nit lust gehapt in alle oder doch groſe geselschaft mich inzulöſſen, an- 48 gesechen ich woll erachten mögen, daß groſſe geselschaft einen bald verfiert, in ein böß geschrey bringt, auch mit schelten, balgen und rauffen anfiert, daß mancher sein lebenlang zu teiwen³⁾ gnuog bekompt, wie der augenschein deglich mitbringt.

¹⁾ Hier soviel als Bekanntschaft.

²⁾ D. h. mich auf die Zünfte eingekauft, denen er selbst angehörte. Diesem Erneuern der Zunft, dem Eintritt in die väterliche Zunft, bei welchem eine ermäßigte Gebühr entrichtet wird, steht das „von neuwem erkauffen“ (s. unten) entgegen, bei welchem die volle Gebühr entrichtet werden muß. Die Zunft, auf welcher Ryff politische Rechte ausübte, war die der Krämer, zum Saffran. Nach dem empterbuc̄h (s. Beil. D) erneuerte er diese bei seiner Verheirathung im J. 1574. Im J. 1579 wurde er dort Sechser, im J. 1591 Rathsherr. Neben der Zunft, welcher man durch sein Gewerbe zunächst angehörte und auf der man politische Rechte ausübte, auf der man verpflichtet war „hoch und nider zu dienen“ (Ryff an der betreffenden Stelle des empterbuc̄hs) oder mit seinem Leibe zu dienen (Ochs II. 120, Ann. g), konnte, ja mußte man zum Theil früher auch noch andere Zünfte annehmen, auf denen man dann bloß nieder oder mit seinem Gelde diente (Ochs a. a. D.). Ochs II, 122 sagt von der Zunft zu den Kaufleuten (zum Schlüssel): Wer wollene Tücher bei der Elle ausmäßt, muß das halbe Zunftrecht dort haben. Ryff selbst berichtet im Zürzell (Bl. 378 b f. der Copie auf der vaterländ. Bibl. in Basel), die Zünfte zum Schlüssel und zum Saffran stünden in einer besonderen Freundschaft zu einander, so daß die Schlüssler fast alle die Zunft zum Saffran, die Handelsleute zum Saffran die zum Schlüssel haben müßten. (die Stelle ist abgedruckt bei Ochs II, 124).

³⁾ Zu verbauen.

Der ursachen hab ich mich gesellet zuo Jeronemo von Brunn, des burgermeisters sohn, und zuo Uolrich Boumgarter dem duochscherer; wir drey haben so hart zemen gesetzt und gehalten, daß wir allezith bey einander gewesen, also daß ein gmeine röd gewesen, wir drey haben einander zuo der ehe genomen; und haben unser grösste versammlung uff der schneider haub gehalten, uff der tasselen geschossen¹⁾ und do mit den meisteren zobern zehrt²⁾, do ich dan wegen der schneideren contschhaft des gwerbs halben sonderlich gern gewesen bin, auch dessen nixit entgolten habe.³⁾

48b In disem 72. jorr hab ich auch uff dem platz⁴⁾ mit den mannen mit dem armbrust⁵⁾ geschossen, aber meiner gescheftesten halben nit oblichen kenen, sonder mich umb Verene wider nach Zurzach risten muoste, dohin ich zimlich viil waaren geschickt hab, so ich hievor uff Johanne anno 72 in Strossburg inkauft hatte. Dieselbigen verkaufsten wir in Zurzach sampt anderen, so wir noch doben darzuo kauft haben, mit quotem nuß. Derhalben muoste ich mich strags wider noch Frankforter herbstmēß begeben unnd doselbsten inkauffen.

In diser Frankforter herbstmēß anno 72 kauft ich abermolen viil waaren und fercket⁶⁾ die mit sonderen freiden nach haub, danket Got dem almechtigen, der mir so veterlich geholffen, daß meniglich gern mit mir gehandlet und daß ich abermolen hab kenen glauben halten unnd meine creditores handbarlich bezalt hatte, welliches viil lith abermolen wunder

¹⁾ Es scheint ein Spiel mit Kugeln gemeint, wobei indeß nicht an unser Billard gedacht werden darf, daß erst hundert Jahre später aufgekommen.

²⁾ Zu Abend gezehrt, gegessen.

³⁾ Ryff hat dessen nixit entgolten, d. h. er hat von diesen Abendunterhaltungen keinen Schaden davongetragen, wie Andere von ihren Trinkgelagen.

⁴⁾ D. h. auf dem St. Petersplatz, wo das Haus und der Schießplatz der Armbrust- oder Stachelschützen sich befand.

⁵⁾ Armbrust ist in der ältern Sprache gen. neutr.

⁶⁾ Das Wort fercken, noch jetzt in der Schweiz sehr gebräuchlich, ist entstanden durch Zusammenziehung aus fertigen.

genomen, daß ich mit ringem hierzu notwendigem hauptguot so starch handlenn und beharren kontte. Dan in diser mes hat sich schon ein gemirmel hören lassen, des oben angezognen 49 Hans Jacob Meyers zuom Alten Hauf handlung werd kein guot endt nemen; dan er kaufte onne firsorg inn allen messen alle rest der duochsen mit grosser summa zusammen, fieret die mit grossem pomp, auch schwerem uncosten, heim, auch firtter ins Oberlandt, trouwet seinen dienern, die gaben die waaren onne rechnung umb ein ring gelt hinweg, auch umb des baaren gelts willen mit schaden. Er aber, als der herr, thöt seinem gebirenden ampt nit gnuog, dan er fieng ahn dag und nacht fressen und souffen, lies seine dienner machen, hencdet die sorg an ein orth, vermeint, wan seine dienner die waaren vertrieben, zimlich gelt heimbrechten, es wer alles sein, gedochte nit ann die bezalungen, so bald muosten erlegt werden, also daß meniglich, der diese sachen ein wenig verstuond, sagen mochte, es wer unmiglich, das diß reich bestand haben mechte; der ursachen meine widerwertige, wie auch etliche andere, so 49b nit gewerbsverstendig sind, sagten, ich fiere im nach, handlete auch gar starch, und were aber daß vermeggen meines vatters nit so gar groß, wie aber der duochhandel woll ervorderte; ward also ein geschreh; daß blibe mir unverborgen, und wie-woll ich michs nit irren ließ, sonder desto ernstlicher fürfuohr und woll wußt, daß ich nit verlohr, dan ich ernstliche noch-rechnung hielte, auch us den jorr-rechnungen, so ich meinem vatter alle jorr ordenlich geben, gnuogsamen bericht hatte, daß das capitaal wuchs unnd nit abname, macht es mich doch melancolisch und betriebt. Diewyl er Meyer seine waaren so gar wolfeil hingaab, besorgte ich, er mechte mich und andere verderben, das wir neben ime nit gruonen kenten, wie er dan ime fingenomen hatte.

Wiewoll ich zuom theil unmuotig worden, als ich dis gemirmmel vernomen, daß etliche mir auch nit woll trouwen wolten, so hat mir doch Gott in sinn geben, ich solt nit nach- 50

lossen, sonder dapffer fortsetzen; der Gott, der mich zuo solchem handel berieft, uß wenig in grosse condtschaft gefirdert, der werde mich weither erhalten und glicklich lossen firsfahren, also daß mir mein herz jederzith viil guots verheissen; hab also im namen Gottes dessen nit geachtet, sonder meine merkt uff Sant Gallenberg, Milhusen, Hapsen und anderer orthen vor der Basel-meß mit freiden versechen, die sind mir glicklich abgangen.

Die Basel-meß anno 72 haben wir abermolen, wie zuvor, im laden, in der mucken unden und oben, mit hilff etlicher stat- und landtschneideren feil gehapt, zimlich viil gelt gelöst und auch viil duoch wider inkauft, dem ferunderigen ¹⁾ brouch nach zuo usgang der meß meine merkt zuo Neiwenburg, Stauffen und Reinfelden versechen und wider heimkommen, 50b ehe die frembden kaufflith all verreisset, dasselbig erlöste gelt also abermolen zuo unsrer noturst und rethung unsers credyths gebrouchen mögen, das dan unß ein quotte komlikeit gewesen, aber, wie oben vermeldet, ein treffenliche unruow, grosse mieh und arbeit, so mehrentheil über mich ergangen. Alß nun dije Basel-meß aber ²⁾ mit Gottes hilff beschlossen, bin ich aber gehn Rander, von danen glich gehn Bruntrut gefahren und wider gelt zusammengelesen uft Strossburger wienechtmeß, do ich dan abermolen ein grosse summa gelts von der Johanne-meß erlegen miesen, und im namen Gottes die wienechtmeß aber persönlich besuocht, abzalt und zur noturst wider inkauft.

Alß ich nun von Strossburg wider heimkommen, hab ich abermolen mein jorr-rechnung beschlossen und auf Gottes segen befunden, daß wir daß abgloffen 72. jorr zimlich woll 51 hausgehalten und firgeschlagen, zuodem daß wir mit dem viil reisen grossen costen erliden miesen, und zuodem unsere

¹⁾ S. oben S. 88, Ann. 2.

²⁾ Vgl. oben S. 87, Ann. 5.

waaren neben gedochtes Hans Jacob Meyers schlimmer handlung viil wölfler¹⁾ miesen hingeben, weder²⁾ aber sonst, wo er Meyer nit also gesudlet, hete bescheden derffen; und obgleichwoll schonn der givyn nit so gar groß gewesen, so hab ich dennecht nit wellen nachlossen, sonder allein mehrentheil dohin geschen, daß ich die contschafft, so ich aus sonderbaren gnaden Gottes und seinem vetterlichen segen ufergericht, erhalte und nit glich wider zu boden reisse, wellichess mir nit allein schedlich, sondern auch spötlich, schmechlich und an meinem guotten lymden nachtheilig gewesen were, hab also mit hoffnung firgeschritten, Hans Jacob Meyer werde sich eines besseren bedencken, von dem sudlen abston, oder er werde nachlossen miesen, wie dan leider bescheden; dan die Frankforter vastenmeß anno 73, inn deren ich auch gewesen bin und 51 b zimlich viil waaren wider inkauft, do hat des gedachten Meyers sach mit houffen angfangen fällenn³⁾, dan er doselbst viil schuldig gewesen, aber nit bezalen kennen; ist also sein crediit nidergefallen, der handel ingestelt worden, hat nit weither kenien inkauffen, und ist leider ein gros geschrey seinthalben ergangen. In diser meß kaufte Andres Im Hoff 3 pferdt und einn goutschen, verdingt mich, Caspar Kruogen und Othmar Franckforter ^{Andres Im Hoff's letzte Franckforter meß.} Milleren daruff, fuohren also mit ime heim.

Sobaldt wir nun heimkamen, volgten die Niderlender, Kölnner und andere, so ansproch ahn Hans Jacob Meyer hatten, hernach, begerten irer bezalung, gietlich und rechtlich. Alß sy aber kein bezalung erlangen mochten, kame es dohin, daß ime mit recht⁴⁾ daß hauß beschlossen worden, und hernach alles vergantet, und ist ein grosse summa gelts anime verloren worden, und er ist ins ellendt gerothten, hat

¹⁾ Wohlfeiler.

²⁾ Als.

³⁾ Fehlen.

⁴⁾ Gerichtlich.

52 sich der drundenheit je lenger je mehr ergeben, ganz liederlich und unniß worden.

Alß nun diß valement und bandarotten sich erhörtemoßen erzeigt und fir gefallen, haben abermolen die liith heftig uf mich gelouret und vermeint, mein sach werde auch nit halten megen oder beston kenen. Dessen hab ich nun ganz fleissig acht genomen und Gott ernstlich gebetten, daß er mir gnad und beistandt erzeigen welle, daß ich nit zuo spott und schanden werde; der hat mir auch vetterliche hilff eriwyzen biß uff den heittigen tag. Im sey lob, ehr und dank gesagt. Amen.

Indem aber obangereckter moßen dem Meyer daß hauß beschlossen worden, hat sich mein vatter etlichermoßen entfessen, besorgt, ich mechte in auch etwan versieren, mit schulden überladen und vertieffen, daß er auch ein schandtlappen 52 b usston mieste, ist dernhalben ganz unlustig worden und zuom theil trachtet, wider abzulößen und nit mehr so starch zu handlen, darüber ich auch ganz unlustig worden, nit dorumb, daß ich mich besorgt habe, dan ich hab meinen sachen fleissiger abgewartet, weder ¹⁾) Hans Jacob Meyer, und deshalb auch gwisser handlen kennen, aber diewyl ich hab die forcht und unlust meines vatters ersechen, so bin ich auch unwilling worden und gedachte etlichmolen hinwegzu ziehen und mich in herrendienst zu begeben, welches aber mir mein herz jederzith widersprochen und mir anzeigt, daß es mir viil schedlicher und nachteiliger sein wurde, wan ich daß woll angefangte werdh ließe ersizenn, dan wan ich dapffer dransezte und firfiehr. Hab also mit geduldt und hoffnung der besserung den last weither getragen, meinem vatter trostlich zugesprochen, inne ermant und erinert meiner glicklichen haußhaltung ²⁾) 53 und inne gebetten, er welle mich handlen lassen, er soll allein

¹⁾ S. oben S. 93, Num. 2.

²⁾ Geschäftsführung.

doheimen beim hauß sorg haben, und hab ich allezith dohin gesechen, daß ich mit der zith ein rechten handel erwerben und bekommen welle.

In diser zith begabe es sich, daß Hanß Enderlin mit dode abgieng, wellicher zur ehe gehapt frauw Zahöl¹⁾ Schliifsteinin, ein fein ehrlich wÿb, die war nun mit zithlichem guot zimlich woll gefast, gesund und graad von lyb, und ob schon sy den anderen²⁾ man gehapt, ist sy doch noch nit alt gewesen. Diewyl nun unser handel ein stercker hauptguot erwordert, gedachten meine elteren und verwante, diße witfrauw mechte mir zimlich innhelffen, truogen mir sy ahn und begeren meinen bescheidt dariber, do ich zwor nit gesinnet, ein witfrauw zu nemen, sonder vermeinet viil lieber der wÿberen mich zuo enthalten, dan mich mit einer witfrauwen zu verbinden, hab alziith gesercht, wo ein wÿb nit lust zuom handel hette, ich mechte von meinem firnemen abgetrieben und verhindert werden; sonst verhoffet ich, ein junge dochter besser darzuo abzurichten.

Allz aber meine elteren und verwandte mir ernstlich angelegen und sonderlich mein veter Lorenz Bölin, der vermeint, sy wäre noch ein jung, lustig wÿb und hette mir etlich thussent gulden zuzebringen, welches mir zuo meinem handel ganz dienstlich wäre, so verhoffte er auch, wo ich lust zuo irenn hett, wolte er sovil vermögen, daß sy mir nit abgeschlagen wurde.

Hieruff sagt ich, ich wolte sy besichtigen, diewyl ich sy nit sonderlich kante; wolte hernach mich resolvieren, wie mir die sach gefiel. Allz aber ich uss ein zith firgieng, als sy an der gassen gesessen und iren kinderen birstet, gesuol mir ir thuon nit, dernhalben ich mich dessen glich gegen meiner muoter vernemen ließ, und stellet dismols aber mein wÿben inn

¹⁾ Zael.

²⁾ Den zweiten.

bis uff bessere gelegenheit. Hierauß nam sy bald Diebolt Henden sohn, wellicher ein wünschend zuom Wolff an der Spaalen worden.

Als nun der Burzacher pfinstmerckt herzuorucket des 73. jorß, begabe es sich, daß herr Johann Schreiber, herr Lienhart Silvesters dienner von Antorff, dem wir unsere Lindische duoch mehrrenteilß abkaufsten und viil mit ime handletten (er auch hernach des herren dochter bekame) alher neben anderen Antorffer und Cölnischen kauflichen kame, der meinung, auch gehn Burzach ze reisen. Dan domolen hatten sy gar ein starken handel mit Lindischen duochen in der ganzen eidtgnoshaft, und waar Baltaser Rabolast ir factor. Dem guong ich zu gefallen zuo suoß uff Burzach zuo. Als aber 54b wir frölich uff der stroß waaren und zuo Reinfelden in der Duw jensits der brücken zimiß gessen, zimlich dapffer getruncken und frölich worden und also im namen Gottes uff Lauffenburg zuo giengen, begabe es sich, als wir für Möly uff gegen Mümpff kamen, daß ich und Hanß Schreiber von Antorff (zuo dem ich mich sonderlich gesellet und contschhaft¹⁾ gemacht habe) den anderen nachgangen und ein wenig dohinden bliben, also vom duochhandel mit einandern gereth. Do zeigt er mir ahn, herr Baltaser Rabolast hette inen nun ein zimliche Anfang meines glicks zith gefactoriert, sy aber kenten keine justen rechnungen vonn und execu- im bringen; dernhalben wären sy bedocht, umb ein anderen lang ver- factoren zu luogen. Wan nun ich bedocht wäre, solliche han- torey über mich und anzunemen, so were er bedocht, solliche dels durch die fürse- mir vor anderen zuo überlifferen und inzurumen; dan sy ent- dung Gottes ins wird gericht. 55 lich²⁾ bedocht, mit Rabolasten nit lenger verhaft sein wellent.

Dieser röd war ich fro und entsakte mich doch darneben, antwort daruff, ich kente woll gedenk, daß dieses ein schimpff- röd³⁾ were; dan herr Rabolast wurde inen nichts versoumen,

¹⁾ Vgl. oben S. 89, Ann. 1.

²⁾ S. oben S. 66, Ann. 4.

³⁾ Scherzrede.

und obschon sy bedocht, von ime die factorey abzuborderen, wurde doch mir sollches nit vertrouwt werden, dan ich woll erachten kente, daß es ein schwere, wichtige sach wer, die sy villicht keinem onne birgschaft vertrouwten; zuodem trouwte ich mir sollches nit zu versechen, diewyl ich in grundtlicher buochhaltung nit woll geiebt und erfahren sey; wo aber ich inen sonst dienen kenne, well ichs ungesparten fleisses gern thuon.

Hieruff sagt er wider, sy begerten von mir kein birgschaft; zuodem werde ichs wol versechen kenen, dan er habe bisher mein thuon, lossen und rechnungen ersechen, daß er 55b dessen ein guot verniegen, begere auch keines anderen dan allein meinen¹⁾, wo ich inen dienen welle, und sagt hieruff in francöfischer sproch: Je vous estime ung homme de résong.

Hieruff sagt ich ime wider, ich spirte zuom theil, daß ime ernst, und wiewol ich zu kleinfieg und mir die sach nit woll trouwte zu versechen, sagte ich ime doch danck um sein geneigten willen; ich wolte meinem vatter solches anzeigen und im mit antwort begegnen; des war er zufrieden, kamen also gehn Mumpff, do hatten die anderen unser gewartet, trancden do 1 moß whns.

Alß nun mein vater auch gehn Burzach ankame, zeigt ich ime ahn, was Hannß Schreiber an mich begert, darinen begerte ich seinn roth, meinung und willen zu verstton. Daß war nun meinem vater ein frembde sach, wolte sich nit gleich resolvieren, diewyl er dessen kein satten verstandt entpfangen, welchermoßen dise factorey zu versechen sein wurde, sagt dern- 56 halben, wir miesten jeß des merccts gescheften oblichen; wan wir wider heimkemen, wolten wir weither davon reden und ime mit antwort begegnen. Alß ich nun disses dem Hannß Schreiber angeigt, was er domit zufrieden, haben also disen

¹⁾ Vgl. oben S. 60, Anm. 3.

Burzacher pfinstmerct durch hilff [Gottes]¹⁾ glicklich und woll vollendet, unsere waaren vertriben und zimlich gelt gelöst.

Als nun wir in Basel wider ahn- und heimkommen, haben wir herren Hanß Schreiber etlichs gelt erlegen miszen. Als nun daß gezelt und glissert gewesen, hat er antwort uff sein angetragne factorey begert, dariber dan ich und mein vater berathschlaget und befunden, wo wir darinen kein gefoehr mit den schulden zu besorgen, wurde uns diese factorey ganz 56b nutzlich und zuo unserem handel vorstendig sein, haben hieruff inne befragt, wie es mit allem ein gestalt habe, erstlich mit dem verkauffen, mit den schulden und mit der besoldung.

Daz erklärt er kurz und rund, zeigt ahnn, alle die waaren, so er mir wurde zuschicken, die verzeichne ich nach ordenlichem brouch insz gieterbuoch, sovil ballen, stuck und ellen re., und hielte dariber mein rechnung. Demnach sollte ich uff empfangne comission dieselbigen verschicken oder verkauffen ahn guotte ehrliche liith und ufs best so miglich, umb baargelt oder uff zith, daß solte ich ordenlich verzeichnen, sovil stuck und ellen, also their und bringt an gelt sovil re., glichvaals den namen unnd zunamen, auch daß orth seiner wonung, den tag, monat, jorr und daß termin der bezalung, wie ich demselbigen woll wiste ze thuon re. Im faal dan vonötten nach den merckten oder schulden zu reisen, beschechte daß alles uff 57 ir gefoehr und in irem costen. Wan dan rechnung geben werde, es sey zuo 3, 6, 9 monaten oder ufs jor, so geb man in allen factoreien im verkauffen 2 per cento provision, daß sey die besoldung; habe einer viil verkauft oder entpfangen, so habe er viil gescheft oder mieh und dernhalben viil besoldung, von jedem 100 fl. 2 fl. provision, und ich derff umb die schulden kein ersatzung thuon; allein daß man fliiß und ernst anwende, die waaren nit verdorbnen liithen anhencf, auch den schulden oblige, als ob es mein eigen ding were.

¹⁾ Das Wort „Gottes“ hat Ryff aus Versehen ausgelassen.

Als wir nun daß verstanden, haben wir angeigt, ich well die Johanne=meß in Stroßburg sat¹⁾) mit im abhandlen, darbei es dißmoltz verblichen.

Als nun die Stroßburger Johanne=meß anno 73 herzuordnet, haben ich und mein vater unnsz dißer und anderer sachen halb mit einander erþprocht und berathen, auch entlich befunden, 57 b daß ja diße factorey unsz zuo unserem gwerb firstendig und nuþlich sein wurde, firnielich mit den waaren, die wir deglich deren ein summa in henden haben würden und dadurch in treffenliche contſhaft wachsen, ja wan hergegen und darneben er Silvester auch dulden und lyden welle, daß wir unseren gwerb darneben triben und ieben megent, und hieruff beschlossen, daß ich im namen Gottes die Johanne=meß in Stroßburg abdrucken²⁾) und mit dißem vorbehalt acordieren solle.

Als nun ich im namen Gottes die Johanne=mes in Stroßburg ankomen, war daß mein erstes werð, daß ich mir firnam, mit herren Hans Schreibern, hern Lienhart Silvesters von Antorff dienner, der antragnen factorey halben abzuhandlen; hielt ime diße meinungen sampt dem, was schon zuvor verhandlet und gereth, für; der war allerdingen woll zufrieden, mechte auch (wie billich) woll leyden, das ich ufs beste 58 meinen handel darneben tribe und fierte, doch daß inen nichts verabſoumpt wurde. Daruff haben wir im namen Gotes einander zugesagt und den handel beschlossen. Hierauf sagt er, Schreiber, biß künftig Berene=Burzacher=merdt, wolte er

¹⁾ Für das Wort satt hat sich in Basel aus der ursprünglichen Bedeutung = voll eine weitere = straff, fest, im Gegensaße zu lück (locker, lose) abgeleitet. Dieser Bedeutung des Wortes begegnen wir dann wieder in figürlichem Sinne bei Ryß, der von einem „satten verstandt“ (oben S. 97), von einem „satten bescheid“ (s. unten in den Briefen) spricht. sat abhandeln heißt eine feste Abrede treffen.

²⁾ Auf die Messe abreisen. — In den Verbindungen „die Johanne=meß abdrucken“, „die Johanne=meß ankommen“ und oben: „die Johanne=meß sat mit im abhandlen“ ist „die Johanne=meß“ absoluter Accusativ der Zeitbestimmung.

vom herren Rabolasten die factorey ufnemen, sein rechnung entpfachen und biß Martine mir mit Gotes hilff überlifferen. Für daß hin war ich schier alzith bey inen, hulff bey meiner wyl¹⁾ inen sorg haben, domit ich des handelß gewonte, und

Gottes fir-
schung ist
hoch zuo
achten und
uit zuo tisch-
putieren;
dan wem er
gunt, dem
gibt er.

ist diß onne zwiffel uß sonderbarer, gnediger und veterlicher firſchung Gottes daß rechte mitl gſin, dasjenige, so mein complexion, art und nathur von jugent auf in mir gewircket, als lust, anmuot und liebe zuo starkem kaufmannshandel,

dißmolen zuo exequieren und inß werck zuo ſezen, welliches

58b aber fonſt noch zur zeith, einſtheilß der unerfahrenheit, anderſtheilß der unverniiglikeit zithliches guots halben mir unmiglich gewesen wäre. Derhalben ſag ich also: Gott hat alles firſchen, waß er mit einem gleibigen menschen firnemen will, und allen denen, so in waaren glauben uſ in trouwen und hoffen, in allein fir iren herren achten und halten, anrieffen und bithen, denen wirt er onne zwiffel beſcheren und widerfahren loſſen alles daß, so inen gebirth und vonöten iſt, ja auch wider aller menschen gedanden und rath. Dan ich beſhennen ſoll und muoß, obſchon ich 3 oder 4 moll ſovil zitliches guots bekomen hette, als domolen mein vater vermeſſen gweſen, so hette domit ich ſollichen handel und conſchaft nit anrichten mögen, wie aber mir mit diſer factorey onne mein werbung und begeren indt handt geben wirt, wie

59 hernach an ſeinem orth weither ſoll verſtanden werden. Dem almechtigen Gott ſey lob, ehr und dank geſagt in alle ewi-keit. Amen.

In diſer Stroßburger Johanne-mäß anno 73 hab ich abermolen zimlich viil allerhandt duochen kaufst, und daß mit desto mehr freiden wegen meines genanten neiwen dienſts, und hab ſonderlich viil Lindiſcher duochen von herren Hanß Schreiber erkauft. Alß nun ſolche waaren neben mir heimkommen, uſgebußt und der ordnung nach ingeschrieben gweſen, hab ich

¹⁾ Wenn ich Weile, Zeit hatte.

meinen vater allerdingen bericht, welchermoßen wir der factorey halben abgehandlet. Der waß nun woll zufriden, hieruff aber lag nunfirhin die grōste sorg uff mir, wie ich der sachen thuon und ordenlich uskommen mechte, dan ich zuvor keine factoreyhrechnungen gesechen; hat dernhalben kein ruow, luogt, daß ich getruckt und geschribne buochhaltungen entlennet, stetigſ mich darin iebte uyn̄d, waß notwendigſ ich befand, uszeichnen thöt, domit ich meine^{59b} nothwendige biecher und de- ren fundamentrechnungen in ein nothwendige ordnung brocht hab; und wiewol mir anfangs der handel ungewont und schwer gewesen, hab ichs doch bald in bessere erfahrung und ein iebung brocht.

Uß einer getruckten Augspurgischen buochhaltung deidtscher mannier hate ich erlernet, welchermoßen ich künlich uß diser factorey kommen kente¹⁾), nemlich alß volgt:

Erstlich machet ich ein lang register, daß war mein gieter- buoch, darinen verzeichnet ich ganz fliissig alle ballen, so mir von meinem herren principalen zugesent warden, mit sampt dem halt und farben der duochen, louth der facturen, so er allezith mitschicke, wie volgt:²⁾

adj³⁾ 1. november⁴⁾ anno 73 entpfieeng ich im namen Gote^g
uß Antorff beh⁵⁾ fuochman⁶⁾ Heinne Ben^g von Bel⁷⁾

1) Aus einer Sache kommen = sich über eine Sache ins Klare setzen.

2) Die im folgenden eingerückten Posten aus seinen Rechnungsbüchern hat Ryff mit rother Tinte eingeschrieben.

3) Dieses adj, dem wir schon in Schriftstücken der vorhergehenden Jahrhunderte hie und da begegnen, scheint Abkürzung des missbräuchlich angewandten lateinischen ante diem.

4) Die Abkürzung „novemb.“ ist aufzulösen in „november“, nicht in „novembris“, wie sich aus der Analogie von „adj 20. merzen“ (S. 105), „uſſ den 2. augusti“ (S. 113) u. s. w. zu ergeben scheint; denn oben (S. 56) schreibt Ryff ohne Abkürzung „den 20. september“, „den 1. october“ u. s. w.

5) In der Verbindung mit den Verben senden, schicken, empfangen u. s. w. brauchen Ryff und seine Zeitgenossen öfter die Präposition bei im Sinne von durch, wie das englische by. Vgl. Grimm Wörterb. I, 1351, Rubrik 9).

6) Soll heißen fuohrman.

7) Den Ort vermag ich nicht näher zu bestimmen.

Ordnung
meiner
buoch-
haltung diser
factoren, mir
proponiert
und richtig
befunden.

uß Lutringen, sent mir mein herr Lienhart Silvester under seinem zeichen, 5 duochballen mit nro. 1, 2, 3, 4, 5. Die halten Lindische duoch von farben und lenge, wie hernach volgt:



Nro. 1 halt geneßte¹⁾ Lindische duoch, alß volgt:

6 schwarz, überleng ²⁾	. .	ā ³⁾ 13, 12, 13, 9, 10, 9.
3 rotte, überlenge	. .	ā 15, 9, 5, 5. —

[Uebertr. 9]

¹⁾ Ryss unterscheidet gereckte und geneßte Tuche. Necken ist, was man jetzt rahmen, nezen, was man decatieren nennt. Nachdem die Tuche gewebt worden, spannt man sie in Rahmen und zieht sie auseinander; damit sie aber nicht später beim Gebrauch unter dem Einflusse der Feuchtigkeit sich zusammenziehn, ist es nöthig, durch vorherige Besenchtung sie wieder etwas eingehn zu lassen. Diese Besenchtung, die heutzutage durch Dampf geschieht, wurde früher wohl in der Weise ausgeführt, daß man die Tuche einfach durchs Wasser zog. Die gereckten Tuche sind also um eine Stufe der Verarbeitung hinter den geneßten zurück, daher auch, wie wir unten sehen werden, ihr Preis ein niedrigerer ist.

²⁾ Ueberlänge ist die Länge, welche die Stücke über das angenommene Maß eines Stücks hinaus hatten. Dieses letztere betrug, wie wir aus S. 70 und aus einer Stelle weiter unten sehen, nach welcher $1\frac{1}{2}$ Stück mit $22\frac{1}{4}$ Ellen Ueberlänge 2 Stück u. $2\frac{1}{4}$ Ellen ausmachen, 40 Ellen. Auf den nachfolgenden Tabellen bezeichnen die kleineren Ellenzahlen die Ueberlängen halber Stücke; daher kommt es, daß für 3 rothe Stücke deren 4 angegeben sind, für 2 grasgrüne ebenfalls 4, für 1 stahlblaues 2 u. s. w.

³⁾ Wir konnten das Zeichen für Elle (alnus) im Drucke nicht genau

[Uebertr. 9]

2 gräßgriene	ä	7, 7, 6, 5½. —
1 stalblouw	ä	5, 6. —
1 cornblouw	ä	7, 3½. —
1 liechtblouw	ä	5½, 4½. —

Suma: 14 stück geneckt Lindische, halten überlengen Antorffer ellen wie obsteht.

Nro. 2 halt gereckt Lindische duoch, wie volgt.

5 wisse, überlenge . . .	ä	18, 17, 18, 15, 14½. —
3 violbrun	ä	11, 9, 10, 7, 9, 5. —
2 gelbe	ä	7½, 6¾, 8, 5¾. —

Suma: 10 stück gereckt Lindisch, überlenge ut supra.

Die umbschleg, alß bayen¹⁾ oder Destersche duoch²⁾ sampt den 60b packfellen, plachen³⁾ und seilen ward auch ordenlich einer jeden ballen zuvgeschrieben, und also fortan bis zu beschlus einer jeden rechnung.

Van dan ein rechnung sollte gegeben werden uff den

wiedergeben. Bei Ryff ist es ein lateinisches a, dessen Endstrich sich nach oben und dann um den ganzen Buchstaben herum schwingt. In wenig entstellter Gestalt ist es bekanntlich noch heutzutage im Gebrauche. Ryff fügt bisweilen pleonastisch dem Zeichen noch das ausgeschriebene Wort ellen hinzu: ä ellen 120; 2 rott Destersch ä 8 ellen.

²⁾ Baay ist nach Hannot-van Hoogstraten (Nieuw woordenboek der Nederlantsche en Latynsche tale. Dordr. Utr. & Amst. 1719) eine geringe Art Wollentuch, die, wie es scheint, zum Verpacken der besseren Tuche verwandt wurde. Da wir es mit Waaren zu thun haben, die in Antwerpen versandt wurden, dürfen wir uns über das mehrfache Vorkommen niederländischer Ausdrücke nicht wundern.

³⁾ Destersche Tuche sind Tuche, die aus den Hansestädten nach den Niederlanden eingeführt wurden. Kaufleute vom Osten, Dostersinge, Easterlings sind die Namen, unter denen die Hanseaten in den Niederlanden und in England bekannt waren.

⁴⁾ Plache, blache (noch jetzt bei uns gebräuchlich) ist grobe Leinwand, zum Verpacken von Waaren, auch zum Ausspannen über einen Wagen oder ein Schiff gebraucht. S. Grimm unter Blahe.

20. merzen anno 74 rc., so summiert man im gieterbuoch daß ganz summarum der entpfangnen ballen, also:

Sumarum der entpfangnen gieteren von dem 1. november anno 73 bis uf dije rechnung, den 20. merzen anno 74: Sindt 11 ballen geneßter Lindischer duochen, mit nro. 1, 3, 5, 7, 9, 11, 12, 13, 14, 15, 16, halten in summarum 124 stück geneßter Lindischer duochen und — à ellen überlenge, inhalt gieterbuochs fo. 1, 5, 8. —

Dijs 11 ballen halten 11 schwärz bahan-umbſchleg à ellen.
22 dozent packfell.

61 Mehr sind dije rechnung entpfangen worden viñß ballen gereckter Lindischer duochen, mit nro. 2, 4, 6, 8, 10, halten Gieterbuochs in summarum 57 stück gereckter Lindischer duoch und sovil rc. beidhluß. Antorffer ellen überlenge, inhalt gieterbuochs folio 2, 3, 4, 6, 7.

Dijs 5 ballen halten umbſchleg: 3 grien Destersch, à ellen 120.
2 rott Destersch à 80 ellen.

10 dozent packfell und 1 carpetten.¹⁾

Firtherr:²⁾

Also wie man hieroben uß meinem gieterbuoch ersehen daß summarum meiner entpfangnen waaren, also muß man firther auch acht nemen uß den jornal oder, do es mit weniger miey zu finden, uß meynem entpfachbuoch, do dan gleichvaals wie im jornal alle meine verkaufte und verschickte waaren in specie nach der lenge ingeschriben, wievil verkauft oder verschickt worden, doruß dan lichtlich geschlossen, ob sy 61b alle verkauft und verschickt, oder was und wievil jeder gat-tung noch überig unnd vorhanden sindt.

Was dan noch unverkauft vorhanden ist, daß sezt man glich inß gieterbuoch wider für entpfachen uß ein neiwe rech-nung also:

¹⁾ Französ. carpettes, grobes gestreiftes Packtuch. (Ital. ist carpetta eine Art Weiberrock, carpita lang- und grobhaariges Tuch, Fries. Die Wolle krazen, kämmen, kardätschen heißt carpire.)

²⁾ Fürder.

adj 20. merzen anno 74 entpfieeng ich von herrenn Lienhart Silvester von Antorff uff dije neuwe rechnung die waaren, so mir uf dato bey gegebner meiner rechnung unverkauft sindt über- und bey handen bliben, als volgt:

2	stück schwartz, überlenge . . .	ã 15, 16. —
1	stück rott	ã 14. —
$\frac{1}{2}$	stück gräsgrien	ã 7½. —

Summa: $3\frac{1}{2}$ stück geneßt Lindisch, überlenge ut supra.

1	stück liechtblouw, überlenge . . .	ã 7, 8. —
$\frac{1}{2}$	stück gelb	ã 7¾. —

Summa: $1\frac{1}{2}$ stück gerecht Lindisch, überlenge ut supra.

- 1 schwärzen bayen ã 40 ellen.
- 12 dozent packfel.

Hiemit ist daß gieterbuoch ghertermosßen in rechnung 62 beschlossen und uff ein neuwe rechnung wider angefencst.

Daß ander buoch, so zuo einer factorey oder handel nothwendig ich befunden hatte, ist der jornal oder deglich handtbuoch; darin wirt alles der lenge nach specifciert, was man verkauft oder sonsten handlet. Darin muß geschriben werden der tag, monat, jorr, der tauff- und zunamen, daß orth der wonung, die waar, die farben, der gehalt, die baare zalung oder daß bestimpte termin, wie auch der preis. Dan dises buoch muß in summa zignuß geben aller abgehanteiter sachen, und wirt hernach uß dijsem jornal ein jeder post oder item ahn sein recht orth oder conto getragen, es sey gleich inß groß buoch oder schuldtbuoch als ein debitor oder ein creditor, wie auch glich neben dijsem inß entpfachen oder usgaabbuoch, daruß ein dienner oder factor seinem herren rechnung 62 b gibt, wie ich derren biecheren auch zwey bestimpt, verordnet und nothwendig, auch in factoreyen ganz firdersam befunden habe, davon hernach gehandelt werden soll.

Den jornal halt man, als volgt, mit denn verkauften

waaren, darhn es alles gehertmlossen flüssig soll verzeichnet werden.

$\frac{1}{5}$ adj 5. november anno 73 soll herr Adrian
Peter von Schleime¹⁾ Lindische duoch
 $\frac{1}{2}$ gelb, zlang . . . 8 ellen.
 $\frac{1}{2}$ wuß 7 $\frac{1}{2}$.
 $\frac{1}{2}$ violbrun 6 $\frac{3}{4}$.

Summa: 1 $\frac{1}{2}$ stück geneckt Lindisch, überlenge
 $22\frac{1}{4}$ eln, valent²⁾ 2 stück, 2 $\frac{1}{4}$
ellen, a 30 fl. werung, dut
minz, frist biß vasnacht fl. 65 fl. 5 d. —³⁾

$\frac{0}{5}$ adj 7. novemb. anno 73 soll meister
Bartle⁴⁾ Roog von Berschwyl⁵⁾
6 dožent packfel a 20 bažen.
Baar zalt fl. 6 fl. 5 d. —

63 $\frac{0}{2}$ adj 12. novemb. anno 73 zalt ich Hansen
Lienhart von Spinaal⁶⁾ in Lutringen
fuohrlon von 3 duochballen, so in Antorff ufgladen und do wegent 17 ct.
25 pfundt, vom ct. 2 $\frac{1}{4}$ fl., sein rest
über 7 fl., so er daruf baar entpfangen,
louth frachtbrieſſ fl. 31 kr. 49

1) Schleime ist offenbar eine entstellter franzöſischer Name. Was für ein Ort gemeint ist, vermag ich nicht zu sagen.

2) Valent, machen aus.

3) Der Gulden Währung ist zu 16 Bažen, der Gulden Münze zu 15 gerechnet. Dies würde für den Schuldposten des Adrian Peter nach genauer Berechnung fl. 65. fl. 20. d. —, für den gleich folgenden des Jacob Land fl. 79. kr. 44 ergeben. Die Abweichungen bei Ryß müssen aus einer nicht ganz correcten Art der Berechnung entstanden sein.

4) Im Orig. steht Bantle. Daß dies bloßer Schreibfehler für Bartle (Bartholomäus) ist, ergiebt sich aus einer nochmaligen Erwähnung des Mannes weiter unten.

5) Berschwiler, südl. v. Guly im Elsaß.

6) Epinal, Vgl. oben S. 78, Ann. 5.

$\frac{3}{5}$	adj 18. ditō soll herr Jacob Land von Ba-
	sel Lindische buoch
	$\frac{1}{2}$ stalblouw Lindisch, zlang 8 ellen.
	$\frac{1}{2}$ liechtblouw 7.
	$\frac{1}{2}$ tannet ¹⁾ 6 $\frac{3}{4}$.
	$\frac{1}{2}$ wiß 9.

Suma: 2 stück gerecht Lindisch, überlänge 30 $\frac{3}{4}$

eln a 27 fl. werung, duot minz . . fl. 79 fr. 54

1 grien Oesterschen umbschlag à 40 el-

len a 5 bz. fl. 13 „ 20

Suma fl. 93 fr. 14

adj ditō gab er baar uf rechnung . . fl. 13 „ 14

Rest noch, frischt ²⁾ biß osteren anno 74 fl. 80 fr.—

Uß dijen 4 exemplen entpfacht man gnuogfamen bericht, 63b
wie ich ein jedes item in jornal geschriben, und wie ein jedes
firther zuvallendes gescheft ordenlich inzuschreiben sey.

Daz dritte nothwendige buoch, so meines erachtens ein
jeder handel erwordert, daz ist daz grosse schuldbuoch, in
wellichem einem jeden creditoren oder debitoren sein conto
oder rechnung gehalten wirt. Dis buoch soll ordenlich uff
den folio genummeriert sein, alß fo. 1, 2, 3 biß zuom endt;
vornen soll es ein register oder alffaboth haben, alß A, B, C,
also biß uß Z. In dijem alffaboth werden ordenlich inzeich-
net die personen, welliche in dis buoch geschriben, und domit
man aber desto ehe und geschwinder ein person finden ken,
insonderheit, wan man seinen tauffnamen nit weiß, so hab
ich fir daz besser theil erwelt, daz man die stat oder des orths 64
namen ins alffabeth stell, do er wont, alß: Antorff, Lienhart
Silvester, inß A, und den namen erst der stat nach, wie auch:

1) Niederl. = lohsarbig, aus dem altfranzösl. taneit (tanné).

2) Frist.

Andres Ryff von Basel, steht uff dem 2. blat, so seß ich also
uff die carten B:

Basel, Andres Ryff fo. 2

So ich nun in diß buoch bring und seß: Bastian
Lersch von Cöllen, seß ich uf die carten C:

Cöllen, Bastian Lersch fo. 3

und also firther durchaus.

Daß firdert in dem: wo einer viil kunden hat an einem
orth, dohin er reisen wil oder botten hinschicken, er aber weist
deren namen nit alle, so kan er die firnembsten woll vergessen,
aber durch diße ordnung findet er alle, so in Luzern oder in
einer anderen stat wonen, uff einem blat des alffaböths ver-
zeichnet; wil aber hiemit die ander ordnung der namen im
64 b alffaböth nit verwerffen, sonder einem jeden heimgestelt haben.

Die ordnung aber in meinem grossen schuldtbuoch hab ich
also firgenumen: waß ich fir posten uß dem jornal insß groß
buoch getragen, do hab ich den, so mir schuldig, als mein
debitoren uf daß blat der linden sythen des buochs, wan es
offen gegem man ligt (als diß blat, daruf dis geschrieben steht)
gesetzt, volgendergestalten:

adj 5. novemb. anno 73 soll mir Adrian
Peter von Schleime, frist bisz vas-
nacht anno 74, jornal A . . fo. 1: fl. 65 §. 5 d. —

adj 18. novemb. anno 73 soll mir Ja-
cob Land von Basel, per resto,
frist bisz osteren anno 74, louth jor-
nalß A fo. 2: fl. 80 §. — d. —

65 und also firbaß nach einander. Wan aber ich einen insß buoch
gesetzt, dem ich schuldig gewesen, als mein creditoren, so hab
ich inne uff die rechte sythen des buochs, wan es gegem man
offen glegen (als dis blat, daruff daß geschrieben, so zwor
sonnist im contrarium die lincke sythen ist) gesetzt, in vorstendt
gleicher ordnung, als nemlich:

adj 9. november anno 73 soll herr Lienhart Silvester von Antorff von mir haben, entpfieng ich seinethalben 1 wegel uß Zirich, frist biß wienechten nechstkinftig, mit reichsdaleren per 18 bazen zuo erlegen, jornal A. . . . fo. 3: fl. 500 fr. —

und waß dergleichen creditorßposten sind. Dan im jornal werden alle sachen ußtructt, im buoch aber nur allein die sumptanz ußs kirgist vermeldet, und sollen dernthalben alle jornel nach dem alffabeth A, B, C getituliert werden, domit, wan der erste mit nro. A voll, und der ander mit B angefengt, man glich im buoch wisse, in wellichem jornal diser 65 b oder jenner post stande, domit nit, wo man schon daß folio oder blat des journals vor der zaal der summa floreni stehn sicht, man aber in einem unrechten jornal, so deren viil zusammen komen, vergebenlichen suochen derffe. Derhalben hab ich solliche ordnung der numero uff den jornellen auch fir fruchbarlich erkant.

Dieweil aber vornennhēr ich auch zweyer komlichen biechen des entpfachenns und usgebens in factoreyhendlen meldung gethon hab, so wil ich jeß dieselben auch erclēren, wie ich sy gehalten, und hab mich meiner rechnungen halben gar woll dabeÿ befunden. Daß usgeben ist ein schlechter weg, daß ist, fir sich selbs,¹⁾ dessen hat ein factor nit zuo er mangen. Obgleichwoll einer sein usgeben im jornal mechte halten und ston lossen biß uf die rechnung, und dan dasselbig uszeichnen, so hab ichs doch fir besser, richtiger und geschwinder 66 befunden, ein sonder usgaabbuoch zu halten und alles usgeben ordenlich nach ordnung darynzusezen, welches bey der rechnung nit erst viil zemenlessens erwordert, sonder mag allein durch ein jungen abkoppert werden, also haltende:

¹⁾ D. h. das Verzeichniß der Ausgaben an sich ist eine einfache Sache.

adj 17. november anno 73 entpfieeng ich uß Antorff, sent mir mein herr Lienhart Silvester uff zwen karren, 7 ballen duoch under seinem zeichen, haben dunden ge- wegen 49 ct. 15 pfundt. Ist der lohn vom zentner 2 1/4 fl., daruf entpfieingen s̄h dunden baar 20 fl., den rest zalt ich hie uf rechte lifferung fl. 90 kr. 27	
adj 23. dito zalt ich dem zoller zuo Oth- marssen ¹⁾ hievon den keiserischen zoll von ct. 5 kr. fl. 4 „ 5	
adj 30. dito rüth ich nach schulden gehn Sollenturn und Bern und in 11 dagen verzehrt fl. 9 „ 10	
adj 8. december anno 73 zalt ich herren Jerg Toffet ²⁾ uff schreiben meines herren 1 wegel fl. 200 „ —	
	folio — fl. 303 kr. 52

66 b Und waß also firther fir usgebensposten erschinnent, alle
nacheinander gesetzt, biß daß summarum des ganzen usgebens
einer rechnung beschlossen. Wan nun dasselbig steht und
1 thusent guldenn ist und thuvt, so sezt man dan darunter
[Hier ist Raum für eine Zeile offen gelassen, die Rhff
wohl mit rother Tinte eintragen wollte nachher aber verges-
sen hat.]

Mehr seß ich per usgeben mein provision in diser
rechnung, 2 fl. per cento, daß macht uf dije
1000 fl. meines usgebens fl. 20

Summa summarum meines ganzen usgebens in diser
rechnung sampt der provision fl. 1020
Daz entpfachbuch aber muß mit mehr arbeit geschri-

¹⁾ Othmarsheim am Rhein nordöstlich von Müllhausen.

²⁾ Könnte auch „Tasset“ heißen.

ben werden; dan diewyl ein factor oder dienner seinem herren
der lenge nach umb alle verhandlete waren und entpfangne
schulden und weyel speciffierte rechnung geben muß, so ist
vonöten, daß er dasselbig ordenlich nacheinander beschribe,
und hab mein entpfachenbuoch nach viilem nachdenden und 67
uß geschribnen ordnungen, entpfangnem bericht also geordnet,
wie volgt:

Wan ich hab waaren verkauft umb baargelt oder uf
zith, hab ichs in specie ingeschriben von wort zuo wort, wie
im jornal. Domit hab ich schon mein rechnung gestelt, wo
ich mit den entpfangnen gieteren hinkomen. Sind sy bar
bezalt, so hab ich ir summa usgeworffen, ist schon inszgeben
brocht, alß nemlich —

adj 7. november anno 73 verkauft ich dem
Bartle Koogen 6 dozent pachfel à 20 ba=
ßen, zalt er mir baar fl. 8 kr. —

Hab ich dan waaren uf borg verkauft, so hab ichs aber=
molen in specie ingeschriben, domit rechnung thon, waß, an
wenn und wie their verkauft, aber ir summa hab ich nit us=
geworffen, diewyl ich nichts hab entpfangen; sonder wirt uß
dem jornal insz schuldtbuoch gesetzt; waß dann nit an gelt,
muß an schulden vorhanden sein, wie am volgenden blat
zu sechen ist mit disen exemplen, wie hernach

67 b

adj 5. november anno 73 soll Adrian
Peter von Schleime Lindische duoch
 $\frac{1}{2}$ gelb, zlang . . . 8 ellen.
 $\frac{1}{2}$ wiß $7\frac{1}{2}$.
 $\frac{1}{2}$ violbrum $6\frac{3}{4}$.

Suma: $1\frac{1}{2}$ stück geneßt Lindisch, überlänge
 $22\frac{1}{4}$ eln, valent 2 stück, $2\frac{1}{4}$ ellen,
a 30 fl. werung, duot minß, frist bisz
vasnacht anno 74 65 fl. 5 þ. — d. fl. — þ. — d. —

adj	18. november anno 73 soll Jacob Land von Basel Lindische duoch $\frac{1}{2}$ stalblouw, zlang . . 8 ellen. $\frac{1}{2}$ liechtblouw 7. $\frac{1}{2}$ tannet 6 $\frac{3}{4}$. $\frac{1}{2}$ wÿß 9.
-----	--

Summa:	2 stück gerecht Lindisch, überlenge 30 $\frac{3}{4}$ eln a 27 fl. werung, duot minz 79 fl. 54 kr. fl. — þ. — d. — Daruf zalt er baar uf rechnung . fl. 19 kr. 54 Rest noch bis ostereñ 60 fl. — þ. — d. fl. — kr. —
--------	---

68	So dan ich schulden hab entpfangen, so hab ichs uf volgende wÿß in specie ingeschriben, alß nemlich — adj 10. december anno 73 zalt mir Hans Toot von Biengen ¹⁾ fl. 10 kr. 5 adj 20. dito zalt mir Bläse Holder von rc. . fl. 50 „ 10 adj 5. jenner anno 74 zalt mir Bernhart Docht von Lageren ²⁾ fl. 100 „ 17
----	--

Wan ich dan mein rechnung geben sollen, so ist sy schon
gestanden, wie sy hat ston sollen; waß usgeworffen, ist inß
entpfachen komen, waß aber nit usgeworfen, ist inß groß
buoch indt schulden komen, welliche dan zuo endt meiner rech-
nung auch gespecificiert worden sindt, daruß dan dem herren
sein corpus ergenzt worden ist.

Diewyl aber ich noch kein meldung gethon hab mit der
ordnung des jornalß im usschriben, so ist zu wissen, daß
68b neben einem jeden adj, tag oder item ein sôllich — grad
strichlin oder linnien gemacht wirt. Daß beschicht dorum,
daß mann wissen mege und nit übersechen werd, welliche
item usgeschriben oder nit. Dan ein jeder post, so uff borg

¹⁾ Schreibfehler für Bingen oder für Giengen oder für Tiengen (Thiengen)?

²⁾ Der Ort ist mir unbekannt.

verkauft, in 2 andere biecher muß getragen werden, erstlich inß groß] schuldbuoch, demnach inß entpfachbuoch; wan dan ein posten inß groß buoch ingeschriben ist oder wirt, so soll man über daß strichlin beim adj im jornal die zaal des blats, daruff diser posten im buoch steht, also 1 setzen; so er dan inß entpfachbuoch auch geschriben, soll man under gedochtes strichlin also 5 die zaal des blats im entpfachen- buoch setzen, daruf es getragen ist. Im faal dan ein posten erscheint, der baar bezalt worden oder usgeben antrift, also daß er nit inß groß buoch kompt, so soll man über daß ⁶⁹ strichlin also 0 ein nullen setzen, bediit, daß es nit innß groß buoch fert¹⁾). So er dan inß entpfachen oder usgeben geschriben, soll die numero desselbigen blats darunder gesetzt, und wan also daß strichlin under- und oberhalben $\frac{0}{5}$ seine gemerk hat, sol diß item (umb minder irthuom und mehrer firdernuß willen) im jornal durchgestrichen werden.

Als nun ich gehertermoßen mir meine rechnungen und buochhaltung gefundert, hab ich mich deglich darinen geiebt, domit mir die ganz bekant wurden, dan ich hievor in ordenslicher buochhaltung nie geiebt, underwysen noch gelert worden war, derhalben mir schwer gewesen, jekundt aber desto lichter, diewyl ich mir disen erzelten weg firgenumen und beschriben habe.

Uff den 2. augusti anno 1573 starb herr Andres ^{69 b}
Im Hoff, der seidenkremer zum Engel uf dem Kornmerkt alhie, ^{Diser ab-}
wellicher mein quoter freindt gewesen, gar viil merckt neben ^{scheidt gibt}
^{ursach zuo}
und mit mir gebrought hatte. Diser war nun ein berckman ^{meiner hauss-}
haltung.
und war dozemol mit Christoff Heiden zuo Schermennien²⁾
der stat Basel silberfierer, welliches ampt in sich hielt, daß
er alle silber, so uff dem berckwerck Schermennien gemacht,
im namen der stat Basel erheben und dagegen zalung thuon

¹⁾ Gehört.

²⁾ Gironmagny, nördlich von Belfort.

muoste, welches sich jerlich uf 40 thusent gulden geloffen. Diewyl aber er in schreiben und rechnen nit beim besten erfahren, hat diß sein wyb und kinder in grosse angst und noth gebracht, wie an seinem orth weither soll gehandlet werden, und ich hab miesen ustragen als sein successor.

70 Alß nun der Burzacher Verene-merckt anno 73 herzuoruckt, fuor ich erstlich noch altem brouch gehn Ringerssen uf den merckt und nam fir ein gehilffen mit mir Uolrich Baumgarter den duochscherer, als mein geheimen und quoten gesellen,¹⁾ und waren heid zu fuß. Alß wir nun hinabzogen, regnet es gar seer, also daß die Ill so groß ward, daß, wellicher am obent nit gehn Ringerssen komen, der mocht mornderigs uf den merckttag nit mehr dohin komen. Dan die Ill ahn allen orthen uß- und über felder luff, gar mercklich stark, also daß der ursachen gar kein merckt ward. Alß aber man auch des grossen wassers halben nit woll hinweg hat komen kenen, mir aber onne grossen schaden und verſoumnuß des Burzacher merckts halben unmiglich, noch ein tag do zu verharren, bin ich mit Uolrichen, mein gespaanen, ostermolsz zuo rath gangen, wie die sach anzugriffen, dan ich
70b gern heim were: dieweil ich in Burzach viil waaren hette und nit lengeren verzug lidet mechte, were mein firnemen, ich wolte recht im namen Gottes die sach wogen, durch die nebenflüß und giessen, so uß der rechten Ill über alleß feldt lauffen, durchwatten, er aber solte do verblichen, biß daß wasser wider fiell, und die ballen heim verschaffen.

Alß aber er mein meinung verstanden, sagte er glich, so
Ein grosse wassers-
wolt, welle er mir gesellschaft halten; dan zu be-
gesohre, so sorgen, daß wasser werd je lenger je gresser. Hieruff haben
wir hie an-
treten, do-
mit ich in
dem handel
nichts ver-
soume. *Alß wir nun gehn Elzach komen, haben wir durch 2 oder 3*
giessen watten miesen, biß ahn girtl, ehe daß wir zuo der

¹⁾ Vgl. oben S. 90.

brucken kōmen kenen. Ennerthalben¹⁾ der bruckenn haben so vil
giessen unß umbgeben, daß wir schier nit wusten, wo hinuß;
dan wir gwißlich durch 20 giessen gewatten biß under die
arm. Diewyl aber ich die gelegenheit wuste, zog ich alß²⁾ 71
voranen, stapft mit meinem wehr fir mich hēr, domit wir in
kein loch fiellen, und liss daß wasser so stark mit wietten
doher, daß wir oft koum dardurch kōmen mochten, kamen
also gegen obent mit Goteß hilff uss die höche des Rixemers-
feld uss dem wasser und bey nacht in den nassen kleideren
gehn Hapsen, do wir billicher wyß Gott dem herren umb
sein hilf danckten.

Domolen hat ich ein par eschenfarben zerhouwen hōsen
ahn mit schmalen schnitlen³⁾ und kurz rund ufgeschirzt mit
glatten strimpffen onne hōsenbendel, die waren mit lederem
schenkelfuoter. Alß aber wir in den nassen kleideren gelegen
und trocken worden waaren, ist daß leder hert worden und
zersprungen, reis⁴⁾ also daß duoch auch entzwey, hinab biß
uf die halben schinbein, daß magt mir die halben schenkel ob
und under den kneiven sach, also daß ich mit scham durch
die stat gon muost.

Sobald ich nun heimkomen und zimiß gessen, satelt ich 71b
mein pferdt und reit nach Burzacher Verene=merckt noch gehn
Mumpff.

Uff dijem Verene=merckt anno 73 ließ ich vom schnit do-

¹⁾ Jenseits.

²⁾ Alß, d. h. alles, adverbial gebraucht, bedeutet: die ganze Zeit hindurch, fortwährend. Vgl. Grimm, Wörterb. I. 247.

³⁾ Berhauene Hōsen sind Hōsen mit ausgeschnittenen Streifen oder „schnitlen“ (plur. von schnitlin, Schnittlein; ganz ebenso braucht Ryff in den als Beilage B folgenden Briefen meilsen als plur. von meilin, Mädelchen), die gewöhnlich mit andersfarbigem Zeuge ausgefüllt waren. Die Hōsen, welche Ryff beschreibt, waren an den Schenkeln eng anliegend, mit einem Wulst um die Knie. Ueber die Beinkleider der damaligen Zeit s. Weiß, Kostümkunde III. 608 ff.

⁴⁾ S. oben S. 53, Anm. 1.

ben ab, beguong mich allein der ganzen stücken zu verkauffen. Herr Baltaser Rabolast hatte uff 80 stück Lindischer duochten doben, die kaufst ich ime mit einander ab, hats glich an seinem stand feil, setzt die meinen darzuo und verkaufst's vast alles biß an ein ballen, kam hiemit je lenger je stercker indt contschhaft; daß gefuole auch meinem vater wol, do er sach den handel glicklich wachffen.

Nach vollendung dises merckts zog ich im namen Gotes mit Hanß Schreiber und anderen Niderlendern strags indt Frankforter herbstmēß, kaufst do zimlich stark inn; dissmolß kam ich mit anderen Basleren abermolen mit Gotes hilff woll heim und verrichtet meine merckt vor der mes nach ge-
72 wonheit all. In der mes hat ich abermolen starken vertrib beym stück und beim schnitt, dorumb ich Gott billich dank sagte, und underlies abermolen meiner merckten uff Martine keinen zu gebrouchen, uff welchen ich dann mercklich viil waaren verschlissen, also daß meniglich sich meinß handels verwundert hatt.

Alß nun dije Basel-Martine-mēß anno 73 vollendet waar, hat herr Hanß Schreiber, herren Lienhart Silvesters von Antorff dienner, die rechnung und factorey vom Rabo-
Mein fac-
torey an-
treten. lasten allerdingen uffgenomen und mir nach unser abred überlifert, erstlich die wahren, so ime dije mēß unverkauft überbliben, demnach auch die schulden, so er gemacht. Daß hab ich mit lust, freiden und fliiß ordenlich ingeschrieben, uff ein glicklichen guoten anfang. Gott verlich sein gnad darzuo. Amen.

72b Alß nun sy die Niderlender hinweg waaren, hab ich firther meine merckt versechen, unnd uff wienechtem anno 73 aber gehn Strossburg gefahren, doselbst abzalt und schlechte duoch, alß Limperger, Bäckeracher und Spinaler, wider inkauft Sovil die Lindischen belangt, deren schickt mir mein herr Silvester deglich uf seinen handel uß Antorff zuo. Alß ich nun mit Gotes hilff wider heimkommen und die mēßgescheft

ingeschriben, stellet ich meinem vater abermolen die jorr-rechnung des 73. jorß, deren er woll zufriden gewesen.

Als wir nunfirhin mit Gottes hilff daß 74. jor an treten, reit ich daß erste moll uff vasnacht nach des Silvesters schulden inf Schwizerland, erstlich gehn Sollenturn uf den mercft, do ich dan meines vaters gescheft neben den seinen verrichten kont, von dan gehnn Hutwyl, Wilesouw, Lužern uf den alten mercft¹⁾, von danen gehn Zugg und Zirich, Baden und Bruck, muost also diß erstemol die gelegenheit des landts⁷³ und die kunden lernen kenen, mit wellichen ich doch bald in quote contschäft gerathen.

Uff mitvasten anno 1574 gab ich in Frankfort herren Lienhart Silvester die erste rechnung seiner factorey, und betraf mein provision von Martine biß uf dise zeith 25 fl. 1 f. —

In diser mesz kaufst ich zimlich viil waaren wider inn, und ward mir auch in diser mesz herren Lienhart Silvesters meines herren sohn von Antorff übergeben, den fuort ich mit mir gehn Basel, erhuolt den in meines vaters hauß am tisch.

Demnach ich nach osteren heimkommen und abermolen meine meßsachen ingeschriben, truoge sich zuo, als herr Andreeß Im Höss seligen witfrauw zuom Engel am Kornmerckt viil und withleiffige gescheft und hendel hatte mit Christoff Heiden, als der sein Andreeß, ireß manz selligen, gmeinder²⁾ in der silberfuohr im Schermennier bergwerck gewesen war, daß^{73b} sy grosse und starcke misverstendt in iren rechnungen hatten und woll biß in 7 thusent gulden einanderen nit gestendig waaren. Daruß erfolgt, daß die sachen vor unseren gnädigen herren schwiebt, welche es zuom theil antraff. Dan beide gemeinere waaren der stat Basel diener und hatten 8000 fl.

¹⁾ Der erste der vier Luzerner Jahrmarkte, der auf Dienstag nach der alten Fastnacht (Sonntag Invocavit) fiel, wurde, wie Ryff im Reisbüchlein (§. Beil. D) Bl. 10 berichtet, der alte Markt genannt.

²⁾ Geschäftsgenosse.

haar gelt zuo einem vorroth uf die silber hinder inen, so sy von unsern gnedigen herren entpfangen, und wolt kein theil dasselbig hinder ime haben, also daß sy, die witwen, alsz deren abgevordert ward, unnd sy aber vermeint nit schuldig ze sein, neben anderen hochen und schweren sachen, so ir man selig verwalten¹⁾ und doch kein gewisse noch juste rechnung gehalten oder hinderlossen, ganz und gar mit viilen gescheften und schuldenlast überladen gewesen, dadurch sy gezwungen, obgleichwoll herr Baltazer Haan, des raths, ein gestrifter,²⁾

74 verständiger man, irr vogt, und herr Hans Lux Izelin, des raths, auch ein geiebter verständiger man, irer finden vogt gewesen, welliche gar nichts verabsoumpt, so hat doch die grosse withleiffkeit der zusammenkünften und rechnungen neben irem gwerb und anderen gescheften, sowoll usserthalb alsz in der stat, den vögten wellen überlegen sein, derhalben sy gedocht, iren nit nützlich sein, lang im witwenstott zu verblichen, sonder besser sein wurde, sich mit einem gwerbsverständigen wider zu verhiurothen.

Wellicher gestalt aber Gott mitl geschaffen, daß durch ir vorgengerin,³⁾ die hincet Margreth, so ein schwester Jacob Ryffen frauw seligen gewesen, mit meiner baß Anna zuom Moulboum⁴⁾ hierauf gereth worden, und die sachen antragen, daß sollichs ein haushaltung fir mich sein mechte sc., kan

74b ich nit wissen, je mein vater hat mirs antragen und befrogt, ^{Antrag} ^{meiner haus-frauwen.¹⁾} ob ich lust und anmuot zuo iren, frauw Margretha Brunnerin, Andres Im Hoff's seligen witwen, hette, so were die

¹⁾ Walten wird in der älteren Sprache stark conjugiert wie halten.

²⁾ Gestrist, part. perf. mit activer Bedeutung von strisen dem heutigen streifen: der viel gestriest, gewandert, daher weltkundig, erfahren, wie das heutige bewandert. Vgl. die Anmerkungen Barnkes zu S. Brants Narrenschiff S. 392, 476.

³⁾ Vorgängerinn heißt noch jetzt in Basel die Kleinkinderwärterinn.

⁴⁾ Zum Maulbeerbaum. Ein Haus dieses Namens liegt am Bäumlein Nr. 12, eines zum vorderen Maulbeerbaum an der Freienstraße Nr. 105.

⁵⁾ Der Genitiv ist passivisch zu verstehn: Meine Hausfrau wird mir angetragen, nicht trägt sich mir an.

sach also beschaffen, daß sy mir werden meg. Darüber soll ich mich bedenken, er wel mir aber nit verhalten, sy hette 5 kinder, dorunder eins erst 3 monat alt und nach seines vaters dode erboren; so hab sy viil gescheft: wo ich nit trouwte salliche sachen zu versechen, so sollte ichs anzeigen und nit underston.

Uff diſe red hab ich mich nit lang bedocht, sonder glich in puncto entschlossen. Obgleichwoll ich nie viil lusts zuo witfrauwen gehapt, hat doch mir uß sonderbarer wirkung Gottes diſe frauw Margreth ires lybs gestalt und auch irer haußhaltung halben woll gefallen, hab sy auch in 4 joren (alß ich mit irem man seligen uſt merckt gereist), woll lernen ſehen; dan sy ist vernimftig, holdſelig, gotsferchtig und 75 verſtendig gewesen, auch mit Kaufmannshendlen, ſchreiben, leſen und rechnen better geiebt und erfahren gewesen, dan ir man ſelig. Dernhalben entschloß ich mich glich: wo eß Gott und iren,¹⁾ auch meinen elteren gefiel, mecht ich sy woll haben. Daruf antwort mein vater, er wolt firderlich mit iren ſelbſ reden, und hat sy bald daruff in garten bescheiden, und haben do vor pfinften den handel beschlossen, die ehe verſprochen, doch daß es noch ſtill verblichen foll, biß daß sy mit iren kinden überkommen ſey, wellichſ ſy auch firderlich verrichtet hat.

Hieruf hat sy mich auch in iren garten bescheiden, alß ich hab wellen uf pfinften gehn Zurzach reißen, doſelbſten rathſ gefrogt, wie ich vermein, daß sy mit iren kindern überkommen ſol, firnemlich der bergwercktheillen halb, diewhl 75b derselbigen viil und zimlich hoch im gelt ſein werden. Hieruff zeigt ich iren an, daß mich fir guot anſeche, daß sy die kinder ußkaufte, ſoviil aber die bergwerck antreffen tiey, deren hab ich kein verſtand, duncke mich aber ein gefohrlicher han-

¹⁾ Ihr. — Iren ist Dativ der 3. Person des pron. pers. (nicht etwa pron. poss. und mit dem folgenden elteren zu verbinden).

del sein; dernhalben kent ich nit rothen, daß sy die an sich kaufte, sonder daß sy mit irenn finden die ingemein bouwte, zu gleichem glick und unglück. Wir haben auch do abgereth und beschlossen, wan sy mit den kindern überkommen, wolten wir glich nach der Stroßburger meß hochzith haben.

Mornderigs bin ich in Gotes namen gehn Zurzach gereist, do mein ersten merckt der factorey glicklich und woll verjehen, und als ich wider heimkommen, hab ich mit anderen burgeren herren Marx Rüssinger, als er gehn Lugaris uff vogtei¹⁾ gereist, daß gleidt biß gehn Luzern geben, und so bald ich 76 wider heimkommen, strags gehn Stroßburg in die Johanne- meß gerithen, noch der hoffnung, sobald die firiber, unser hochzith firzunemen. Wie es aber mir ergangen, wirt daß ander theil meines lebenß am anfang vermelden; dan hiemit diß erste theil meines herkommens und lebenß nach meinem firnemen von meiner geburth ahi biß uff den standt der ehe vollendet und hiemit beschlossen wirt. Dem almechtigen Gott im himmel sey lob und dank gesagt umb seine vilfältigen guothatten, so er mir von anfang biß hieher erwyßen hat. Amen.

Nun volgt daß ander theil meines lebens in einem besondern buoch. Do es hie erwindet,²⁾ wirts dort ansachen,³⁾

¹⁾ Die vier emmetburgischen, d. h. jenseit des Gebirges, der Alpen gelegenen, Vogteien Lauis (Lugano), Luggaris (Locarno), Mendris und Mainthal (Val Maggia), waren seit 1512 im gemeinschaftlichen Besitz der zwölf Orte, welche damals, vor dem Beitritt Appenzells im J. 1513, die Eidgenossenschaft ausgemacht hatten. Jede der Vogteien hatte ihren eigenen Landvogt, der abwechselungsweise von den einzelnen Orten auf je zwei Jahre gesetzt wurde.

²⁾ Erwinden, eigentlich an einer Stelle sich umwenden, daher auch an einer Stelle aufhören. Wenn Ryff unten in den Briefen sagt: An mir und meiner kleinen, aber fernhaftesten gesellschaft soll nichts erwinden, so heißt das: Wir werden es an nichts fehlen lassen, werden nichts versäumen.

³⁾ Daß Ryff die hier ausgesprochene Absicht ausgeführt und die Erlebnisse seiner späteren Lebensjahre in derselben zusammenfassenden Weise beschrieben, wie die seiner Jugendzeit, muß bezweifelt werden. Dagegen sind

alß vom standt und anfang der ehe biß zuo endt meiner
wyl. Gott verlich sein gnadt darzuo. Amen.

Andres Ryff
scripsit.

das Ümterbuch, der liber legationum und das Reisbüchlein (s. oben S. 32
und unten Beilage D) als in anderer Weise gehaltene Fortsetzungen unseres
Büchleins anzusehen.

B. Briefe des Andreas Ryff aus dem Rappenkriege
an den Bürgermeister Ulrich Schultheß, an die Dreizehn¹⁾
und an den Rath zu Basel. Liestal, 13—23. Mai 1594.

(Staatsarchiv Basel. L. 169. Nr. 2. Bauren-Rebellion von 1591—1594.)

I.

An Bürgermeister Ulrich Schultheß.

Montag, den 13. Mai.

Edler, ehrenwester, firnemer und wyßer, insonders gönstiger herr burgermeister. Den bevelch, so ein ersamer roth mir heitigen morgen ufferlegt, hab ich mit ernst und in treiwen²⁾ versechen, so vyl mir miglichen gewesen; mit hilff der alten schißenmeisteren 60 dapfferer manen ufferläsen, do wir Gorgis Dusman an stat eines lytenampts³⁾ verordnet, der neben mir die sachen verrichten soll; und obgleichwoll mir angeigt worden, wir sollen am heraußziechen keine spyl gon losjen, hat doch dasselbig nit gehalten werden kenen; verhoffen, wir seyen ehrlich, gebyrlich und statlich usgezogen, und sind hie umb 6 uhren ordenlich ingezogen, mit rechtem ernst und nach gebihr, daß e. gn.⁴⁾ sich unser nit zu schemmen haben.

¹⁾ Die Dreizehn, auch der geheime Rath genannt, waren ein Ausschuß des Rathes, der im Gegensatz zu ihnen auch der tägliche Rath hieß; sie hatten alle wichtigeren Angelegenheiten vorzuberathen. S. Heusler, Verfassungsgesch. 385 ff.

²⁾ In Treuen.

³⁾ Lytenamt, Umdeutschung von lieutenant.

⁴⁾ Wir behalten für die immer sich wiederholenden Titel „einer gnaden“ (Rath) und „einer wißheit“ (Bürgermeister) die in den Briefen gebrauchten Abkürzungen bei.

Sobald wir nun infß losament komen, ist der schulthes¹⁾ komen und uns entpfangen. Dem hab ich angeigt, er soll etliche vom roth zuo im nemen und indt herberg kommen, so welle ich inen eiwer, meiner gn. hern, bevelch und meinung eröfnen, die sind nun gleich erschinen. Denen hab ich eiwer gnedigen gruoff und geneigten willen vermeldet und die ursach unserer ankunft nach lenge angeigt, daß nemlich e. gn. entschlossen, ire underthonen, sowyl der gehorsam seyen, zuo schützen und schirmen, wie sy auch hergegen verhoffent, daß sy, die underthonen, von rechts wegen und usz schuldiger pflicht, glichvaalß irer natirlichen overkeit alle bissiche schuldikeiten leisten und erwiesen werden.

Dernhalben begere ich von inen bericht inzunemen, ob die ungehorsamen uss ir treiwen²⁾ noch willensß etwas tädtlichs firzunemen, oder ob etwas ungebirlichs firgenommen worden. Firß ander begere ich auch von inen zu vernemen, welchermoßen sy die wachten mit und neben uns vermeinen zu versetzen, ob sy die hochwachten mit iren burgern selbs versetzen wellen, so wellen wir die stat und runden versorgen.

Item, diewyl unser gn. herren und oberen durch mißordnungen bald in grossen vergebenlichen costen mechten gefiert werden, so welle vonöten sein, daß man firsezung tiey, daß unseren burgern uss dem rothauß mit essen und trincken ein ordenanz gemacht werde, daß³⁾ wir uss mornderigen tag anzustellen uns vereinbaret haben.

Daruff haben sy uss gehapten bedank⁴⁾ ganz flüssig dankt des gruosses und des veterlichen ussechens.

¹⁾ Schultheiß von Liestal war Pantaleon Singeisen.

²⁾ Dräuen, drohen.

³⁾ Das, relativum.

⁴⁾ D. h. nachdem sie abgetreten, um sich zu bedenken, um über die zu gebende Antwort zu berathschlagen. Vgl. oben S. 79, Anm. 3. Im Rathause zu Basel gab es eine Dankstube, in welche, nach Beendigung der öffentlichen Gerichtsverhandlungen die Richter sich zurückzogen, um sich über das Urtheil zu berathen. Ochs VI, 784.

Was sich nun verloffen, daß die treiwort¹⁾ ergangen, auch wie daß sy Liestler und die 2 oberen derffer²⁾ uff hitigen tag wider ein eidt zemen geschworen, bei der korsamme zu verharren, und was sich mechte verloffen haben, diewyl sy deshalb nichts neuß³⁾ wissen, sonder beh Litzelman⁴⁾ bericht gethon, so loß ichs darbei verblichen; und wiewoll sy vermeint dije nacht die wachten allein zu versetzen, sy aber denen von Buobendorff 10 man zuo irer wacht hinaufgeschickt, denen dan zuo mehrer bestendikeit auch unser ankunft wirt vermeldet werden, so hat uns gebiren wellen, von den unseren 10 man uff daß rothhaus zu verordnen, biß morn bessere ordnung anzustellen.

Ein burger von Liestal kompt erst jeß uß dem Geiw⁵⁾, der hat ein veteren doselbsten Sollenturner gebiets, von dem hat er gehört, die ungehorsamen bouren haben gwisse zusagung von unserem bischoff, daß, wan ix, unser gn. herren, heruffziechen, so welle er an anderen orten etwas anfachen, daß uns nit freiwen werde; es sollen auch heit⁶⁾ vor der landsgemein etliche bouren neben der stat heruffkommen sein, vermuotlich von den Bischoffschen kommen. Des bericht mich der schulthes; was das aber sein wirt, mecht man spöcht⁷⁾ uff machen und darnach sechen. Daß hab ich umb besser nachrichtung willen e. w. nit sollen verhalten, und warten, neben

¹⁾ Die Drohworte.

²⁾ Bubendorf und Byten, nebst dem kleinen Namisperg. Rappenkrieg (s. Beilage D), Abschrift von Strübin S. 156.

³⁾ Neues.

⁴⁾ Der Stadtoldner (berittene Stadtbote) Litzelman war vom Rathe zu Basel am Vormittag des 13. Mai mit einem warnenden Schreiben an die Landsgemeinde nach Sissach geschickt worden. Rappenkr. 21. — Ueber die Anwendung der Präposition bei s. oben S. 101, Ann. 5.

⁵⁾ Gäu, kurze Bezeichnung für den Solothurnischen Buchsgau (Hauptort Olten).

⁶⁾ Heute.

⁷⁾ Auf etwas „spöcht“ machen = nach etwas spähen.

guoter wacht, eiwers vernneren bescheidts und bevelchs, unß
hiemit alle in den schirm Gottes woll bevestent. Actum Liestal den 13. may anno 1594.

E. w. underthäniger burger
Andres Ryff.

[Adresse.] Dem edlen, vesten, frommen, firsichtigen und
wyßen herren, herren Uolrich Schultheissen burgermeisteren der
stat Basel, meinem gnedigen, hoch ehrenden herren inn
Basel.

II.

An Bürgermeister Ulrich Schultheß.

Dienstag, den 14. Mai.

Laus Deo semper. Anno 1594, adj 14. may in Liestal.

Edler, ehrenwester, firsichtiger, wyser, insonders gönstiger
herr burgermeister. Zwiffelsonne haben e. w. mein gesterig
schreiben und unßer ankunft in Liestal entpfangen und ver-
standen. Schuldig erkenne ich mich, aller firfallender gesche-
ten und sachen e. w. alß ein haupt der stat Basel deglichß zu
berichten, und in allem dem, so mir bevolen wirt, nit träg,
foul oder vaarlässig ze sein, mit underthäniger bith¹⁾), e. w.
wellent nit mied werden, alle, klein und grosse firfallende
hendel und gescheft anzuhören; dan ich achte besser sein, zu-
vyl unnötige sachen zu schreiben und adviso ze thuon, weder
ein notwendigs zu versoumen oder zu verhalten.

Nechten²⁾ umb 10 uhren haben die von Liestal 16 man
gehn Buobendorff geschickt, inen die wacht helffen zu verschen,
do sy vonn Liestal und wir vermeint, sy von Buobendorff
haben uff ernstlich ermanen ire eigne wacht auch angestelt und
gehalten. Alß aber gedachte von Liestal dohinkomen, haben

¹⁾ Bitte.

²⁾ Nechten, necht ist soviel als hinechten, hinecht, hinacht, d. h. diese Nacht.

sy nit einen mann uff der wacht gefunden, sonder alle geschlossen, welches nit ein ringer fäler ist.

Als nun wir heittiges morgens vast alle gmeinlich die predig¹⁾ besuocht, sind wir die schützenmeister, lythenampt und mitmeistere (die ich alle in ein sonderbaaren eid genomen, alles daß, was sy hören werden und berathschlagen helffen, in höchster heimlichkeit zu halten) mit denn herren schulthessen, Krishbianus Stribe²⁾, und dem statschriber³⁾ uffs rothhaus gangen, unsere anordnungen vernner berothschlagt, wie auch wir vor der predig unsere empfer besetzt und daß völcklin in 4 rotten getheilt, einem jeden rothmeister seiner rothgesellen namen uff ein zedel behendigt, dieselben verläsen, usgesündert und allen bevolen, weß sich einn jeder verhalten soll; do keiner under allen unwillig, sonder sich bester ordnung nach, in zugg und wachten, spöchten, streiffen und im vaal der noth zuo scharmizlen bruchen zlossen ganz urbödig; uff daß rothhaus die wirt beschickt, mit inen ein ordenanz gemacht, wie sy tractieren sollen; den ist einem jeden ein zedel behendigt, fir wän man zalen werd, und deglichs einem man 2 moll, jedesmoll 6 p. verdingt; will dan einer mehr verzehren, ist im uß seinem seckel vergont, allein daß überwynnen⁴⁾ wirt ich keinem zuo-

1) Es war die Leichenrede bei der Beerdigung eines Jünglings. Rappenkrieg 32.

2) Christianus (d. h. Crispinus) Strübin war der Bruder des Pfarrers von Bubendorf, Heinrich Strübin, und wurde später Schultheiß von Liestal (Brückner, Merkwürdigkeiten, IX, 1019). Im J. 1607 erhielten die beiden Brüder vom Rathe zu Basel die Zusicherung, daß, so lange einer ihres Stammes vorhanden, der zum Predigtamte tauglich, diesem bei Besetzung der Pfarrei Byse-Bubendorf der Vorrang eingeräumt werden sollte (Brückner XV, 1755, wo irrigerweise Christianus statt Christianus steht). Vgl. was dort über das angesehene Liestaler Geschlecht der Strübin und über dessen frühere Beziehungen zur betreffenden Pfarrei gesagt wird.

3) Stadtschreiber von Liestal war Adam Hemmerlin, wie Pfarrer Strübin in seiner Abschrift des Rässischen Rappenkrieges S. 50 am Rande bemerkt. In der gedruckten Ausgabe ist der Name an der betreffenden Stelle (S. 74) in den Text aufgenommen.

4) Das Neberweinen, d. h. das übermäßige Weintrinken.

lossen. Derhalben bith ich, ir mein gn. herren wellent mich auch der nothurst noch in firfallenden sachen bey dem bevelch, so ich von e. gn. entpfangen und ernstlich nochsezen wirt, rechtmessig schirmen und handhaben.

Als wir bey einander uff dem rothhaus gesessen, do sind der pfarher von Buobendorff, sein meyer¹⁾ und die meher von Ziffen, ire geschworne und die geschwornen ab dem Ramlisberg, auch der pfarherr von Arrestorff²⁾ und der undervogt fir uns erschinen, klagswyse firgebracht, welchermoessen inen getreiwit, und daß sy libs, lebenß und irer haab und gieteren keinwegs sicher, begeren derenhalben umb gottes willen schutz und schirm von irer oberkeit; dan sy wellen im namen Gots bey der oberkeit sterben und leben, wo aber sy nit solten bey e. gn. schutz und schirm finden, so mechten sy im landt nit bliben. Wir befinden, daß der pfarherr zuo Buobendorff ganz ernstlich an der sach, seine 3 filchspyl³⁾ mit ernst zemenhalt, auch dohin vermeget, daß sy von neuwem zur oberkeit geschworen. Diewyl nun ir anzeigen withleißig, hab ich das den statschriber umb befirderung willen kurz verzeichnen lassen, daß hat e. w. hiebey zuo entpfachen.

Innen allen haben wir mit ernst zugesprochen, sy sollen als treiwe underthonen an der oberkeit bliben, zuo inen⁴⁾

¹⁾ Ueber die Gemeindebeamten der Landschaft Basel vgl. Heusler, der Bauernkrieg von 1653. S. 25f.

²⁾ Pfarrer von Arrestorff war Isaak Cellarius (Keller). Brückner, Merkw. XX, 2338.

³⁾ Bielmehr die drei zu seinem Kirchspiel gehörigen, oben genannten Gemeinden Bubendorf, Ziffen und Ramlisberg. Lupzingen und Arboldswy, welche ebenfalls zur Pfarrei Ziffen-Bubendorf gehörten, waren uneinig, indem in beiden Dörfern Etliche zu den Ungehorsamen hielten. Vgl. Rappenkrieg, Abschrift von Strübin, S. 156, vgl. mit S. 123.

⁴⁾ Da das Wort oberkeit vorausgegangen ist, hätte man hier eigentlich den Singular des Pronomens erwarten sollen. Die Anwendung ist dadurch gerechtfertigt, daß oberkeit Collectivbedeutung hat, statt „der oberkeit“ hätte ebenso gut stehn können „den oberen“. Vgl. die Sage von der Befreiung der Waldstädte S. 197, Ann. 7.

guot und bluot sezen: also hab die oberkeit firgenomen, die forsammen vor den ungehorsamen meineidigen buoben zu schirmen, guot und bluot fir sy zu sezen; dernhalben sollen sy iren gemeinden freindlich und ernstlich zusprechen, daß sy ob der bösen buoben treiwen nit erschrecken; inen auch bey iren eiden gebotten, daß sy ire wachten ordenlich bestellen: wir wellen inen von Buobendorff dije nacht 1 rotth schißen, uff 12 man, und die von Liestal 8 man, daß macht 20 man, zuoschicken, die sy anfieren und helffen sorg haben. Dem undervogt von Arestorff hab ich bey seinem eidt geboten, daß er umb mitag sein gmein versamle, inen bei den eiden gebiethe, daß sy sich sönderen und entschliessen, welchers mit der oberkeit oder mit den ungehorsamen halten welle, und soll unß der ungehorsamen namen biß umb 3 uhren geschriben bringen, daß wellen wir wissen; hiemit inen trostlich zugesprochen, auch 20 man von unß [und] den Liestleren hinacht zu schicken zugesagt.

Wyser herr, es ligt alles jeß an dem, daß man der sach recht tieh, dan der anfang ist gemacht, der schrecken in den bouren; wo man aber inen roth und dank¹⁾ lossen wirt, werden sy practicieren und hilff machen, und findet meinß erachtens 2 mitl vorhanden, daruff die verdorbnen schelmen sechen. Daß ein ist, diewyl sy sechen und wissen, daß sy wider recht die oberkeit molestiert, so werden sy underston ein unrechtmässigen gwalt²⁾ mit bösen buoben uſzutriben und denselben zuo grossem spott, miey und costen der oberkeit anzuwenden, ehrliche lith zuo schenden. Wo aber daß inen nit gelingt, so werden sich 2 oder 300 verdorbner schelmen zemenſchlachen, den uſtersten derfferen in einer nacht ein innfaal thuon, plinderen, merden und brennen, und dan zuom land uß fahren,

¹⁾ Zeit, sich zu berathen und zu bedenden. S. oben S. 123, Num. 4.

²⁾ Das Wort Gewalt ist in der älteren Sprache bald masc., bald fem. Für „einen gewalt uſtriben“ würden wir jetzt sagen „eine Macht zusammenbringen.“

dan sy keinen doch nit blichen. Dem muoß firkommen sein. Ich wil niemant nichts firscriben, aber ich vernim sovil, daß man iren im land gern abwér. Wo ir mein gn. herren 600 man hetten, darzuo man uß den forsammen landtlithen woll 200 haben mechte, denen zu vertrouwen ist, und 60 gerister rithet, daß man die 3 oberen empfer in einer stundt anfiell, so brächte man der rechten redlifierer uff 100 anderhalbs zuwegen¹⁾; damit machten ir ruouw und friden im landt, die underthonen forsam und retthen eiwer ehr, erhalten eiwer authoritöt und ansechen. Wo aber daß nit beschicht, so werden wir von den bouren gnuogsam bericht, daß ir mit keiner giette nichts erhalten werden; dan sy suochen mit schelmischen praticken e. gn. umbzuschleissen. Ich gibß zu bedencken, mein roth ist aber, die wyl es angefangen, man drücke druff, oder ir hand daß exemplar der stat Strossburg vor augen, welches bluot noch nit erkaltet, daß worlich umb der firgesetzten kargheit und leffelwerck²⁾)

¹⁾ D. h. Wenn man jetzt mit Ernst eingreift, so könnte man mit der angedeuteten Macht die anderthalbhundert Rädelshüter, welche jetzt Alles verwirren, rasch zur Ordnung bringen.

²⁾ Durch Hineincorrigieren ist die letzte Sylbe etwas unleserlich geworden, doch haben wir sie wohl richtig wiedergegeben. (Vgl. oben S. 58: fabellwerck.) Das Wort ist eher von Löffel, cochlear, als von Löffel = Lasse (Stalder II, 177) herzuleiten. Zu dem vorhergehenden Kargheit paßt ein Ausdruck, der auf ein „Löffelweise ausstheilen“ hindeutet, sehr gut. Dem kräftigen Auftreten, wie Ryss es wünscht, soll ein zauberndes, allzubedächtiges Vorgehen entgegengestellt werden. — Was für ein Ereigniß aus der Straßburger Geschichte er hier im Auge hat, vermag ich nicht zu sagen. Im J. 1592 hatten sich bei der Bischofswahl die Domherren entzweit, indem die Mehrzahl den evangelischen Markgrafen Johann Georg von Brandenburg, eine Minderzahl den katholischen Karl von Lothringen, Cardinal und Bischof von Meß, erwählten. Daraus entstand ein Krieg, an welchem sich die Stadt Straßburg zu Gunsten des ersten auch beteiligte. Durch den Waffenstillstand v. 1593 und den Vertrag von Hagenau 1604 verblieb das Bisthum dem Cardinal, die Gegenpartei wurde mit Geldentschädigungen abgefunden. — In Folge dieses Krieges erhob sich in den Jahren 1593 und 1594 ein längerer Zwist zwischen den Rathsstuben der XIII und der XV. Johann Prechter, Mitglied der letzteren, beschuldigte die XIII, den bischöflichen Krieg

willen vergossen und verblenippert worden. An mir und meiner kleinen, aber kernhaften gesellschaft soll nichts erwinden ¹⁾), wir aber begeren keinz bluots, sonder des vaterlandts ehr und ruom, auch gerechtheiten zuo erhalten.

Es wér woll mehr bericht ze thuon, aber umb geliebter kirze willen dismoltz abgebrochen, diewyl zeiger lenger nit warten kan. Siemit e. w. und uns alle dem almechtigen Gott woll bevelent. Actum in ill ut supra.

E. w. dienstwilliger burger
Andres Ryff.

[Adr.] Dem edlen, vesten, frömmen, firsichtigen und wýsen herren, herren Nolrich Schulthessen, burgermeisteren der stat Basel, meinem sonders gönstigen herren und gfatren. In
Basel. Cito.

III.

An Bürgermeister und Rath.

Dienstag, den 14. Mai, Nachts 12 Uhr.

Gestreng, edel, vest, gnedig, hoch ehrent herren. Eiwer gnaden schreiben vom 14. diß hab ich vom baniwart von Lieftal entpfangen, den inhalt verstanden. Selbigen bevelch der bösen buoben halben hab ich meim herren burgermeister 1 stundt vor entpfachung e. gn. an mich gethan schreiben schon überschickt, quoter hoffnung, es werden ir ersam wißheit daß noch vor nacht entpfangen haben, daraufz e. gn. zimlichen bericht zu vernemen haben werden.

Demnach dasselbig schreiben abgesent, ist der pfarrherr und undervogt von Arrestorff komen, relation irer gehaltnen gmeindt (so wir inen bevolen) gethon, nemlich daß sy alle,

schlecht und zu kostspielig geführt zu haben; nach längerer Untersuchung wurde er seiner Aemter entsezt, Blut scheint aber in dieser Angelegenheit keines geflossen zu sein.

¹⁾ S. oben S. 120, Ann. 2.

ir ganze gemeindt, bey einanderen gehapt, denen haben sy den von uns entpfangnen bevelch der lenge nach ernstlich fir gehalten, und inen bey den eiden gebotten, daß sich ein jeder persönlich entschliessen solle, weß er gesunnet, ob er der obri keit welle gehorsamen oder ob er bey dem gresseren hauffen ston und halten welle: daß soll ein jeder rund sich entschliessen. Man welle hiemit niemandt gezwungen haben, do mit nit jeß einer zufriden und über 3 tag sage, er habe miesen bewilligen, und dan wider abfallen wolte. Wellicher nun nit werde gehorsamen, do haben sy in bevelch, der selbigen namen biß umb 3 uhren in Liestal zuo überlifferen und vernners erwarten, waß inen fir bescheidt geben werde, im faal aber sy forsam zu sein und verblichen wellen sich entschliessen, so werde man sy beschirmen so vast menschlich und miglich seye.

Daruff haben sy ein verdanc^t gnomen, dermoissen ein rummor under einander gehapt, daß sy vermeint einander angriffen werdendt, letstlich die antwort brocht, daß der mehrer theil bey der oberkeit beston und daß ufgeseckte ungelt geben, wie sy dan albereit den wlyn schon daruff versiglen lossen; iren 13 aber sindt an der gesterigen Landtsgmein ab gewent worden, die haben kurzum bey dem, waß der mehrer theil thuon werde, beston und harren wellen. Als aber sy sonderlich durch den pfarrherren mit allem ernst ermant wor den, sy sollen nit sich selbs, wyb und kindt, sampt andere ire nochbouren in verderben richten, do haben sy wider ein abtrith genomen,¹⁾ komen und merckten wellen, haben sich erboten 1 pfennig uff die moß zu geben. Als aber daß gar vernichtet, do haben sy 3 tag anstandt begert; als sy nun daß auch usgeschlagen und gsagt, sy miesen umb 3 uhren antwort bringen, sind sy daruff verharret. Daruff hat sy der pfarrherr alle beschrieben und hiemit uff die stroß gangen,

¹⁾ Sind abgetreten, um sich zu berathen.

daruff sind sy inen nachgelauffen, und anzeigen, wo sy die obrieteit welle schißen und schirmmen, so wellen sy recht auch bewilligen; sonst weren sy nit sicher.

Uff diese relation haben wir inen gesagt, sy sollen strags heimziechen, inen dapffer zusprechen, daß sy wachtbar und mundter seyen und beständig an der obrieteit verbliben. Wir seyen dorumb do, daß wir die gehorsamen wellen mit Gotes hilff schirmen, und uff dije nacht wellen wir inen 22 man, 14 Basler und 8 Liestler, zuosenden, so mit inen wachen sollen, darzuo sollen sy glich 10 man von iren besten korsamen behy iren eiden uff die wachten verordnen, also daß do selbsten 32 man dije nacht werden wacht halten.

Nun werden wir wider 14 Basler und 8 Liestler gehn Buobendorff ordnen, diewyl die von Ziffen am sorglichsten orth und am schwächsten glegen, damit man im vaal der noth zithliche hilff erwySEN mechte, dan dieselben sich vor den Bischoffischen besorgen.

Nun falt fir, gn. herren, daß meine schißen schier wellen ungehorsam sein und vermeint, sy wellen nit hinauß, sonder sy haben zemengeschworen und wellen dernhalben behy einander verbliben, und vermeint, die Liestler sollen hinauß. Diewyl aber dije beide gmeinden nit im Liestler ampt, sonder Barspurg- und Wallenburger vogtey, so wyl umb e. gn. repetition und ansechenß willen gebihren, inen den versprochenen schirm neben der Liestlerenn hilff zuo erwySEN, hab aber freindtlich und ernstlich mit inen gereth, daß sy nach entpfangnem bericht willig dran zogen seindt. Meins erachtens aber vordert die noth, daß e. gn. ein bevelchschreiben heruffkommen liessen, daß sy mir in gebihr sollen gehorsammen, und sollen e. gn. mir vest trouwen, daß ich irenn feim wil usflegen, daß ich nit selbs erstatte derfse. Dan mir ist an der oberkeith ehr, der burgeren nutz und ahn meinem selbseignen lob mehr gelegen, dan daß ich vnde guoten

grundt und roth solte etwas finemen, daß spetlich¹⁾) sein mechte, alle geserdt vorbehalten. Es bringt aber auch ein unwillen under inen, daß herr Adelberg Meyer, Thommen Amman der giesser und Benedick Vollei,²⁾ glich wie inen gebotten, sy aber noch nit erschinen, und diewyl daß spyl angefengt, darhinder man doch gar nit soll erschrecken, so wirt die noth ervorderen, daß wir die dag in Liestal auch die thorhuot ansechen, unversechene schmach zu verhietten; domit aber lustige und willige burger nit überladen, so mangleten wir woll noch ein roth³⁾ uff 12 oder 15 man, dorunder noch 3 schlachtschwerter und daß ander quote strytharen oder starcke halbarden, dan ich die schützen nit vernners usz der stat schicken wurde, diewyl e. gn. derselbigen kein überflus jeßmol haben; doch nach deren gefallen.

Vernners hat sich zugetragen, daß Michel Röllinger genant Rolli, ein hindender von Sissach, umb 3 uhren hie under daß thor komen, wie wir achten umb spöchtens willen, der hat mit sexierworten usgebrochen: wir sollen nur dapffer komen, man habe uns zuo Sissach schon den dijch deckt, man werde uns woll zu essen geben zc. Den hab ich sampt Jacob Friburger von Ormelingen fir mich bringen lassen, sy beid, doch nocheinander, in beysein des schultheissen und meiner mitmeisteren ganz ernstlich umb alle sachen befragt, do wir dan von Jacob Friburger anders nicht bringen kenen, weder daß er auch einer vom grossen houffen sey, aber gezwungener wuß; haben im getreiwit, wo er nit anzeigen, wer die rödlicherer, item wasz uff der landsgemein gehandlet zc., so wellen wir in gehn Basel schicken. Der hat sich höchlich entschuldigt und sich in die forsame zu stellen erbotten, daruff ich ime an-

¹⁾ D. h. spöttlich.

²⁾ Wir haben hier eine nachlässige Construction, indem die drei Namen, statt im Nominativ, im Hinblick auf das folgende „glich wie inen“ im Dativ stehn sollten.

³⁾ Eine Rotte.

gemuot, wan er mir welle ahn eidstat globen und daß halten, sich der ungehorsamen nichts mehr anzunemen und bey e. gn. zu halten, so well ich inne gon lossen; daß hat er mit grossem dank erstatet. Den krummen Michel Rolli von Sissach, wellicher ein arger vogel sein soll, uff die 7 oder 8 widerrieff gethon, und gar erschrocken hinder der sach ist, also daß im die schenkel zitren, tružig und nichts sagen wellen, den haben wir gefendlich inzogen biß uff e. gn. bescheidt.

Zwischen diſen gescheften kompt des millers knecht albie und zeigt ahn, er habe bey Brattellen zwien bouren von Zeglingen ob Liestal antroffen, die habe er gefrogt, wo ſy herkommen; die haben angeigt, ſy komen ab dem Schwarzwaldt und wolten gern mit im gehn Liestal zoben zehren, so vernemen ſy, daß etliche Basler do ligen; nun haben ſy nit guoten luſt, ſy wellen recht gehn Frenkendorf, doſelbst ein ſuppen essen.

Daruff haben wir ein kurzen rothſchlag gefaſt, 8 Basler und 4 Liestler in ill hinaufgeschickt und ſy noch im wirzhaus funden und herynbringen lossen, strags einen nach dem anderen ernſtlich exameniert: do heift der ein Tennie Bartlome der ſchmidt mit dem einen aug von Zeglingen, der ander Jacob Thommen von Zeglingen. Den blinden ſchmidt haben wir erſtlich uſs beſte nach aller nothurft uff alle punkten beſrogt, wo er geweſen, waß ſy gethon, wer ſy abgefertiget ic., aber er gibt ſchlechten, doch wancelmietigen beſcheidt, unbehärlich, und zeigt der ſchulthes ahn, er ſey der allerergsten buober einer under dem ganzen houffen, hat aber nichts klepffen¹⁾ wellen, alß ich ime iren meineid usgeſtrichen und dargegegengehett²⁾ den eidt, fo ſy der obrikeit gethon und nit halten, welcher doch in ſich halte, daß ſy keine

¹⁾ Klepſen in übertragener Bedeutung = aus der Schule schwäzen, ausklepſen = ausschwäzen. Stalder.

²⁾ Dem entgegengehalten.

versammlungen oder rottierungen halten sollen onne vorwissen der obrikeit; zuodem sey inen erst kürzlich bei 100 fl verboten, kein landsgmeind zu halten, darwider freßlen sy, derhalben soll er anzeigen, wer und wie man inen uff dije landsgmeinden geboten. Daruf sagt er, er wisse nit wer, aber beh 10 schillingen hab man inen bottēn; wir haben in auch uszogen und ersuocht, aber nichts finden kenen; behart uff dem bescheidet, - sy seyen gestern ab der landsgmeind gehn Arrestorff übernacht und heit zuom Rotten Haus¹⁾ und nit weither gangen, dasselbig guot besichtigt, der meinung, daß zuo entlehnēn. Daruf haben wir in durch ein andere thyren ins hinderhauß fieren lassen, daß sy nit mehr zemenkommen, und den anderen auch firgenummen; als er sein gesellen verloren, ist er gar zam gewesen und etwas meh klepft, doch sovil mich dunct, etwas unschuldiger dan der ander. Der bekent rund, die ziven geschworne von Beglingen, Bernhart Widmer und Hans Thomen, seins vaters bruoder, haben also an die landsgmein gebotted: wellicher nit erschinne, den werde man in summa gar verjagen und niderschlachen. Daruff hab ich inne in eidspflicht genommen, daß er uß Liestal onne erloubnuß nit welle wichen, den schmid aber gefendlich ingezogen, uff e. gn. bevelch wartende.

In aller handlung²⁾ kompt der gewesen miller von Riedenschwyl³⁾, jeß zuo Wallenburg wonhaft, und bringt diß geschlossen schriben⁴⁾, wie e. gn. abzuleßen. Dem haben wir

¹⁾ Das Rothe Haus, im Mittelalter ein Beginenhaus, seit der Reformation in Privatbesitz, zwischen Augst und Basel gelegen, bei der jetzigen Säline Schweizerhall.

²⁾ Vgl. S. 64, Ann. 1.

³⁾ Reigoldswyl.

⁴⁾ Das Schreiben, datiert Wallenburg, 14. Mai 1594, ist gerichtet von Hans Sigrist und Franz Tschudin von Niederdorf, Rutschin Mehger ab Urr (Arrhof, unweit vom Schlosse Wildenstein, zwischen Bubendorf und Wallenburg), Pflegern des Amtes Wallenburg, an Pantaleon Singeisen, Schultheissen zu Liestal, und Andreas Ryss. Die genannten Pfleger erklären, mit

durch Chriſchpianuſ ſtribe diſe mindliche antwort geben loſſen, wir Basler ſeyen gesterigs dags onne ir deren von Liestal wiſſen ſtilſchwigent ankommen, waſ aber unſer bevelch inhalte, daß megen ſy noch nit wiſſen, haben aber von mir Ryffen ſovil verſtanden, daß unſer gnedig herren bericht wordeſen, daß iren gehorsamen underthonen ernſtlich getreiwet, dernhalben ſy entlich entſchloſſen, ire gehorsamen underthonen zuo ſchirmiſſen biß uff vergieſſung ires bluots, dorumb ſeyen wir uſgezogen und hie vernners beſcheidts unſerer herren zuo erwarten. Daſ aber wir jemandem zuo überfallen geſinnet, daß haben ſy noch nit vernomen, aber zu bedenken haben ſy woll, diewyl nun lang die oberkeit getraſt worden, fo werde dieſelbige der moleneineſt zuom endt diſer ſachen trachten weſlen. Er und der herr ſchulthes haben mich gebäten umb erklärung, aber von mir kein entliche reſolution bringen mögen; allein habe ich willen geben, uſ ſtengt biß übermorn donnerſtag zu mitag uff quote antwort meiner gn. herren und oberen bevelch uſzuhalten; bringen ſy dan gehorſamme antwort, mit heil; wonit, mieste ich dan den bevelch, fo mir hiezwischen überschickt werde, mit allem meinem vermegeñ erſtaten. Daruff ist er illent und wolzumuo hingefcheiden und gsagt, er verhoffe quoten beſcheid zu bringen. Daruff begēr ich gnedigen bevelch, weſ ich mich in dem einen oder anderen wēg zu verhalten habe.

Diewyl des vogts von Homburg¹⁾ undervögten einer dunden, ſeche mich fir rothſam ahn, daß e. gn. allen vögtē bevelch zukomen liessen, mich ſo dag, ſo nacht, aller nothwen-

Bedauern vernommen zu haben, daß ſie von den Burgern der Stadt Basel, die gestern zu Liestal angekommen, überfallen werden ſollen. Wenn bei den Mahnungen zum Besuſe der Landsgemeinde in Siffach Drohworte laut ge worden, fo ſei dies ganz gegen ihren Willen geſchehen; man möge daher nichts gegen ſie unternehmen, ſie hofften mit Hilfe und Rath ihrer Herrn Ober vögte der Obrigkeiſt bald ſolchen Beſcheid zu ſchicken, daß Ruhe und Friede wiederhergeſtellt werden könnten. (Staatsarch., Band L 169. Nr 2.)

¹⁾ Vogt zu Homburg war Theodor Brandt.

digen firsfallenden gescheften zu verstendigen, daruf ich inen nothwendige awissò thuon kente. Daß und alles anders gib ich e. gn. zuo erwegen, und uff alle nothurft satter bescheidts und antwort erwartendt, hiemit uns alle in den schutz des allerhöchsten woll bevellet. Actum Liestal den 14. may anno 1594 umb mitternacht. In ill.

E. g. underthäniger burger
Andres Ryff.

[Adr.] Denn gestrengen, edlen, frommen, veslen, firsichtigen und wÿsen herren Uolrich Schulthes, burgermeister, und einem ehrsamem rath der stat Basel, meinen gnedigen gebiettenden herren und oberen, in

Basel.

IV.

An Bürgermeister Ulrich Schultheß.

Mittwoch, den 15. Mai.

Edler, frommer, vester, insonders großgönstiger herr burgermeister. E. w. soll ich umb erhaltung gesunder ordnung willen nit bergen, das uff mittentag die von Arrestorff 2 wackere muschgeten- unnd einen hackenschiken von den iren, so heitigs tags die wacht halten, zuo mir abgefertigt und vermelden lassen, daß vor 2 stunden zuvor ire meitlin von Arrestorff irer gwonheit nach in welden affterschleg und alt holz ufgeläsen, zuo denen seyen auch gestossen deren von Hersperg und ab dem Rushoff meitlen, auch zuo holzen. Die seyen uff einander erzirnt und mit worten ahn einander komen, gemelte von Hersperg und Rushoff usgebrochen: was haben eiwore vetter angefangen, sy werden woll erfahren, wie diße nacht unsere vetter mit inen umbgon werden. Als nun die meitlin von Arrestorff heimkommen, haben sy das anzeigt, daruff haben sy einander ermant und wider gestriger gemeindt erinert, ob sy beständig ahn einander bliben wellent oder nit, domit man

sich wisse zu halten. Daruff haben sy einhelig beschlossen, die-wyl sy sechen, daß die oberkeit mit ernst zuo inen sezen¹⁾, so wellen sy guot und bluot bey einander lossen und ahn der ober-keit halten. Daruff haben sy ermelte feine wackere 3 schizzen zuo mir abgesent, mir anzuzeigen, daß sy kein forcht mehr haben, widerstandt ze thuon; allein sehen sy mit krount und lot nit gefast, bithen dernhalben inen das mitzetheilen uff gebihrende nothurst; hab ich herren Chrißpiano Stribi bevolen, inen allein zur nothurst provision ze geben, dan solches nit abzuschlachen. Diewyl aber niemant weist, was noch uß dem spyl werden mag, so sollen solche ding bey der handt sein, dan solten die Liestler iren entpfangnen vorroth hinaußgeben, so weren dan sy verkirzt, zuodem erscheint²⁾ sich under unsern schizzen auch mangel. Bith dernhalben, e. w. wellent morn firsehung thuon, daß mir ein vorroth zukomme, den will ich nit vermuotwillen lossen, sonder uß die noth sparen, im faal er nit gebrought, wider heimbringen.

Sonst hab ich meine krieglith vor dem imbiß alle uß das rothhaus genomen, inen iren gesterigen fäler mit bedouren angezeigt, sy irer Baslerischen freiheitten, und wie es ein ge-stalt mit disem krieg habe, worum der angefangen, was ur-sachen wir do sehen, was ir burgereidt sy binde, fir wen sy kriegen, nemlich fir ire selbseigne gerechtkeiten, was ich inen in firgehaltnem eidt angezeigt, was auch sy mir und ich der oberkeit geschworen, und was dis alleß uß im trag ic., noch lenge erinert. Diewyl aber ich gesterigs tags ein unwillen gespirt, so kenne ich nit underlossen, von allen ein entlichen entschluß zu vernemen. Diewyl wir alle burger und ich nie-mant über seinen willen zwingen solle, auch nit guot befindet, daß jemant zuo kriegen zwungen werde, so entschließ ich mich am ersten, daß ich uß meiner gn. herren bevelch werde warten,

1) Vgl. oben S. 127, Ann. 4.

2) S. oben S. 47, Ann. 2.

umb unserer Baslerischen loblichen gerechtikeiten willen guot und bluot welle dransezzen, daß die erhalten und wo möglich vermehret werden. Ich well auch keinen in sorgliche gforen schicken, auch keinen nit heissen, daß ich nit selb erstatten helffen welle, in summa, ich welle bey inen sterben und gnässen. Daruff beger ich aber auch von einem jeden zu wissen, weß ich mich in firfallender noth zu versechen habe. Dernhalben soll es einem jeden freyston: ob ich gleichwoll mein guotte spöcht habe, daß noch gar kein gfor vorhanden, so welle sich doch gebryren, uff schimpff und ernst acht zu haben, und wo etwas usfruor sich erzeigen wolte, manliche gegenwehr zu thuon; deshalb sol ein jeder, der heim beger und neben mir nit alle firfallende gegenwehr in schimpff und ernst manlich ze thuon sich befindet, der soll onne einniche nochred, onne verschmölerung seiner ehren uff ein orth treten, die well ich erlossen und andere an ir stat erworderen, daruff welle ich den rodel verläsen lassen¹⁾). Als nun daß beschehen, hat sich ein jeder verantwort und der unwissenheit entschuldigt, auch alle guotwillig sich anerbotten, bey mir zu bliben, alles daß verrichten, was die noth erwordert.

Daß ampt Waldenburg ist heit bey einander; was sy guots bringen werden, wirt die zith mitbringen, ich hoff aber alles guots. Siemit uns alle in schirm Gottes woll bevolen. Actum Liestal in ill. Den 15. may anno 1594.

E. w. dienstwilliger gfater

Andreas Ryff.

[Adr.] Dem edlen, besten, firsichtigen, ehrsamen und wijsen herren Nolrich Schulthes, burgermeistern der stat Basel, meinem gnedigen, gönftigen herren und gfatren in

Basel.

¹⁾ Ausführlich findet sich diese Rede Rappenkr. S. 42 ff.

V.

An Bürgermeister und Rath.

Mittwoch, den 15. Mai.

Gnedig, gebietendt, hoch ehrent, lieb herren und oberen.
 E. gn. soll ich nit verhalten, daß heit friey am tag unsere
 necht abgesertigte zwo rothen von Arestorff und Buobendorff
 woll wider alh̄er ankomen, von keiner unruouw niȝit gespirt,
 sonder diȝe nacht alles still gewesen.

Als aber ich firȝ Ober Thor mit dem lytenampt und
 wachtmeister¹⁾ gangen, doselbsten unserer lythen erwartet, do
 komen iren vier e. gn. underthonen, erstlich Hanȝ M̄eder der
 undervogt von Dietkhen, und Galle Weber, sein filchpfleger,
 sodan Michel Volz geschworne sampt einem filchmeyer von
 Teningen, und zeigen mir ahn: demnoch verschinen²⁾ mendags
 ein landsgmeind zu Sissach gehalten worden und do abge-
 mehrt, wellicher der oberkeit im neuwen ungelt welle gehorsam
 sein, der solle ustonn, do sey er undervogt neben ander we-
 nigen auch usgestanden und sich bey vorgender bewilligung
 forsam zu stellen begert. Ob nun glichwoll vorhin seine ge-
 meind- und amptsangehörige alle willig erzeigt, so hab doch
 gedochte landsgmeind sy wegen vyl treiwens wider abge-
 schreckt.

Nun hab er seine amptsangehörige wider bey einander
 khept³⁾ und uff gesterigen tag ernstlich ermant, die haben all
 sich in der oberkeit schuȝ, schirm und forsamme ergeben, biȝ
 an 6 oder 7. Diewyl nun ich mich zuo erinneren, daß ver-
 schinen wuchen ime undervogt und Volzen fir e. gn. zuo
 bietten erkant, wie er auch bekent und deswegen uff der stroȝ,
 er aber anzeigen, wie auch seine mithaften, daß er bevelch von
 seinen amptsangehörigen entpfangen und sy gmeinlich zuo mir
 abgesertiget, mir iren forsamen entschluȝ anzumelden, so ha-

¹⁾ Lorenz Schad. Rappenfr. 22.²⁾ S. oben S. 51, Ann. 1. ³⁾ Gehabt.

ben sy nit umbgon sollen, sonder daß hiemit wissent machen wellen. Denen hab ich nach lenge vermeldet, was trug, ungehorsamme, miey, arbeit und costen sy bisanhero irer treiwen nathyrlichen oberkeit erwissen, welches sy bisanhero mehr den zlang mit großer getult (zwar nit umb irentwillen, sonder uß vetterlicher erbärm'dt, umb der unschuldigen willen) gelitten und tragen haben, auch inen allen die grosse rebellion zuom anderen moll verzigen, und daß drittemoll seyen sy wider abgesallen, also daß man inen sirohin weder treuw noch glauben mehr zu halten zutrouwen kenne.

Der ursachen haben ire gn. nunmehr über gehapte ge-thust sich entschlossen, anfendlich's mich und meine rotten schiken abzufertigen, ire gehorsammen underthonen vor den meyneidigen böswichtien, so inen uff lyb und guot wider recht abgesagt und treiwt haben, zu schirmmen biß uff vergießung des bluots und zwischent der wyl ein nochdendens zu haben, wie man dermoleneinist ein gewiß und schlynniges endt diser unchristenlichen rebellion machen kenne, dessen bevelch ich von meinen gn. herren noch erwartte.

Allß aber sy heftig gebetten, daß velcklin begerte gehorsam ze sein, so derßen sy nit forcht halben, do hab ich hieruff dem undervogt erloubt, er soll sampt den kilchmeyeren und geschwornen heimtheren, sy versamlen und ernstlich ermanen und befrogen, ob sy wellen standhaft sein, so werde man sy wie andere schiken und schirmen. Des soll er mir wider satte antwort bringen, diser Bolz aber soll mit dem schriben hineinkören¹⁾ und was die oberkeit mit ime zu reden, anhören; wan dan er undervogt weither beschrieben werde, soll er sich forsamllich stellen, sy haben guot gnedig herren.

Mein einfeltiger roth were, wan sich die empter noch einander würden ergeben, wie ich hoff, daß e. gn. alle gebihrende nothurst und depetierte herren verordnetten, daß glich druff

¹⁾ Hineinkehren, sich nach der Stadt begeben.

onne hindersichselchen man alleempter schwören ließe, sonst
wirts nit guot thuon.

Der blind schmyd, so ich im thurn hab, der hat nech-
ten, alß man inn im thurn gelegt, gsagt, wir miesen von
ime nit erwahren, wer die landtsgmeind angfiert und wer
den handl tribe, und wan wirß schon, salve reverenzie,
geschneht hetten, er well im ehe den grind abschlachen lassen.
Dis alles hab ich e. gn. zuo besserer nochrichtung underhä-
nig berichten sollen, hiemit e. gn. und uns alle Gott trewlich
bevolen. Actum Liestal in ill, den 15. may anno 94.

E. g. underhäniger burger
Andres Ryff.

[Adr.] Denn gestrengen, edlen, frommen, vesten, firsich-
tigen und wÿsen herren, herren Uolrich Schulthessen, burger-
meister, und einem ehrsamen roth der stat Basel, meinen hoch
ehrenden, gebietenden herren inn

Basel.

VI.

An die Herren Dreizehn.

Donnerstag, den 16. Mai.

Laus Deo semper. Anno 1594, adj 16. may in Liestal.

Gnedig, hoch ehrent herren. E. gn. bevelchschriben, vom 15.
dis dattiert, hab ich gesterigs obents entpfangen, den Jacob
Thomen, so ich in gelibt khalten, erstlich mit allem mundt-
lichem ernst exameniert, der ungevor wie andere anzeigen, daß
jeß umb kirze willen nit noth zu vermelden; hab in uff ein
glibnuß, daß er welle forsam sein, abgefertiget, und diewyl
mir wegen höherem bevelch, so mir von e. gn. uferlegt, nit
miglich gewesen, die zwen gefangne selbs zuo examenieren, so
hab ich schriftliche articol gestelt, den statschriber und 3 un-
serer burgeren zuo in abgefertigt, die haben vorhin gehört,
waß ich schon mit in beiden gereth hab, die hand sy scharpff
mit worten befrogt. Ir bekantnuß háben ir hiebey zu vernemen.

Den hanß Sigrist belangent, haben unser 4 ingeheim die sach berathschlagt, wie es anzugriffen, und spöcht gemacht, ob er anheimisch oder nit; do hat sich durch unser contschafter befunden, daß er spoot uß Wallenburg heimgangen. Haben umb 11 uhlen in der nacht 23 man hie usgellossen, der meinung, daß sy runden und die wachten besuochen sollen, zuo Buobendorff von der wacht noch 10 man darzuo verordnet, die mein lythenampt und Chrißpianuß Stribe gefiert, beh Wildenstein über den berg und also gehn Riderdorff, daß hauß umbringt, darinkomen, aber inne nit funden, wie auch der Tschopp nit anheimisch, wie Baschen Neubach¹⁾ e. gn. umb firze willen mindtlich berichten wirt.

Daß aber ich e. gn. uff bevelch dißes zuo rechter rothszith²⁾ nit überschickt, ist volgende ursach.

Allß nun unsere lith den Sigristen nit funden, aber 1 bouren von Lamppenberg vor seim hauß schloßent funden, den haben sy gfangen mitgenomen, am heimziechen einen zuo Lamppenberg uß dem beth genomen und auch mitbrocht, do seind des Sigristen gsindlin gloffen, die bouren uffgemant, sind von Wallenburg, Ober- und Riderdorff über die 50 inen nochgehlet und vermeint, die gfangnen wider zu haben. Allß aber sy schon zu nooch beh der Buobendorffer wacht gwesen, haben sy uff dem berg stilgehaltten und allein 2 man herabgeschickt, zuo erfahren, wie die sach beschaffen. Do man aber gesedchen, daß sich die bouren gemehret, haben sy von Buobendorff sturm geschlagen und den miller heryn gehn Liestal geschickt, daß man inen hilff thuon solle. Allß er dem schulthessen morgenß umb 4 uhlen ernstlich angelyttet und umb hilff gerieft, bin ich zuo allem glick schon ufgwesen und geschrieben, flux den drumenschlacher ufgewegt und im henibdt

¹⁾ Baschen (Sebastian) Neubach, der Stadtknecht von Basel, der nach Liestal abgesandt worden, hatte diesen Streifzug mitgemacht. Rappenk. 52.

²⁾ So, daß es in der Rathssitzung noch vorgelegt werden konnte.

lossen uff der gassen lernen schlachen, also daß unser gesindlin geschwind bey einander, die burger desglichen in der ristung. Die hab ich alßbald uff Buobendorff zuo gefiert, do ich kein unwillingen gesetzen, also daß wir in geschwinde 170 man doußen in einer ordnung gehapt. Uff solches hab ich dem schulthessen bevollen, zur statt sorg zu haben, auch die 3 schiz thuon lossen, domit ire bouren¹⁾ zur stat komen, uff daß sy und wir entsatzung haben megen. Daß volck ist alles uß der stat geloffen, also daß man sy koum 40 stark dinnen behalten megen.

Alß wir nun im louff gehn Buobendorff komen, sind ire 2 usgesannte dogestanden und mit mir zuo barlementieren begert. Alßbaldt hab ich meine bevelchslith zuo mir genomen, a part gezogen, ir begeren angehört; die haben sich beklagt, man überfalle sy und wissnen nit, wie sy daß verston sollen, derhalben mechten sy hören, wie manß mit inen gemeint.

Alß sy usgetreten, haben wir uns herothen, daß guot were, daß ich inen zuspräch, was die meinung sey; domit aber dije heid inen die sach nit läz²⁾ firgeben, so were guot, daß die ganz versamlung herabkäm, domit sy gemeinlich vernemen mechten, wie aller handel beschaffen; also den einen bey uns behalten, den anderen neben drey der unserien zuo incn hinuff geschickt, frid und gleidt zugesagt und sy herab erwordert.

Alß aber sy nit trouwen wellen, haben sy ungevor uff 12 man herabgesant, die haben wir a part in ein ring fir unsere schizzen hérgefiert, hab ich mich zuom cleger gemacht und begert zu wissen, was sy, alß meiner gn. herren underthonen verursache, alle mit gewehrter handt uffzubrechen, wider uns und die unserien onne fuog und ursach zuo ziechen, des sollen sy mich berichten, dan ich kenn nit wissen, wie ich daß verston

¹⁾ Die Stadt Liestal hatte „eine Art von Regierungsrechten über das aus den Dörfern Laufen, Seltisberg, Trenkendorf, Füllinsdorf und Gibenach bestehende Amt Liestal.“ Heusler, Bauernkrieg 32.

²⁾ Unrichtig.

soll: sy machen ein landtsgleiff, sturm und ufruohr im landt, daß inen aber bald zuo irem verderben gerothen mechte. Mich bedour gar hoch, daß sie sich nit besser bedenken, ich well also iren bescheid anhören.

Daruff haben sy demietig geantwort, sy machen kein ufruor, sonder man hab gesteren uff mein hievor gegebne antwort uff ir schreiben landsgmeindt gehalten, do inen der obervogt 2 dag frid und gleidt zugesagt, sy¹⁾ zuo entschliessen. Jeß hab man sy in der nacht überfallen, do sy nit wissen, ob sy sicher oder nit, derhalben seyen sy ufgebrochen und sich verwaren wellen.

Hieruff hab ich inen wider so freindt- und ernstlich zugesprochen, alß mir Gott verlichen, und gsagt, daß man sy überfallen, daß sollen sy nit röden; dan an im selbs bewyse, sy in Niderdorff all geschlossen, aber keinem menschen kein hoor angeriert worden; allein hab man Hansen Sigristen gesuocht und haben wellen, und begeren mein gn. herren sonst niemandem, ursach, diewyl an der Sissacher landsgemeint abgerothen, wo die gehorsamen underthonen nit erschinen, so welle man sy blinderen und verjagen, der ursachen bey irer obertheit umb hilff, schuz unnd schirm anrieffen miesen, so seyen unser gnedig herren bedocht (wie billich) ire gehorsamen underthonen zuo schirmmen, haben dernthalben mich sampt meinen kriegslithen abgefertiget, daß welle auch ich mit der hilff Gottes erstatten, so lang mein lyb²⁾ wären wirt. Daß aber man den Sigristen begert, seye allein dije ursach: diewyl die personen, so den Buobendorfferen abgesagt und treiwt, anzeigen, man habt inen bevolen, dasselbig aber niemant gestendig sein well, so verhoffe man, diewyl er Sigrist jederzith die reed an den gemeinen thon, er wurde den rechten grundt wissen anzugezen; lybs oder läbenß habe er sich nit zu besorgen.

¹⁾ Sy steht hier in der Bedeutung des Reflexivs sich, wenn es nicht bloßer Schreibfehler ist.

²⁾ Lyb (leib) hier in der alterthümlichen Bedeutung von Leben.

Dernhalben sollen sy wissen, das die oberkeit ein groß bedouren hab, daß sy an inen selbs so undoursam seyen, krieg, mieh und costen anwenden, daß aber inen letstlich am mesten¹⁾ schaden werde; ich well sy dernhalben umb der ehre Gottes und der oberkeit, auch ires eignen nužes willen ermant haben, sy sollen heimziechen, die wehr niderlegen, ire arbeit versechen und sich alles guots zuo irer treiwen oberkeit versechen; wir seyen nit willenß, den einen oder anderen theil zu verderben, sonder die unsseren vor unbillichem gwalt zu schirmen. Wo sy zufriden, werden sy von uns nit angetast werden, wo aber sy hand anlegen wurden, so kenne ich inen nit verhalten, daß gewaltige gegenwehr schon bereit, das leyder vyl witwen und weissen am hettelstaab gerothen und uns allen wurde leid werden. Und diewyl ich schon botschaft empfangen, daß sy daß Varspurger und Homburger ampt schon ufgemant (wie uns dan angezeigt), so sollen sy dieselben in ill wider heimmanen und sy dijer meiner grundtlichen und wohasten reed ernstlich berichten, oder wo sy solten ein landts gleiff wither anheben, kente ich eidts halben nit underlossen, die verordnete gegenwehr zuo erworderen, daß aber unsseren gnedigen herren und mir von herzen leid were.

Daruff haben sy gsagt, wellen heim und dem allem nachsezzen; glich daruff haben wir 6 man von Buobendorff ohne gewehr usgeschickt, je zwey und zwey inß Vahrspurger ampt, die sollen erstlich Sissach und dan alle durchziechende derffer berichten, wo auch sy ein gleiff bouren antreffen, abmanen und anzeigen, es sey heit ein lernen gemacht, niemand wel wissen, wer schuld trage, es sey wider still. Sy sollen nichts anfachen, sich auch nit besorgen.

Bernners hab ich mit den befelchslithen bedocht, wie wir uns halten wellen, daß den Buobendorferen kein truz oder schaden begegne. Obwoll vermeint worden, wir sollen all do

¹⁾ Am mesten (d. h. mehrsten) = am meisten.

ligen bliben, ob jemants komen werde, etlich vermeint, man solle 1 roth¹⁾), 24 stark, dolosſen, ist bey mir nit rothſam befunden, ſonder, wo die Wallenburger geſtilt (wie ich acht ja), ſo haben die anderen kein ursach an Buobendorff, wo aber wir do ligen ſolten, wurden wir den krieg genþlich dohin wÿſen und ziechen; dan wo daß oß, do ſamlen ſich die adler. Ein jeder kriegſman ſuocht ſein feind, wo er ist; wan aber kein beſazung do, und ſchon jemants kompt, ſollen ſy quote wort geben und ſy zuo denen wÿſen, die ſy ſuochen; wan ſchon ein ſchwaal fir Liestal 800 stark kämen, wurden wir unß nit ſeer ferchten, dort aber weren wir zuo schwach.

Domit aber die Buobendorffer auch zufriden, haben wir ſy uff ein orth geſiert, daffen bericht und manliche hilff zu leisten verſprochen, auch uff zweyen bergen heimliche gemerck zu geben angericht, und mein volck heringfiert.

Waß nun vernners erwolgen wirt²⁾) die zith mitbringen; waß menschlich und miglich ſein wirt, foll an mir und den zu mir verordnetten nichts erwinden.³⁾

Aber wir ſind zuo schwach, dan alle necht miesen wir unſer macht in 3 theil zerteilen; item die knecht und bevelchſlith werden abgemiedet und ußgemerglet mit strengen zÿgen und wachten, daß wirß nit erharren mögen; bederftien woll noch 30 oder 40 man uff wenigſt, oder ſy werden zleſt nit mehr uß der stat wellen wachen; foll man dan die angeſehnen rotten brechen, ſo ſind ſy gar zu schwach.

Wo nun einem gwalt ſolte widerſtanden werden miesen, daß ich mit allerhandt pratiken underſton will abzuhinderen, ſo wurden wir inß feldt vyl zuo schwach und derhalben die gehörsamen ſtecken zloſſen getrungen, verſich mich derhalben,

¹⁾ Eine Notte.

²⁾ Vgl. S. 39, Ann. 2.

³⁾ S. oben S. 120, Ann. 2, und S. 130, Ann. 1.

e. gn. werden ein yllfahnen uslegen¹⁾), domit nichts versoumpt werde.

Als ich heit die 3 schiz und landtsmanung thuon lassen,
sind die bouren woll komen und gefrogt, was es sey, aber
gebatten, man welle sy bey irem armmietli bliben lassen, das-
selbig zu verwaaren, das nit unbillich; derhalben uff sy nit
zu sechen ist.

Ich befind mangel an zuntstricken, krouth und loth, do
ist kein verzug zu machen; wo ich das nit hab, will ich das
vold nit uff den fleischband fierer. Die Liestler haben das
ire den landtlithen usteilt; wo e. gn. das wellen sparen, so
sparen das vold und gelt, ist mehr dran glegen, oder lond
alles zu grundt gon.

In diser stundt ist mir ein brieff vom undervogt von
Dietkhen komen, das si gesteren ire 3 kilchhernen²⁾ oder ampts-
angehörige haben bey einander kan³⁾, die haben beschlossen,
ahn der oberkeit bestendig zu halten, begeren umb Gottes wil-
len verzichung, denen hab ich quote antwort geben und zur
bestendikeit ermaant.

Gnedig herren, mit dem Sigrist hab ich ein ander mitl
angestelt, so ich fir besser achte. Strags von Buobendorf uß
hab ich den pfarherren sampt einem vertrouwten, dem Sigrist
ganß geheimen man usgesant, mit ime reed zu halten: ich
welle ime meine eigne handtschrift under meinem secreth⁴⁾ ge-
ben, das ich ime sicher gleidt, treiw und glauben geben und
halten welle; er soll mir ein orth uff $\frac{1}{2}$ stundt inß freye

¹⁾ Eine Eilfahne auslegen, bildlich.

²⁾ D. h. Kilchhörinen, Kirchgemeinden, nämlich Diegten, Eptingen und
Tenniken. S. Brückner, Merkwürdigkeiten XIX, 2272.

³⁾ Gehabt.

⁴⁾ Secretseigel, eigenl. Geheimsiegel, hier überhaupt soviel als Siegel
Ueber das Secretseigel der Stadt Basel, welches das ältere grözere Stadtsiege
nach und nach im Gebrauche verdrängt hat, s. Ochs III, 219 ff. Heuslei
Verfassungsgesch. 507.

feldt bestimen, do welle ich allein mit meinem trabanten¹⁾ zuo im komen, mich nach lenge mit im ersprochen; wo wir megen einß werden, welle ich im ahn lyb, ehr und guot friden und rethung beh der oberkeit schaffen, wo wir dan nit einß, solle er wider uss sein freyen fuoß onne gvor gellossen werden; verhoff, wo er sich stelt, mit ime sovyl zu reden, daß ein nuß daruß erfolgen.²⁾ Allein bith ich e. gn., wo ich befinden medt, was nußlichß zu verichten und ich ime wasz zusagt, man welle mich nit stecken lassen, doch alles uss ratification e. gnaden. Be-rothen eiwere sachen kurß und suochen daß endt, oder daß letzt ist ehrger, dan daß erst. In ill. Gott bevollen.

E. gn. underthäniger burger

Andres Ryff.

Schicken mir 1 buoch guot bappir, dan hie keinz.

[Ahr.] Ahn mein gn. herren die dreyzechen.

VII.

An Bürgermeister Ulrich Schultheß.

Donnerstag, den 16. Mai.

Wyser herr burgermeister, meiner gn. herren schreiben sampt dem bulffer und pleiw vom Lihelman hab ich entpfangen. Die 12 schizzen uss beide hyser zu senden³⁾ wirt ich dije nacht instellen und nit umb geringer ursach willen. Dan ich bin jeß in allem handel des gleits halben mit Sigristen, do sein gemeind gar darwider, daß er sich dohinlossen solle, mit mir zu barlementieren. Nun hat der pfarrherr von Buobendorf so-

¹⁾ Ryss Trabant oder Schreiber, wie er im liber legationum Bl. 17 b heißt, war sein Sohnermann Daniel Burchardt (der jüngste Sohn Christoph Burchardts, des Stammvaters der bald sehr zahlreichen Burchardtischen Familie). Rappenfr. 23, 82.

²⁾ Es ist hier „wirt“, „mag“ oder etwas Ähnliches zu ergänzen.

³⁾ Der Rath sandte außer einer Verstärkung der Besatzung von Liestal noch 12 Schützen, welche in die beiden Schlösser Farnsburg und Wallenburg gelegt werden sollten. Rappenfr. 75. S. auch Brief IX.

vil an im vermeegen, daß er uff mein versprechen mit ime fir den obervogt¹⁾ ins schloß gangen, doselbsten auch versprochen, morn zwischent 7 und 9 uhren oberhalb Buobendorff zuo mir zuo erschinen, do muoß ich diſe nacht niſit ansachen, ſonder ganz ſtill zu fein.²⁾

Die geſangnen zuo überliſſeren bin ich willenß, allein vyle der geſcheften halben iſt es jeß nit möglich, ſonder biß morn die 2 neiwen auch examenieren und wo vonöthen mitzuschicken; dan wo ich die jezunder ſolt wegſchicken, wurde ich die quote handlung gar verderben. Ich hoff e. gn. niſit zu verſoumen, darzuo verliche Gott ſein gnad. Amen. Actum den 16. may anno 94.

E. w. dienſtwilliger gfater
Andreas Ryſſ.

[Adr.] Dem edlen, frommen, veſten, firſichtigen, erſa-
men und wiſen herren, hern Uolrich Schultheffen, burger-
meiſtern der stat Basel, meinem gönſtigen hern und gfatren in
Basel.

VIII.

An die Herren Dreizehn.³⁾

Donnerstag, den 16. Mai, Abends 9 Uhr.

Laus Deo ſemper. Anno 1594, adj 16. may in Liestal.

Gnedig herren, jeß umb 9 uhren kommt 1 ſchreiben von Vahrſpurg, daß ein uſlouſſ in der vogtey ſehe, begert⁴⁾ dern-
halben, daß man ime volk ſchick, daß im daß ſchloß verwaren
helffe. Obgleichwoll unſere burger eben jeß ankomen, ſo iſt
doch unmiglich diſe nacht volk ohne gſor durch die wachten
zu bringen. Den inſchluß von Varspurg ſchick ich hiebei e. gn. zuo.

¹⁾ Obervogt von Wallenburg war Hieronymus Wir.

²⁾ Ryſſ fällt in der Eile des Schreibens aus der Construction.

³⁾ Dieses Schreiben und das vorhergehende ſchickte Ryſſ wohl miteinander ab.

⁴⁾ Nämlich der Obervogt, Conrad Gotthart.

Glichwaalß kompt ein schriben von Homburg, daß uff die hinnechte nacht uff 200 man gehn Ztigen und Tirnnen gelegt werden, zuodem so halten sy in allen derfferen starcke wacht; ein schriben vom vogt ahn e. gn. haben ir hiebey zuo entpfachen. Wir derffen die augen u fzuthuon, derhalben wellent ein ussechen uff unß haben. Ich will dem volck ernstlich zusprechen; waß es beschissen¹⁾ mag, wirt Gott wissen, wir aber sindt unverzagt. Allein Litzelman hat hackenbulffer brocht, aber grob bulffer zuom geschiz ist nichts verhanden, derhalben unß in der noth ein schlechter trost; sy zeigen ahn, habens oft begert, aber nichts erlangen megen; im krieg ist nit brichlich vergebne schiz ze thuon, derhalben nit noth zu warnen. In ill, unß alle Gott bevolen. Wer schier guot, daß morn 1 fenlin knecht hieherkäme, uff daß man den nochtrück und gegenwehr hette; sonst zu besorgen, wo sy gwalt anwenden, unß unmiglich die derffer zuo entschitten. Nemen meine vorigen schriben wider fir die handt.

E. g. underthäniger burger

Andres Ryff.

[Adr.] Den gestrengen, edlen, vesten, frommen, firsichtigen und wÿsen herren, hern Uolrich Schulthes burgermeister, sampt den herren dryzehen, meinen gnedigen herren der stat Basel.

IX.

An Bürgermeister und Rath.

Freitag, den 17. Mai.

Laus Deo semper. Anno 1594, adj 17. may, in Liestal.

Gnedig herren, gesterigs obents hab ich e. gn. bevelchschriben wegen der 12 schizen und der gefangnen halben entpfangen. Die abgesantten burger findet alle gesterigs obens

¹⁾ Früchten, nützen.

umb 7 uhrn woll ankommen; daß aber wir die 12 schißen onne gevör durch die wachten bringen megen, wer onne lermmen nit miglich gewesen, hab aber sy jetzunder, die 6 uff Barnspurg abgefertiget. Die anderen 6 nimß ich umb 7 uhren mit mir gehn Buobendorff, aldohin ich gesterigs tags dem Hanß Sigristen durch ein kreftig offen geleit stundt und molstath ernamset, verhoffent, es werde der obervogt auch komen, dem wyl ich sy andt handt geben, wonit, fertige ich sy von mir ab.

Lizelman bringt kein bulffer, wirt auch wenig beschissen, wan man ime 1 hamfle¹⁾ gibt heruzzufieren; schick man ein man mit einer kräzen²⁾, 1 thonen heruff.

Die 4 gefangne überschick ich hiemit e. gn.; den krumen und blinden hab ich weithers nit exameniert, auch die zith nit haben megen. Diſe mitnacht ist der undervogt von Sissach heringlossen worden, begerent mit mir zu reden; [bericht] do anderst nichts dan sein gemeindt hab inne abgefertiget, mit mir sprooch zu halten, ob es nit miglich, daß ir mein gn. herren inen verzigen und 1 pfening uſt moos nămen, und mich zu bitten, daß man sy doch nit überfallen welle. Den hab ich uſt 1 stundt lang bey mir uſgehalten, einztheilß daß er nit glich wider hinauß und die spächt vermelden kenne, anderstheilß darumb: wir haben umb mitnacht, nit onne ursach, die wacht von Buobendorff abgevordert, donit die im abziehen nit verkundtschaft werde. Dem hab ich bescheidt geben: daß ich gwalt habe 1 pfennig zu nemen zu bewilligen, daß hab ich nit, besorg auch woll, so sy schon fir unſer gn. herren kheren wurden, sy werden do nichts mit inen merckten wellen, sonder gehorsame oder ungehorsame wellen wissen, dennoch sich aller gebihr wissen zu verhalten. Daß sy eines überwahlß sich besorgen, mechte bald volgen, aber uſt diſe nacht welle ich inne versicheren, daß es nit beschechen werde; sy sollen iren selbs

¹⁾ Eine Handvoll.

²⁾ Kräze ist ein geslochener Tragkorb.

schonen, die oberkeit sey nit bedocht ir eigenthuomb zu ver-
dörben, aber ungehorsamen kinderen gebihre ein ruothen. Alß
nun unsere lith herinen gwesen, hab in abgefertiget, hat ver-
heissen, heit am tag wider gemeine zu halten und willticht guo-
ten bescheit bringen. Diser undervogt zeigt mir ahn, der krum
hinket Rolli von Sissach sey ein loser, ehrvergesner man, hab
uff 16 widerrief thon, und ein rödlifierer; was er lybs hal-
ben nit vermeg, daß nem er mit anstiffsten fir, sey wollha-
bent; er hat ein böß gewissen, dan wie ich in exameniert,
hat er gezitert, daß er schier nit ston kenen, hat auch gereth,
wir gangen mit im umb, wie die Juden mit Christo, er mieß
liden, er hette woll geschen; ob ¹⁾ er lanib ²⁾ worden, er hets
nit lang gelitten.

Die zwēn von Lamppenberg, Fridlin Schaffner und Hans
Tschudh, sind dorumb inzogen, daß sy denen von Buobendorff
die absagserkantnuß gebrocht, sind unmuoß halben ³⁾ nit exam-
meniert; dunct mich, in diser wichtigen sach sollte man beson-
dere examenaatherren verordnen und nit bey gemeiner gwon-
heit verblichen, die ein ordenliche specification und lybel bey
inen hetten, uff daß die glocken zemengericht, auch tag und
nacht ire eigne gescheft hindaansezzen, dem zuo unvelbarer
stundt mit ernst abwarten thäten, wie ich auch thuon muoß,
dan es steht jeß an dem, eiwere land zuo erhalten oder in
unwiderbringlich verderben zu richten. Ich bith umb verzi-
chung, will nichts firgeschnitten haben. Diese nacht ist gottlob
still gwesen, wellen aber heit nit ermanglen, allerley spöcht
zu machen.

Eiwere gn. mögen ufs beldest nach Caspar Thyrkauff dem
mezger schicken, der ist gestern hie in Liestal mit eines mez-

¹⁾ Ehe. Im Baseldeutschen sagt man für ehe: eb, was auch die mundartliche Form für ob ist. Daher kommt es, daß dann bisweilen, wie hier, ob für ehe gebraucht wird.

²⁾ Lahm.

³⁾ Wegen Mangels an Muße, an Zeit.

gers knecht ennet Rihns¹⁾ gewesen, uß dem Geiw²⁾ komen, die sollen anzeigen haben, daß sy von einem vogg im Geiw gehört, man soll nur die bouren überfallen, sy wellen bald mit etlich thūsent manen verhanden sein. Verba sunt³⁾: heb⁴⁾ aber sorg.

Wolff Seiffer der kirchner bericht mich, daß er erloubnuß hab, biß zinstag wider abzuziechen wegen der Nörlinger mēß; so dem also, sollt er dunden bliben sein, dan 1 man durch alle wachten zu bringen gevörlich. Beger bericht.

Etlich knecht begern ire 12 §. an gelt, so sagen die wirt, sy wellen lieber allen zessen geben oder keinem. Umb bericht. In ill. Gott bevollen.

E. g. underthäniger burger
Andres Ryff.

[Ađr.] Den gestrengen, edlen, vesten, fromen, firnemen und wyßen herren, hern Wolrich Schulthes, burgermeister, sampt einem ersamen roth der stat Basel, meinen gn. herren und oberen in

Basel.

X.

An Bürgermeister und Rath.

Freitag, den 17. Mai.

Laus Deo semper. Anno 1594, adj 17. may, in Liestal.

Gnedig herren, uff dijen tag ist eiwer ganze landtschaft der 3 empferen wie auch Liestal in der ristung gewesen und am treffen gestanden, bischoff oder bader zu werden. Heit umb 8 uhren bin ich im namen Gotes zu pferdt gesessen, 1 roth meiner kriegslithen, 15 man und Chriſchpianuß Stribi

¹⁾ Mit einem Meßgernsknechte aus dem Lande jenseit des Rheines.

²⁾ S. oben S. 124, Anm. 5.

³⁾ D. h. unser Lösungswort muß sein.

⁴⁾ Habe. Heb aber sorg ist so viel als: Nimm dich doch in Acht.

mitgenomen, uff Buobendorff zuogereist, verhofft den Hansen Sigrist uff der bestimpten waldstat anzutreffen; er aber hat meinem starcken gleidt nit volkommen trouwen wellen, herabgeschickt, er und seine leistendt wellent nit inß thaal, wo aber ich hinuff gehn Wildenstein welle, so werde ich in finden, dohin ich recht im namen Gots gezogen; obglichewoll die sach bedenklich gewesen, hat mich doch mein herz alß guots versichert. Alß wir nun hinuffkommen, haben wir niemant gesechen, er ist im wald mit der ganzen gemein Wallenburger gebieths in der ristung und ordnung gehalten, mir ein brieff zugeschickt: ich hab ime ein starck gleit geben, beger aber nochmolen zu wissen, ob daß volkommenlich gehalten werden wirt.

Daruff ich daß gleidt noch mehr bestädiget, also ist er anstat 30 manen, so mein gleit ime zulost, wol uff 3 oder 400 starck gerister meneren erschinen; den bin ich, alß sy uß dem wald gezogen, entgegengerithen, auch zu wissen begert, ob es fridlich soll gebarlementiert werden, daß alß guot sich erfunden.

Daruff hab ich vor der ganzen gemeint ein starcke withleiffige red gethon und alle umbstendt erzelt, inen die gmieter zuo erweichen, daruff begert, so er nun daß barlament mit mir welle andt handt nemen, so sol er 3 vertrouwte manen nemen, daß well ich auch thuon und a part unß ersprochen, daß über 1 stundt lang gewert, nochmolen der ganzen gemein beiderſiz¹⁾ herzuogeriefft; waß ich auch in einer halben stundt mit inen gereth, daß werden unsere burger sagen kenen, jeß zu lang wurde weren. Daruff hat er sein entschuldigung vor dem volck gethon, wir abtreten und sy sich mit einander berothen.

In aller handlung komen uß allen wincklen vhl gerister bouren dohēr, also daß beide emppter Wallenburg und Hom-

¹⁾ Beiderseits.

burg ganz bei einem man biß uff 15 jährige knaben mit kriegswehren zemenkommen.

Die Barßurger komen auch, 6 oder 7 derffer findet kommen, den anderen ist es zuo spoot verkindt, also daß sy tags halben nit komen kenen. Do haben die Wallenburger begert, sy haben ir antwort schon verfaßt, ich solle die anderen 2 empter auch in ein ring fierer, inen anzeigen alles daß ich inen anzeigt habe, daß ich dan mit Gotes hilff gethon. Sollche sach hat geweit biß umb 8 uhren gegen obent, also daß ich daß volck zuo erlaben und zuo gewinnen mein pratick ersechen, in fleischen uff 20 moß wyn von Buobendorff lassen holen, inen usgetheilt, aber nichts beschissen megen¹⁾, sonder verursacht flux 2 soum uff eim karren und alles brot, so im dorff gewesen, uff 14 groß kerb voll, lassen heruffbringen, dan niemant gessen gehapt, daß usteilt, daß hat inen gar woll gefallen, also daß diewyl die 2 empter ir antwort auch gefast.

Daruff alles volck in ein ring versamlet, haben die Barßurger erstlich ir antwort geben: diewyl nit mehr dan ungevor 6 derffer vorhanden, so kenen sy kein antwort geben, aber morn friey wider zemengon und mir morn guote antwort bringen.

Homburg und Waldenburg sind einhelig erklärt, einveren gn. forsame zu leisten, die particuliarithöt²⁾ kan jeß in ill nit geschrieben werden; den 4 gesangnen hab ich freiheit miesen versprechen.

Bin also 12 stundt zuo roß gesessen unabgestanden under disen bewehrten ufrierischen bouren, und gotlob ein krestigen quoten friden gemacht, wie ich vernner e. gn. berichten wirt, also kein tropfen bluot in der grimmen sach vergossen worden, die wehr dije nacht nidergelegt. Dem herren sey lob.

Hansen Sigrist hab ich mit gehn Liestal gebrocht, ist mein gast, daß hab ich e. gn. in ill zur freidt anfinden sollen.

¹⁾ Hat lange nicht ausgereicht.

²⁾ Der ausführliche Bericht über die ganze Verhandlung.

Als wir nun lang usgebliben und daß ganz landt bewehrt uff Wildenstein zu zogen, hat es ein greiwlich geschrey geben, und niemant wissen megen, waß daruß werden will; als aber ich bald geschen, daß es also gon werde, hab ichbotschaft gehn Liestal gethon, daß sy nit erschrecken, diewyl daß volck zemenlouff. Do aber wir nit heim wellen, haben sy doch nit gar trouwen kenen, sich in Liestal in ordnung gestelt, und als wir gegen der nacht den friden beschlossen, hat vor freiden jederman abgeschossen, daß hat man wegen der höche with hören mögen, also daß es in Liestal einschrecken und lernen geben.

Brieftrageren hab ich ein par hosen verheissen, daß loß man im werden. Mein bottentroth verhoff ich auch zuo entpfachen. In ill. Got bevolen.

E. w. williger gfater
Andres Ryff.

[Adr.] Denn gestrengen, edlen, vesten, froniunen, firnemen, ehrsamen und wijsen herren, hern Uolrich Schulthes burgermeisteren und roth der stat Basel, meinen gn. herren in Basel.

Dem bottent 1 par hosen.

XI.

An Bürgermeister und Rath.

Samstag, den 18. Mai.

Laus Deo semper. Anno 1594, adj 18. may in Liestal.

Gnedig herren, hinnacht entpfieeng ich beyligent schriben und supplication vom hern obervogt von Barnspurg entpfangen¹⁾,

¹⁾ Die Geschworenen der Gemeinden des Farnsburger Amtes, Sissach, Gelsterkinden, Ormalingen, Zieglingen, Rothenfluh, Bünzgen, Ittingen und Böckten, denen sich laut eines Beizettels auch Wenslingen und Öttingen anschließen, bezeugen in einem Schreiben vom 17. Mai an Bürgermeister und Rath im Namen ihrer Gemeinden ihre Reue über ihren Ungehorsam und bitten die

daz übersende ich e. gn., eich darüber woll zuo resolvieren wissen, weiz aber woll, wan eß zuo mir stiende, waß die antwort wér; versich mich aber, werden mir uff mein ernstlichs anhalten heit antwort geben, ehe der anstandt usgeht, waß e. gn. meinung¹⁾), erwarte ich. In ill, unz alle dem lieben Gott woll bevellet.

E. g. underthäniger burger
Andres Ryß.

[Adr.] Denn gestrengen, edlen, vesten, frommen, ehrfamen und wyzen herren, herren Uolrich Schulthes burgermeister und rath der stat Basel, meinen gn. herren inn
Basel.

XII.

An die Herren Dreizehn.

Samstag, den 18. Mai.

Laus Deo semper. Anno 1594, adj 17.²⁾ may in Liestal.

Gnedig herren, heit friey hab ich die 3 obervögt meiner gesterigen tractation bericht, sich darnach zu richten wissen.

Gezündt schreibt mir der vogt von Barnspurg, daz ers entpfangen, und schickt mir hiebeilgenden bericht; den hab ich auch schriftlich wider gegenbericht thon, waß ich vermein, daz nechtig gleiss bedyte und gewesen sey, auch in ermant, diewyl ich an keinem orth vernemen kenne, daz seine amptsangehörigen uff heit irem gesterigen versprechen nach bey einander seyen, sy durch vertrouwte warnuen zu lassen: wo sy mir nit

Obrigkeit, sich dem früheren Vorschlage der Unteramtleute (S. 20) gemäß mit einem Umgeld von 16 Schilling vom Baum und dem Fleischumgeld von den Mezgern zu begnügen, d. h. zu dem früheren Umgeld, dem sog. bösen Pfennig, einen weiteren Pfennig von der Maaf zu verlangen (vgl. S. 152), während der Rath noch einen Rappen, d. h. zwei Pfennig verlangte.

¹⁾ Vgl. S. 39, Ann. 2 und S. 147, Ann. 2.

²⁾ Das Datum ist verschrieben für 18., wie der ganze Zusammenhang zeigt. Ich habe daher den Brief, der im Bande an unrechter Stelle sich befindet, am gehörigen Orte eingereicht.

solten antwort bringen, werde man über gebihr nit mehr uswarten, sondern mit inen auch daß endt suochen. Muß also uff bewilligten anstandt den heitigen tag verschinen lassen, beger aber firdenlichen bericht, wes e. gn. bedocht, wo sy kein antwort brächten, verners firzunemen; mein roth aber ist, daß man uff die sach trucke, diewyl der schrecken in den bouren und ir macht zertrönt, der handel noch warm, sonst würden sy sobald die anderen auch wendig machen. Ich befind, daß die obervögt zimlich bluud¹⁾) mit inen umbgond. Hiemit in den schirm Gottes uns alle woll bevolen.

E. gn. underthäniger burger
Andres Ryff.

[Adr.] Denn gestrengen, edlen, vesten, frommen, firsichtigen, ersammen und wÿsen herren, herren Wolrich Schultessen burgermeister und mein herren den dryzehen der stat Basel, meinen gn. herren inn

Basel.

XIII.

An Bürgermeister und Rath.

Sonntag, den 19. Mai (Pfingsten).

Laus Deo semper. Anno 1594, adj 19. may in Liestal.

Hoch ehrent gn. herren, uff e. gn. gesterig bevelchschriben habe ich dije ganze nacht uff deren verlangen nit soln er manglen, die partickularithöt meines parlaments und daruff gmachten friden der zwey empteren Homburg und Waldenburg in specie schriftlich zu verfassen, daß habent e. gn. hiemit gnediglich zuo entpfachen und mich deren gefallen nach firderlich berichten. Diewyl aber ich noch nit am endt und kein anders mehr hab, auch in allen firfallenden sachen dessen nit woll manglen mag, so gelangt an e. gn. mein underthänig und ernstliche bith, daß

¹⁾ Bluud scheint eine seltene Form für blöd = schüchtern, furchtsam.

Vgl. Schmid unter blöd, Grimm II, 138 unter blöde, 113 unter bleug.

in ill abcoppieren zlossen, daß original mir firderlich wider zukomen zlossen¹⁾). Obwoll im gesterigen schriben auch vermeldet, man habß morgens auch erwordert, so ist doch darien übersechen, dan ich daß nienen finde; ob es aber schon erwordert worden were, hette ich nit 1 stundt ehe blaß und zith gehapt daß zu versfertigen. Dan ich noch bisanher dag und nacht in einer handt die haldenbarden und alle anordnung gethon, in der anderen hand die schribfederen gehalten, dessen ich quote zignuß haben wirt. Dernhalben nit zuo vermeinen, daß allein die schriben an e. gn. ergangen, sonder ein both und botſhaft der anderen nit entwichen mag, daß ich bisher noch alleß mit meinem lyb selbs liquitiert habe und meine fachen nit gern in alle hend losse.

Der Barßpurger landtgmein ist aber erlengert²⁾ biß morn.

Der vogg von Wallenburg schickt mir zur stundt beiligent schreiben und supplication, mit anzeigen, ich solß nit öfnen, sonder illenz an e. gn. senden. Diewyl aber die supplication an mich tituliert, so hab ichs ußbrochen und woll ersechen, daß es noch vor dem barlement gesponen und jeß ein nullithöt sein wirt; habß doch nit verhalten sollen.³⁾

Unserer burgeren etlich, so ich nach Hansen Sigristen usgesent, haben mir gestern, wie Hans Sigrist von hinen wellen abreisen, schier mit iren ungeweschnen myleren mein

¹⁾ In dem mehrerwähnten Bande L 169, Nr. 2 befindet sich diese Copie, an welcher mehrere Schreiber zu gleicher Zeit gearbeitet haben. Sie füllt nicht weniger als 30 Folios Seiten. ²⁾ Abermals hinausgeschoben. Vgl. Rappenkr. 107.

³⁾ Die Supplication findet sich in dem Bande nicht, sondern nur das Schreiben des Vogtes von Wallenburg, Hieronymus Wir, an Bürgermeister und Rath (vom 19. Mai 1594). Aus demselben ersehen wir, daß die Supplication in Folge einer Mittwochs den 15. Mai abgehaltenen Landsgemeinde des Wallenburger Amtes abgefaßt wurde, deren Absendung aber auf die Ankunft des Pfarrers Strübin hin, welcher die Einladung Ryss zur persönlichen Zusammenkunft mit Sigrist überbrachte, unterblieb. Die Supplication enthielt dieselben Anerbietungen wie die des Harnsburger Amtes. Rappenkr. 50. In seinem Schreiben klagt der Obergvogt, daß jetzt, nachdem die Männer gehorsam geworden, die Weiber nicht aufhörten zu schänden und zu schmähen.

ganze sach verdörbt, den Sigristen wider gleidt gar rouch anzogen, ime grob zugereth; do ichs ervaren, strags dem obervogt uff Waldenburg zugeschrieben, der solle mit Sigristen reden, daß es bei gemachtem friden solle verbliben, ich well diejenigen stroffen, wie ich auch bei den eiden allen knechten verbotten, weder wort noch werck sich domit vernemen lassen.

Eben jeß kompt Sigrist und verantwort sich gegen mir, den loß ich bei mir zimisß essen. Nuß hiemit zuo Gotes gnaden woll bevellett.

E. g. underthäniger burger
Andres Ryff.

[Adr.] Den gestrengen, edlen, vesten, frommen, firnenen, ersamen und wyßen herren, herren Uolrich Schulthes burgermeister und einem ehrsamen roth der stat Basel, meinen gn. herren und oberen in

Basel.

XIV.

An Bürgermeister und Rath.

Montag, den 20. Mai.

Laus Deo semper. Anno 1594, adj 20. may in Liestal.

Gnedig herren, uff heitigen morgen umb 8 uhren ist daß ganz Basipurger ampt zuo Sissach bey einander gewesen, zuo denen bin ich mit 36 manen meiner kriegslithen, umb mehrer authorität willen, gezogen, den Hanß Sigristen gesteren auch dohin bescheiden. Alß nun sy alle zemenkommen, haben wir ein ring gemacht, do hab ich meine alten wort vast durchuß gleich, je, was mich vernuers guot dunct darzuogethon, was mir Gott verlichen hat, also daß inen keine hoor gespalten worden, den bitteren ernst erzeigt und doch darneben ganz freindtlich ermaant und erinnert der treiwen oberkeit und doch iren selbs zu verschonen, wo nit, so hab ich inen zu erkennen geben, daß ich von e. gn. bevelch entpfangen, die bösen

buoben zur [stat?] ze bringen, uff daß sy der moleneinnist abgestroft werden, wo aber ein oder die andere gmeindt sy die losen bluotdurstigen vögel wurden wellen schirmmen, so verkinde ich allen denselbigen den friden ab, mit vyl mehr worten.

Daruff hat Hanß Sigrist auch ein ernstliche ermanung nnd bith gethon, wie vormolen auch beschechen, im und inen mit einander zu helffen.

Daz̄ hat lang gwert, ehe sy antwort geben, ufs wenigest 5 oder 6 stundt, haben sich auch nit vereinbaren kenden, sonder in zwen hyffen abgetheilt und under inen erkent, daß der kleiner houffen dem grösseren soll nachvolgen.

Also hab ich die, so sich in forjamie ergeben, in mein schreibtaffeln verzeichnet und ir antwort entpfangen, inen nach gebihr dankt, schuz, schirm, fryd und gleit, und daß alles, so in diser sach sich verloffen, inen soll verzigen sein, usgenomen der oberkeit ehr und maleſitzachen¹⁾.

Demnach bin ich under den anderen houffen, so nit volgen wellen, geritten, iren entschluß und antwort, auch ire dörffer ufszuschriben begert. Do haben sy mit der sprach nit ißen²⁾ wellen, einander noch einmoll besfragt und letstlich anzeigen, sintemol es daß mehr worden, daß manß anemen solle, so kenen sy nit wither, weder sy miezen woll nochen; derhalben entschliessen sy sich auch, daß sy es anemen wellen, doch bithen sy, daß inen daß geleistet, wie ich inen versprochen, nemlich daß einem jeden alle die sachen, so biß uff heitigen tag in disem handel sich verloffen, inen allen soll verzigen sein, und daß ire gefangne onne entgeltnuß sollen ledig werden; daß hab ich inen versprochen. Wo es e. gn. gesiel, het ich sy morn mit urföchten usgeloſſen.

¹⁾ Neben der Ausdehnung, welche der Satz bekommen, hat Ryß das denselben regierende Verbum „versprochen“ vergessen unterzubringen.

²⁾ Heraus.

Sy haben gleich wie die anderen begert, daß man daß hievor verfallen ungelt welle fallen lassen; daß hab ich uff der oberkeit waal mit meinem freindtlichen firschriben gestelt.

Also daß uff heitigen tag von den gnaden Gottes eiwere land wider in friden, r[eu]iouwen und forsamme findet; do bith ich umb Gottes willen, meinen gn. herren den räthen, auch burgeren ahndytung ze thuon, daß man sy die underthonen über die verloßne sachen weder schenden noch schmächen, sonder freindtliche wort geb und darneben die fällenden ¹⁾ stroffe. Dan solt es wider ein usruohr geben, brächte man sy vone bluotvergießen nit bald mehr dohin, daß sy volgten.

Die schižengoothen hab ich inen auch versprochen wie von alters her.

Ich hab uff den drey schlösseren schon mit schreiben ver- sechen, wie auch in Liestall, daß man umb 7 uhren, ist bey unß 8 uhren ²⁾, freid schiessen wirt, wie es billich ist. Was e. gn. gefallen will in deren hauptstat firzunemen, stot zuo e. gnaden.

Wiewoll dije landsgmein sich rouch ansehen lassen und nit einhängig abgon wellen, ist sy doch mit dem gebät (do me- niglich uff die kneiw gefallen) beschlossen worden, hoff der halben allen bestandt. Got sey lob, ehr und dank gesagt.

Nun ists an dem, daß man sy schwören loß unverzogenlich, wie ich daß inen allen angeigt hab dije wuchen besche- chen werde.

Firs ander haben e. gn. rotschlag zu fassen, wen daß volk abzudanken; wil nichts firschneiden, aber, wo e. gn. die rep- petation und autorithöt erhalten wellen, sieht mich fir guot ahn, daß man die, so nit bliben kenen, heimloß, die anderen behalte, biß sy geschworen, daß bald beschechen kan, und man dan im namen Gots abziehe.

¹⁾ Die fehlenden, die, welche sich hiegegen verfehlen.

²⁾ Bekanntlich giengen bis zu Ende des 18. Jahrhunderts die Uhren in der Stadt Basel um eine Stunde vor.

Dessen haben e. gn. mich zu berichten. — Wo eß e. gn. fir
quot wolt ansechen,¹⁾ uff mornderigen tag in allen kirchen Gott
dem almechtigen mit sonderem ernst dank sagen liesse. Hie-
mit unß alle dem lieben Got, der dis werck gnediglich gere-
giert, woll beveslent.

E. g. underthäniger burger
Andres Ryff.

[Aldr.] Den gestrengen, edlen, frommen, vesten, firsich-
tigen, ehrſamen und wyſen herren, hern Uolrich Schulthes,
burgermeister, und einem ersamen roth der stat Basel, meinen
gn. herren, in

Basel.

XV.

An Bürgermeister und Rath.

Donnerstag, den 23. Mai.

Gnedig herren, diſen obent bin ich mit meinem kriegs-
volk, der mehrertheil burger in Liestal und iren vinß ange-
hörigen derfferen, allein die jo von freyem willen mitgezogen,
mit 320 manen woll gerift, uff Freckendorffer feldt unſeren
gn. herren²⁾ entgegenzogen, doselbſten ein ſchlachtordnung ge-
macht und sy gebirendermoſſen entpfangen; ſindt zwischent 5
und 6 uhren woll ingerithen. Iren gn. hab ich mein gehaltne
partikularithöt und capitulation, uff verschinen mendags ge-
haltner landtſgmündt zuo Siffach tractiert, inen durch un-
ſeren herren ſtaſchriber abläſen loſſen, und ob ich die furt nach
Basel ſenden ſolle, rathſ geplägt. Iſt ionſt etwas ſcherpffer
dan die vorige. Uff daß vermeinen mein herren die gesanten

¹⁾ Hier iſt ein Satz zu ergänzen des Sinnes: jo wäre es meine Mei-
nung, daß man.

²⁾ Den Geſandten, welche kamen, die neuen Eide abzunehmen. Es
waren drei Mitglieder des Rathſ und der Stadtschreiber Rudolf Herzog.
Rappenkr. 134.

gmeinlich, ich soll uff mornderigen tag daß mit mir nemen,
in firfallender noth bericht daruß ze nemen.

Firß ander beger ich von e. gn. bericht, wan und wie ich
meinem volck abdancken und heimfieren solle; vermein[en] mein
gn. hern die gesanten rothsam sein, daß wir uff kinstigen
mendag mit einandern im namen Gotes abzugen.

Firß drithe, ob e. gn. lyden megen, daß etliche burger
von Liestal unß irenß gefallenß in Basel beleiten, dan one
erloubnuß losse ich daß nit zuo; daß hab ich e. gn. zuo mehrer
nachrichtung anmelden sollen, und gnediger satter antwort
und bevelch hieriber erwartende. Morn friey wilß Gott ver-
rithen wir uff Waldenburg zuo. Ist noch allenthalben quoter
fryd. In ill, unß alle Gott woll bewolen. Datum Liestal
den 23. may anno 1594.

E. g. underthäniger burger
Andreas Ryff.

[Adr.] Den gestrengen, edlen, frommen, veslen, firsichtigen,
ersamen und wysen herren, herren Nolrich Schulthessen, burger-
meister, sampt einem ersamen roth der stat Basel, meinen
gn. herren und oberen, in

Basell.

C. Die Ausgrabung des Theaters zu Augst.

Das rege Interesse, welches Ryff, trotzdem daß seine „Complexion“ ihn nicht zum Studieren, sondern zum kaufmännischen Berufe getrieben, der Wissenschaft entgegenbrachte, zeigt sich auch in der hervorragenden Weise, in welcher er sich an dem Unternehmen betheiligte, das den merkwürdigsten Überrest römischer Baukunst unserer Umgegend, eines der wichtigeren Denkmäler der alten Kunst diesseits der Alpen überhaupt, zu Tage gefördert hat.

Über die Ausgrabung des Theaters in Augst stattet er uns selbst im Zirkel der Eidgenossenschaft ausführlichen Bericht ab. Den Abschnitt über die Stadt Basel und ihr Gebiet leitet er mit der Geschichte der Rauraker ein, er spricht von ihrer Unterwerfung durch die Römer, von der Gründung der Colonie Augusta Rauricorum und beschreibt dann die Überreste der letzteren. „Man sieht zuo Augst“, heißt es (fol. 222 b des Ryffischen Exemplars, 154a der Copie auf der vaterl. Bibl.), „noch gar vyl thirn und gemaur, firnemlich aber umb den bihel, so die umbessen zu den Nyn Thirnen¹⁾ nenen, und uß Castellen, do das hochgricht stott, do findet man noch gar vyl statliche, hörliche und gewaltige gebein von gehouwenen steinen und soufferem²⁾ maurwerck.“

Es haben anno 1582 nit allein etliche burger der stat Basel uß bewilligung der obriekit (in derren zaal ich auch

¹⁾ Zu den Neun Thürmen.

²⁾ Sauberem.

gewesen bin), sonder die obrikeit selbs hat auch uff obenthyr¹⁾ mitgebouwen, und ist mir, Ryffen, das werck mit gmeiner stim übergeben worden²⁾, das hab ich ungevor uff 3 jor lang mit etlichen bergknappen verrichtet, hab dermoissen dije anzeigenungen der gebeiven durchgraben und ersuocht, hinden, vornen und in der tieffe, damit wir doch uß dem wunder komen und in erwahrung bringen möchten, was es doch für ein selzam werck gewesen ist, und haben also mit zuoschusß der hohen obrikeit bis in 1200 gulden verbouwen, allein umb wunders willen. Diewyl sich die sach an dem bychel³⁾, do manß zuo Nyn Thirnen nent, so wunderbarlich ansehen lassen, auch von frembden und heimischen so selzam geurtheilet worden, so haben wir eben am selbigen orth den anfang gethan und denen thirnen, so gar tieff (ahn einem bihel oder kleinen berglin) in der erden gestanden und halbrunder, eines neiwen monß⁴⁾ form und gestalt erbouwen, etliche seer wenig, nit über zwen, vierecket gewesen, welliche thirn in einer vierung nit gar with von einander noch stond und geschen werden, etliche zuom theil mit grund verfels⁵⁾, etliche aber über eines langen spies tieff ganz hool und lär geschen worden, und hat mäniglich vermeint, diewyl dije thirn also ahn einem bihel tieff in die erden ganginnt, so werden es tag- oder dampfflecher eines gewaltigen gewölbs oder gebeius under der erden gewesen sein, diewyl ja dieselbigen halbrund und darzuo zimlich eng gebouwen und zuo keiner anderen komlikeit angeordnet seyen, wie dan Stumpffius auch sein urtel dohin geschlossen hat."

Hierauf fährt er fort und erzählt, man habe bisher geglaubt, die Thürme stünden an einem natürlichen Berge, beim Graben habe es sich aber ergeben, daß es vielmehr ein

¹⁾ Auf Abenteuer, d. h. auf gut Glück.

²⁾ Im Original steht wardan.

³⁾ Bühl, Hügel.

⁴⁾ Neumendes.

⁵⁾ Durch hineingefallene Erde ausgefüllt.

großes Gebäude sei, das allerdings an einem kleinen Abhange liege. Das Gebäude sei aus Hausteinen zierlich ausgemauert, und die halbrunden Thürme, deren Bauart er näher beschreibt, hätten als Strebepfeiler gedient. Ryff kann das Gebäude keinem Ding besser vergleichen „dan einem theatra und spil- oder triumphsblaz“, es sei „in ein vfaal oder verdruckte rinde (Ründe, Rundung) gebouwen“, habe 4 Eingänge gehabt¹⁾, in der Mitte einen ebenen schönen Platz, darauf man hätte turnieren können, und ringsherum hintereinander aufsteigende Sitzplätze. Oben, ungefähr in der Mitte des Baues, habe man ein Thor entdeckt, zu welchem man von der Straße her eben gekommen, und von welchem dann eine etwa 6' breite steinerne Treppe von 35 Stufen auf den Platz oder Hof hinabgeführt. Der obere Theil des Gebäudes sei eingestürzt und habe mit seinem Schutte den unteren Theil so bedeckt, daß er das Aussehen eines natürlichen Berges bekommen. Unter den Trümmern hätten sich eine Menge Bruchstücke von Säulen gefunden „von wyßgegoßnem zyg²⁾ (welliche Kunst bey unse- ren zithen verloren ist).“ — In dem gegenüberliegenden Hügel hat Ryff auch einige Nachgrabungen machen lassen, welche ihn in seiner Vermuthung bestärkt, daß es mit diesem dieselbe Bewandtniß habe; er nimmt an, es sei das Gegenstück zu dem Halbrund des beschriebenen Gebäudes gewesen.³⁾ Falls dieses kein Theatrum oder Spielhaus gewesen, welches er aus seiner Ründe und „gestaffelten“ Bauart schließt, so meint er, es werde ein Rath- und Gerichtshaus gewesen sein, wofür

¹⁾ Drei Gänge führen von außen zwischen den Sitzplätzen hindurch auf die Orchestra hinab. Der vierte Eingang, von dem Ryff spricht, ist wohl der Gang zwischen dem nördlichen Flügel des Zuschauerraums und den dort allein noch erhaltenen Überresten des Bühnengebäudes.

²⁾ Zieg, Masse. Am Rande: Gessen steinnere syl.

³⁾ Dies ist bekanntlich nicht der Fall, vielmehr enthält dieser dem Theater gegenüberliegende Hügel, der Schönbühl, Überreste von Terrassenbauten und auf seiner Höhe die Grundmauern eines Tempels.

die lange steinerne Treppe sprechen könnte, „so gar verschlissen und vyl ist gebroucht worden.“

Sodann giebt Ryff noch kurzen Bericht über die Ausgrabungen, die er auf dem Kästeli angestellt, wo „ein statlich schloß, veste und citatello der stat Augusta Rauricorum wirt gestanden sein“, und spricht seine Vermuthungen über die Größe und Bauart der alten Stadt aus.

Das Theater ist bekanntlich bald nach seiner Ausgrabung durch Basilius Amerbach ausführlich beschrieben und gezeichnet worden, und diese Beschreibung haben dann die späteren Gelehrten, welche sich mit der Topographie von Augst beschäftigt, namentlich Schöpflin und Brückner, für ihre Arbeiten verwerthet.

D. Verzeichniß der schriftstellerischen Arbeiten des Andreas Ryff.¹⁾

1. Jugendgeschichte. 1592.

Bändchen in klein 4°, in weißes Pergament mit aufgedruckten Mustern gebunden, mit ledernen Bändern zum Zuknüpfen, grünem Schnitt. Auf der Außenseite des vorderen Deckels schwarz aufgemalt: VITA RIFFY. — Dieses Büchlein, sowie der liber legationum (unten Nr. 2) und das Reisbüchlein (Nr. 5) fannit einem Stammbuche von Ryffs Sohn Theobald befinden sich im Besitze des Hrn. Corrector Dr. Fechter als Geschenk von Fräulein Emilie Linder sel. aus dem Nachlaße des Joh. Conr. Dienast, Stiftschaffners zu St. Peter.

Das Bändchen enthält außer dem Titelblatte 76 nummerierte Blätter; auf die Vorderseite des nicht numerierten Blattes zwischen Bl. 2 und Bl. 3 ist ein Bogen in fol. aufgeflebt (s. oben S. 41). Die Blätter sind durch einfache rothe Striche auf allen vier Seiten eingefaßt (der Titel durch doppelte); am äußern Rande von Zeit zu Zeit kurze Bemerkungen zur Characterisierung des Inhaltes.

Titel: Das erste theil der beschreibung meines lebens und herkommenß von meiner geburth ahi bis uff den standt der ehe. (Ryffisches Familienwappen.) Anno 1592 beschrieben von mir Andress Ryffen. Oben, über den einfassenden Strichen: Allein Gott die ehrr.

Schluß auf Blatt 76a (s. oben S. 121).

¹⁾ Vgl. oben S. 31f.

Das Ganze von Ryffs Hand aufs Sauberste und Sorgfältigste geschrieben. Der Titel mit Ausnahme des unter dem Wappen Stehenden, die Schlussworte von „nun volgt“ an, die Marginalien, das Recept von Dr. Felix Platter (Bl. 25 b, S. 64), die eingerückten Posten aus Ryffs Handlungsbüchern, die erste Erwähnung seines Namens bei seiner Geburt (Bl. 6 b, S. 43), sodann Bl. 2 b und III d (S. 39 u. 42) das Wort genealogia, resp. genealogia und der französische Satz auf Bl. 55 b (S. 97) sind mit rother Tinte eingetragen.

2. Liber legationum. 1593.

Klein 8°, in rothen Sammt gebunden, mit grünen Bändern und Goldschnitt. Im Besitze von Herrn Conr. Fechter.

Titelblatt, Vorrede auf 11 nicht numerierten Blättern, 101 numerierte Blätter, auf die dann noch eine ziemliche Anzahl leerer, nicht numerierter Blätter folgen.

Der Titel auf allen vier Seiten durch rothe Striche eingefasst, die übrigen Blätter nur auf zwei Seiten, oben und links.

Titel (auf einem kleinen Blättchen aufgeklebt): ANNO 1593 (Ryffisches Familienwappen, von einem Kranze eingeschlossen) LEGATIONVM ANDR. RYFF. M. Oben, über den einfassenden Strichen: Wo fryd, do Gott. Die Vorrede schließt Blatt XIa und ist unterzeichnet: E. D. W. (Einwer dienstwilliger) Andreas Ryff von Basel, Anno 1593.

Über den Inhalt des Büchleins s. oben S. 32. Die erste Gesandtschaftsreise, die er beschreibt, ist eine Sendung auf die Jahrrechnung der vier italiänischen Vogteien im J. 1593, die letzte, aus dem J. 1602, „ein gespaan in empteren“, betrifft die Schlichtung verschiedener Streitigkeiten im Baselbiet.

Mit Ausnahme des aufgeklebten Titelblättchens ist Alles von Ryffs Hand geschrieben. Die Marginalien sind sehr zahlreich und enthalten nicht nur Verweisungen auf den Text, sondern auch Ergänzungen desselben. Die rothe Tinte wird sehr viel angewandt.

3. Amtterbuch. 1594.

Groß 4°, in weißes Pergament gebunden (mit denselben aufgedruckten Mustern wie die Jugendgeschichte) mit grünem Schnitt. Grüne Bänder. Auf der Außenseite des vorderen Deckels aufgemalt: Emptter Buoch. — Auf der öffentlichen Bibliothek in Basel, wohin es aus dem Nachlaß des Bürgermeisters Joh. Heinr. Wieland († 1838) von dessen Erben geschenkt worden ist.

Titelblatt, dann 16 Blätter mit numerierten Seiten (1—32); auf dem folgenden Blatte wird mit der Numerierung aus Versehen in der Weise fortgefahrene, daß 33 nicht als Seiten-, sondern als Blattnummer gilt, und so wird nun fortnumeriert bis 53; es folgen dann noch eine Anzahl nicht numerierter Blätter. Der Titel ist auf allen vier Seiten, die folgenden Blätter sind oben und links durch rothe Striche abgegrenzt.

Titel. Oberhalb der Striche: Emptere. Innerhalb der Striche: Vonn guoter ordnung wegen hab ich Andress Ryff in dis buoch verzeichnet, was fir emptter mich von obriekt wegen angefallen, was ungevor derselbigen verwaltungen seyen, und wie man sich darinen verhalten soll, mir selbs und den meinen zuom bericht. (Malerei: Zwei Ryffische Wappen, gegeneinander gelehnt, darüber das Basler Wappen, gerade so, wie sonst die Wappen der Reichsstädte mit dem Reichswappen darüber gezeichnet werden. Zwei Basiliiken als Schildhalter) 15. Andreas Ryff. 94.

Das erste Amt, über welches berichtet wird, ist das Sechseramt, zu welchem Ryff im J. 1579 gewählt wurde, nachdem er 1574 bei Gelegenheit seiner Verheirathung die Zunft zum Saffran erneuert hatte, das letzte das Dreieramt, zu welchem er 1600 gelangte (Schluß auf Blatt 53a). Bei jedem Amte werden dessen Geschäftsbefugnisse und Verpflichtungen auseinandergezeigt und die etwanige Besoldung angegeben, bei den Pflegereien (Gnadenthal, St. Peter, Waisen-

amt und Almosen) und dem Deputatenamt auch die jährlichen Einkünfte und Ausgaben im Einzelnen aufgeführt. Bei der „pfälzerey der hochen stiftt minster“ (S. 32) hat er die zu diesem Zwecke frei gelassenen 7 Blätter nicht ausgefüllt, und bei dieser Gelegenheit ist ihm die oben bemerkte Confusion im Numerieren begegnet.

4. Der Rappenkrieg. 1594.

Ob das Original noch existiert, ist mir unbekannt; dagegen besitzt die vaterländische Bibliothek in Basel eine Abschrift, welche Pfarrer Heinrich Strübin (S. oben S. 21, 126 ff.) angefertigt. Sie füllt außer dem Titelblatte 71 nummerierte Seiten in folio, wobei übrigens zu bemerken, daß an mehreren Stellen, wo die von Ryff dem Rath eingegaben „Particularitäten“ über seine Verhandlungen auf Wildenstein und zu Sissach (vgl. oben S. 156, 164) die Ereignisse oder Reden ausführlicher erzählen, Strübin die betreffenden Abschnitte seiner Vorlage ausläßt und dafür auf die entsprechenden Stellen der anhangsweise beigegebenen Particularitäten verweist.

Titel: Rappenkriegs anfang, mittell und endt, alles von dem ehren- und nodtwesten herren hauptman, herren Andresen Ryffen, ganz warhaftig und ordelichen beschryben. Amo 1594. Und von mir, H. St., abgeschryben.

Nach dem Schluße auf S. 71: NB. Obgeschribne 18 bögen bapyr hab ich Heinrich Strübin us herren hauptmans, herren Andres Ryffen, actis (so von ime selbs beschrieben worden ist) von wortt zu wortt abgeschryben. Soli Deo gloria. Amen.

An mehreren Stellen hat Strübin der Erzählung Ryffs ergänzende Bemerkungen beifügt.

Auf S. 72 ist eine Zeichnung der von Ryff projectierten Denkmünze (s. oben S. 29) aufgeflebt

S. 73—88 sind leer. Dann folgt die Particularität des Wildsteiner Gesprächs, von anderer Hand copiert, mit

vielen Randbemerkungen Strübins; das Folgende alles ist wieder von Strübins Hand. S. 122 Verzeichniß der 19 Männer, welche am 12. Mai dem Kirchspiel Strübin ab sagten. S. 123 Verzeichniß der Ungehorsamen in seinem eigenen Kirchspiel (zu Arboldswyl und Luppingen). S. 125—145 die Particularität des Sissacher Gespräches. S. 146 Bericht über die Ankunft der Basler Gesandten in Liestal am 23. und die Heimkehr der Basler am 27. Mai. S. 147 und 148 leer. S. 149—158 5 Briefe Strübins vom 12.—15. Mai 1594. S. 161—168 Beschreibung des Rappenkriegs durch Heinrich Strübin, Bubendorf anno 94, den 3. juny.

Im J. 1833 ist Ryff's Beschreibung des Rappenkrieges durch Niklaus Müller in Basel gedruckt worden (in 12^o), wie es scheint, nach einer späteren Copie der Strübin'schen Abschrift (etwa 150 Jahre alt nennt sie der Herausgeber), welche die alte Schreibweise etwas modernisiert, auch einzelne Eigennamen der ausgezogenen Basler Bürger entstellt hat. Dieser gedruckten Ausgabe gelten die Citate in den Anmerkungen zu den Briefen. — Eine Handschrift des Rappenkriegs auf der Berner Stadtbibliothek erwähnt Haller, Bibl. der Schweizer Gesch. V, 214, Nr. 666.

5. Reißbüchlein. 1600.

(Vgl. Fechter im Basler Taschenbuch auf 1862, S. 249 ff.)

Klein 4^o, in schwarze Leinwand gebunden, mit rothen Schnüren. Goldschnitt. Im Besitze von Hrn. Conr. Fechter.

Auf der Rückseite des ersten Blattes eine Malerei, Fortuna auf einer geflügelten Kugel, darunter ein coloriertes Kupferchen von Nicolas de Bruin: ein Löwe und eine Löwinne, welche über zwei Kinder herfallen. Die nächsten 3 Seiten enthalten eine in Versen abgesetzte „Ermahnung“ an die Reisenden, von einem Kalligraphen geschrieben. Dann folgt auf dem vierten Blatte der Titel, ebenfalls von einem Kalligraphen geschrieben: Reißbüchlin mein Andref Ryffen von Basel,

was ich von meiner jugent auf für reisenn gethon, in welchen ich die stroffen unnd stötte hab verzeichnett, so ich gesehenn, mir unnd den meinenn zu einnem quidozedel unnd bericht, habß auß meinenn alsten verzeichnüssen zusammencoligiert anno Christi 1600. Gott mit uns. Amen. — Darunter ein sehr hübsches Bildchen: eine Landschaft, in welcher die verschiedenen Arten des Reisens dargestellt sind. Wir sehen da Fußgänger, Reiter, eine Kutsche, eine Gesellschaft auf einem Flusschiffe und im Hintergrunde einen Hafen mit großen Segelschiffen. Die Mitte des Hintergrundes wird verdeckt durch das in einen Kranz eingefügte Ryff'sche Wappen. Dann auf 128 numerierten Blättern, von Ryffs Hand beschrieben, erst eine Vorrede an den großgenstigen läser, hierauf ein Verzeichniß von Ryffs Reisen; die erste, die beschrieben wird, ist die Fahrt nach Genf im J. 1560, die letzte auf Bl. 128a die Reise auf eine Tagleistung in Alarau vom 28. April bis 1. Mai 1603.

Zur Verzierung sind eine ganze Menge Käpfchen des Nicolas de Bruin aus einer 1594 erschienenen Sammlung, Thiergruppen und Putten darstellend, eingeklebt. Sie sind zum großen Theil coloriert, oft in bemalte Rahmen eingefasst. An mehreren Stellen hat Ryff zur Erläuterung des Beschriebenen eigenhändige Zeichnungen eingetragen, die mehr von seinem Eifer, sich das Beobachtete genau einzuprägen, als von seiner Geschicklichkeit in der Zeichenkunst Zeugniß geben. Die Abbildung des Gemmipasses findet sich im Basler Taschenbuch auf 1862 reproduziert, freilich in etwas verschönerter Gestalt. Sehr idealisiert fehrt sie im Zirkel Bl. 581a wieder. Außerdem giebt Ryff noch eine Abbildung des Hafens von S. Margherita bei Genua, des Leuchtturms in Genua, des Ponte di Rialto, einen Plan des Marcusplatzes u. a. m.

Die Ermahnung und das Titelblatt sind auf allen vier Seiten mit rothen Strichen eingefasst, die übrigen Blätter oben, unten und links. Die Marginalien sind nicht sehr zahlreich,

die rothe Tinte ist ziemlich verschwenderisch angewandt. Nach den beschriebenen 128 folgen noch 6 leere Blätter.

Während die bisher aufgezählten Schriften als Denkwürdigkeiten bezeichnet werden können und die eignen Erlebnisse des Verfassers erzählen, sind die beiden folgenden, das Münzbüchlein und der Zirkel der Eidgenossenschaft, eigentliche Geschichtswerke, bei deren Abfassung zu der eigenen Erfahrung und Beobachtung das Studium fremder Werke hinzutreten mußte. Aeußerlich unterscheiden sie sich von jenen dadurch, daß jene sämmtlich von Ryff's eigener Hand angefertigt sind (auch beim Rappenkriege, der uns im Originale nicht mehr vorliegt, dürfen wir dies voraussehen), diese dagegen nach Ryff's Concepten durch einen Kalligraphen abgeschrieben worden. Es ist derselbe Kalligraph gewesen, der den Titel des Reisbüchleins und die demselben vorangehende Ermahnung geschrieben hat. Zahlreiche Malereien zieren sie, von derselben Hand angefertigt, wie die Titelbilder der oben beschriebenen Bücher; wahrscheinlich waren der Maler und der Kalligraph ein und dieselbe Person.

Das Münzbüchlein und der Zirkel sind beide klein 4°, in schwarzes Leder mit eingepressten Goldverzierungen gebunden und mit Goldschnitt, die Blätter auf allen vier Seiten durch rothe Doppelstriche gerändert. Die Ausstattung des Zirkel ist insofern luxuriöser, als das ganze Werk mit sogenannter Kanzleischrift geschrieben ist, beim Münzbüchlein nur Titel und Vorrede, das andere in Cursivschrift. Auch ist beim Zirkel der Titel mit Goldbuchstaben geschrieben, beim Münzbüchlein ist er schwarz.

6. Zirkel der Eidgenossenschaft. 1597.

Im Besitze des Herrn Emil Forcart-Bölger. Eine Copie aus dem vorigen Jahrhundert, welche zur Zeit Hallers (s. dessen Bibl. der Schweizer Gesch. I, 121, Nr. 678) im Besitze des Rathsherrn

und Dreizehnerherren Hans Balthasar Burckhardt war, ist im J. 1842 von dessen Nachkommen der vaterländischen Bibliothek in Basel geschenkt worden. Haller a. a. D. nennt noch einige andere Abschriften; das Original, das damals der Frau Rathsherrinn Werthemann, einer Ahnfrau des gegenwärtigen Besitzers, gehörte (Ohs I, XII), kennt er nicht.

Titel, Widmung auf 10 Blättern, Text auf 680 nummerierten und 5 nicht nummerierten Blättern.

Titel: Circell der Eidgnoshaft, wellicher eigentlich begreift nit allein der loblichen 13 orth, sonder auch irer zuo gewandten land, lith und hörlifeitten, so in Roetia [sic], Helvetia und Raurica gelegen und jezundt die Eidgnoshaft genent wirt, was die Eidgnoszen verursacht habe, in dijen großen ewigen pündt zu treten, wie, wan und mit was conditionen jedes orth ingangen, was auch die Eidgnoszen, zum teil ingmein, auch ein jedes der 13 orthen besonders und allein, fir stött, schlesser und landtschafften regieren und herschent, und wie letzlischen gmeine lobliche Eidgnoshaft ir ordnung und regement angestelt und diser zeith noch fierent, alles ufs kirbst, doch grundtlich der einfalt nach auf vylen autoren zuosamen geläsen und verfertiget durch Andreas Ryffen zuo Basell.

Darunter auf einer runden Tafel, ähnlich, wie man es auf einigen Münzen oder Medaillen sieht, im äusseren Rande die Wappen der 13 Orte, innen die der 7 Zugewandten: Abt von St. Gallen, Stadt St. Gallen, drei Bünde, Wallis, Rotweil, Mühlhausen, Biel. Dann die Widmung an die Bürgermeister, Schultheissen, Landammänner, Almmänner, Landrichter, Richter, Hauptleute, Meyer, Räthe und Regenten, auch gemeinen Bürger und Landleute der Eidgenossenschaft. Actum Basell den 27. november anno 1597.

Der Text des Buches wird geziert durch zahlreiche zierlich gemalte Wappen, auch eine Anzahl historischer und landschaftlicher Bilder.

Zwischen Bl. 621 und 622 ist ein ergänzendes Blatt ein
Beiträge 9r.

gefügt mit Beschreibung der Wallisiſchen Vogtei Monthey, von Ryffſ Hand, und ein zweites Blatt, auf welchem eben-dasselbe schön abgeschrieben steht, jedoch von anderer Hand als der, welche das übrige Buch geschrieben.

7. Münzbüchlein. 1599.

Im Besitze des Herrn Daniel Burckhardt-Forcart.

21 Blätter, mit den Buchstaben A bis V bezeichnet, 391 mit Zahlen nummerierte, an die sich dann noch 4 nicht nummerierte anreihen.

Blatt A, Vorderseite: Artlicher bericht und augenschein, wie unser Gott und herr dem menschlichen geschlecht zu gutten die grobe erden in dem verborgnen so herrlich begaabet, nit allein mit denjhenigen steinen, so wir menschen zur notturft und der geziert brauchen, ſonder auch mit den erzen allerhandt mettalen, deren wir nit gemanglen kündten, durch mich Andream Ryffen zu Gottes lob und preiß zusammen-coligiert worden.

Darunter Abbildung einer Gebirgsgegend mit arbeitenden Bergknappen in verschiedener Stellung.

Bl. B^a bis T^b eine Auseinanderſetzung an den groß-gönſtigen läſer, vertrawten und gütten freundt über die Schäze der Erde und ihre Nutzbarkeit ſamt einer kurzen Beschreibung der Münz-, Mineralien-, Muſchel- und Holzſammlung des Verfaffers. Blatt F^b und G^a sind überklebt und mit Darstellungen verſehen, welche das Gewinnen des Erzes und dessen Verarbeitung zeigen, rechts oben die Fortuna und das Ryffſiche Wappen. Bl. L^b wieder eine Darstellung von Bergwerks- und Schmelzarbeiten. Am Ende dieser Einleitung heißt es: Beschlossen den 30. may anno 1599. E. gütter freundt Andreas Ryff, burger in Basell. Das geſperrt Gedruckte ist von Ryffſ Hand. Die Fortuna auf dem oben beschriebenen Bilde hält ein Segel über ſich, welches die Inſchrift trägt: ANDREAS RYFF. ANO 1594, was uns ſchließen läßt, daß

der Copist seine Arbeit begonnen, ehe Ryff mit der seinigen zu Ende war.

Bl. V^a: Nun volgt in dem namen Gottes das inventarium meines fastens, was er für sachen in sich hälttet, jede taslen und laden nach den numeros ordenlich spccificiert und verzeichnet, neben dissem inventario auch ein feinen [sic] bericht aller und jeder monarchien, königreichen, fürstenthuomben, grosschafften, stött und lenderen (sovil derselbigen gemün̄k haben) sowol in Affrica, Asia als in Europa, wie die selbigen auff- und abgangen, und in was regementen sie jebiger zeyt standindt.— Darunter: die Weltkugel, links Ptolemaeus, rechts Marinus.

Nun folgt erst ein kurzes Inventar der Mineralienſammlung, dann die Beschreibung und Geschichte der sämmtlichen Länder, Städte u. s. w. mit zierlich beigemalten Wappen und dem Verzeichniß der Münzen jedes Landes, welche Ryff besäßt. Schluß auf Bl. 346 b. Bl. 347—352 sind leer, 353 ff. folgt im Anschluß an das Gesicht Nebucadnezars von den vier Monarchieen eine Geschichte der deutschen Kaiser und eine Beschreibung Deutschlands und dessen Eintheilung in Kreise. Mit der Ueberschrift „Der sibende und Niderländische kreiß“ bricht das Werk plötzlich ab.

Schließlich haben wir noch mit aufzuzählen

8. Bedenken über die Vertheidigung der Stadt Basel. 1603.

Im Basler Staatsarchiv mit andern verwandten Actenstücken zusammengebunden, St. 9^{1/2} 35, Band Nr. 9. S. oben S. 31 und den Aufsatz von Heusler: Mittheilungen aus den Basler Rathsbüchern aus den Zeiten des dreißigjährigen Krieges im 8. Bande der Beiträge, S. 190 ff.

16 Folioseiten mit einem Umschlage, auf welchem der Titel: „Ein bedencken, wellichermoßen die wachten in der statt Basell renoviert und verbessert werden mechten. Anno

1603.“ Unterschrieben ist es: „In ill, den 18. jenner 1603.
G. e. dienstwilliger burger.“ Obgleich der Name des Verfassers fehlt, und das Actenstück von einem Copisten geschrieben ist, kann über die Urheberschaft Ryffs kein Zweifel obwalten. Heusler bemerkt a. a. D. S. 190, Num. 1: Ein anderes, offenbar auf dieses Bedenken sich beziehendes Gutachten von Hauptm. Joh. Spyrer nennt Ryff als Verfasser, auch schrieb damals schwerlich ein anderer Basler einen so markigen Styl.“ In der That tritt uns die Schreibweise Ryffs auf jeder Zeile aufs Unverkennbarste entgegen. Einen ausführlichen Auszug giebt Heusler a. a. D. S. 190 ff.

Bei dieser Gelegenheit mag noch erwähnt werden, daß außer unserem Andreas Ryff noch zwei andere Glieder seines Geschlechtes eine schriftstellerische Thätigkeit entfaltet haben.

Fridolin Ryff, des Raths und Deputat (auf der Stammtafel S. 40 unter D verzeichnet), beschrieb die Begebenheiten, die sich vom J. 1514 bis zu Ende des Jahres 1541 in Basel zugetragen.

Sein Großneffe, der Doctor der Medicin und Professor Peter Ryff, in dessen Hände diese Chronik kam, ließ sie neu binden und erweiterte sie, indem er sie einestheils bis zum J. 1585 fortsetzte, anderstheils eine Darstellung der ältern Geschichte von den Maurakern an vorausschickte, die sich übrigens ebenfalls bis zum J. 1585 erstreckt. Seiner lateinisch geschriebenen Vorrede (alles Andere ist in deutscher Sprache abgefaßt) hat er 1591 oder 1592¹⁾ eine Stammtafel des Ryffischen Geschlechtes beigefügt mit erläuternden Notizen, die zum Theil wörtlich mit denen des Andreas übereinstimmen. Da er sagt, er habe den Stammbaum ex matriculis tribuum et aliis instrumentis ac scripturis zusammengestellt, so ist anzunehmen,

¹⁾ Auf der Stammtafel wird unser Andreas schon als „des rhats“ bezeichnet, die Vermählung der Susanna mit Daniel Burckhardt dagegen noch nicht erwähnt.

dass Andreas dieses Buch in Händen gehabt.¹⁾ — Ferner hat er die beiden Ryffischen Wappen (s. oben S. 42) durch den Maler Nicolaus Rippel, der sie in seinem Beisein im J. 1587 in der Franziskanerkirche zu Ruffach von den alten Gräbern abgezeichnet, dazu malen lassen.

Das Original befindet sich auf der öffentlichen Bibliothek in Basel, der es im J. 1822 von Herrn Christoph Socin, einem Abkömmling des Peter Ryff, geschenkt worden ist. (Haller, Bibl. der Schw. G. IV, 377, Nr. 736 kennt nur eine Copie, vielleicht die jetzt im Basler Antistitium befindliche, von welcher Herzog in der Vorrede zum Leben Dekolampads spricht). Die Aengstlichkeit des Peter Ryff, der auf einem auf der Innenseite des vorderen Deckels aufgeklebten Blättchen seinen Nachkommen verbietet, das Buch auszuleihen, „damit es nicht dahinden verblibe“, da viel Sachen drin stünden, welche geheim gehalten und in gedruckten Chroniken nicht geoffenbart werden sollten, steht in scharfem Gegensatze zu der freien Ansichtung des Andreas, der seine Vorreden an den großgünstigen Leser im Allgemeinen zu richten pflegt und in derjenigen zum Zirkel ausdrücklich sagt, er habe das Buch zwar zunächst zu seiner eigenen Belehrung zusammengeschrieben, wenn aber ein anderer sich aus demselben unterrichten wolle, so stelle er es ihm gerne zu Diensten.

1) Auf freundlichen Verkehr zwischen den Verwandten weist u. a. das Lob hin, welches Peter dem Diebolt, dem Vater des Andreas, spendet: Sins übrigen thuns im regiment, gericht und hushaltung ist unser selbs memoria und gedächtnis, das er in einem christenlichen yser mänglichem zu guttem ze dienen und den siuen in sonderbarer gottjälikeit, bescheidenheit, auch frindtlkeit und liebe vorlücktende, ein gezügnis, so ze beschreiben wol würdig.